Eur.
114

Eur. 114

<36608213920014

<36608213920014

Bayer. Staatsbibliothek

Beyträge zur Geschichte des dreyßigjährigen Kriegs.

Aus bisher ungedruckten Papieren.

Herausgegeben von Carl Wilhelm Friedrich Breyer.

München, bey Joseph Lindauer. 1812.

277

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

41 B

Vorerinnerung.

Unter den eben so interessanten, als zahlreichen Papieren, deren Einsicht und Benutzung mir zum Behuf der Bearbeitung der Geschichte Maximilians I. von Baiern gestattet ist, finden sich mehrere, welche zur Aufnahme in die erwähnte Geschichte nicht geeignet, aber doch einer öffentlichen Mittheilung werth sind. Die vorzüglichsten Bruchstücke dieser Art gedenke ich daher von Zeit zu Zeit in besondern Sammlungen herauszugeben.

Leukers Sendung nach Spanien im Jahre 1620, welche in diesem Bändchen den ersten Platz einnimmt, schien mir, theils als eine merkwürdige Urkunde von dem politischen Einflusse und der rastlosen Thätigkeit Maximilians I.,

theils als ein reichhaltiger Beytrag zur Staatengeschichte jener Zeit, der öffentlichen Bekanntmachung vollkommen würdig. Gleichergestalt hielt ich das zweyte Bruchstück, als welches neues Licht über die spätern Plane Gustav Adolphs verbreitet, für eine wahre Bereicherung der Historie. Endlich das eigenhändige Schreiben Jakobs I. von Großbritannien an seinen Schwiegersohn Friedrich V. von der Pfalz ließ ich, wie eine Zugabe, als einen interessanten Beleg von dem eigenthümlichen Königsstolze der Stuarte abdrucken.

I.

Leuker's Sendung nach Spanien.

Im Jahre 1620.

Einleitung.

(Eine Vorlesung, gehalten in der königlichen Akademie der Wissenschaften zu München, den 29. Oktob. 1810.)

In dieser festlichen Zeit, wo die allgemeine Theilnahme an den frohen Ereignissen [1]) in dem Erlauchten Königshause sich so innig, so lebhaft und so schön aussprach, ward wohl auch manche Brust gehoben durch Erinnerungen an die vaterländische Vorzeit, an die Schicksale, an die Thaten, an den Ruhm der Nation und ihres uralten Fürstenstamms. Und gewiß, es lohnte sich, diese

1) Es ward in diesen Tagen die am 12. Oktober, als dem Namensfeste Sr. königl. Majestät, vollzogene Vermählung zwischen Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen Ludwig August von Baiern und der Durchlauchtigsten Prinzessin Theresie Luise von Sachsen-Hildburghausen gefeiert.

Erinnerungen festzuhalten: denn welche schöne, wohlthuende und erhebende Gefühle schloßen sich nicht schon an den Namen an, mit dessen Feier die erfreulichen Feste begannen. — Solche Gefühle, solche Erinnerungen voraussetzend, wage ich es, anspruchlos, aus der reichhaltigen Geschichte Maximilians I. von Baiern, der ich mit der ungetheilten Liebe meines würdigen Vorgängers mich geweiht habe, ein kleines Bruchstück dieser verehrten Versammlung darzulegen.

Lange zauderte Maximilian, ehe er sich zur thätigen Theilnahme an dem böhmisch-pfälzischen Kriege entschloß, aus welchem jener jammervolle heilige Krieg der Deutschen entsprang, welcher beyspiellos ist in der Geschichte. Erst am 8. Oktober 1619 gab er hier, in München, dem vielbedrängten Kaiser Ferdinand II. das feierliche Wort, daß er an der Spitze der Liga das Haus Oesterreich unterstützen wolle.

Und er lösete das Wort, welches er dem Kaiser gegeben hatte; und die Lösung desselben war für ihn höchst ruhmvoll.

Nicht Ehrgeiz, nicht Ländersucht, nicht die Begierde nach der pfälzischen Churwürde (er hatte so eben die Kaiserwürde abgelehnt), sondern (der Zu-

sammenhang der Geschichte Maximilians I. wird dieß beweisen) die Aufrechthaltung der väterlichen Religion war es vor allem, was ihn jetzt bestimmte, die Partei Ferdinands II. zu ergreifen. Die Liebe für den Glauben seiner Kirche war ihm bey aller politischen Klugheit, wodurch er über seine meisten Zeitgenossen hoch emporragte, stets das Höchste. Er wollte die Stammreligion der Deutschen erhalten, und ward ihr Retter in dem gefährlichsten Zeitpunkte.

Mit gleichem Glück lösete Maximilian sein Wort in Bezug auf den Kaiser. Maximilian I. von Baiern war am Anfange des dreyßigjährigen Kriegs, recht eigentlich und im vollen Sinne des Wortes, der Retter des Hauses Oesterreich.

Aber wenn es Bewunderung verdient, daß Maximilian mit Blitzesschnelle die Empörung in Oesterreich stillte, Friedrich V. entsetzte, und dem Kaiser Böhmen unterwarf; so ist doch noch höherer Bewunderung würdig die seltene Einsicht und unermüdbare Thätigkeit, wodurch er, für sich selbst nur an innern Kräften reich, die Mittel schuf, die schwere That auszuführen. Er war es, der alsbald, nachdem er den Vertrag mit Ferdinand II. geschlossen hatte, das ganze katholische Europa in Bewegung setzte und für die Rettung der katholischen Kirche

und des Hauses Oesterreich entflammte. Er war es, der jetzt die Parteilosen und die ihrer selbst vergaßen, für seine Zwecke entweder unschädlich oder gar nützlich machte, die Feinde mit Klugheit hinhielt, bis die Rüstungen vollendet waren, tausend zerstreute, an sich wenig bedeutende, Kräfte gleichsam in eine große Kraft versammelte, und endlich für den Anfang des gemeinsamen Kriegs den glücklichsten Zeitpunkt wählte.

Der mit großen Mitteln kleinen Zwecken nachstrebt, verdient keine Achtung. Achtung gebührt nur dem, welcher große Gaben des Glücks zu hohen Dingen anwendet. Achtung und Bewunderung zugleich aber müssen wir demjenigen Manne zollen, der in edler Absicht aus eigner Kraft zu schweren Thaten große Mittel hervorruft.

Es sey mir daher erlaubt, bey der Betrachtung, wie Maximilian die Mittel sich geschaffen habe, um den böhmisch = pfälzischen Krieg mit Glück zu führen, noch länger zu verweilen, besonders aber zu zeigen, wie es hauptsächlich durch ihn bewirkt worden sey, daß Spanien an diesem Kriege so thätigen Antheil nahm.

Für diejenigen Rüstungen zum Kriege, welche den Herzog selbst und unmittelbar angingen, hatte

er längst trefflich vorgearbeitet. Seit dem Anfange seiner Regierung war er fortwährend bemüht, die kriegerischen Anlagen seines Volkes zu entwickeln und zu bilden; und schon seit mehreren Jahren war es ihm wirklich gelungen, in Baiern den Grund zu einer wahren Nationalmiliz zu legen. Je gefahrvoller die Zeiten wurden, desto eifriger förderte er diese Anstalt, und als die Flamme des Krieges wirklich ausbrach, hatte Baiern zum Schutze des Innern und der Grenzen eine treffliche Landwehre. Auch für die Vermehrung der stehenden Truppen hatte er längst gesorgt, und sobald er dem Kaiser seine Hülfe zugesagt hatte, ließ er noch größere Werbungen mit glücklichem Erfolge anstellen. Viele Officiere rief er aus den Niederlanden herbey, weil gerade hier durch Moriz von Oranien und dessen würdigen Gegner, den Marquis Spinola, sich die Kriegskunst jetzt glücklicher, als irgend anderswo, aus ihrer Kindheit emporhob. An der Spitze des Heeres stand Tilly. Selbst die Sorge für die Kriegsbedürfnisse aller Art war ein Gegenstand der unermüdbaren, meist unmittelbaren Thätigkeit Maximilians; und mit bewunderungswürdiger Klugheit und wahrhaft väterlicher Liebe für seine Unterthanen vereinigte er den Zweck der Sparsamkeit mit der vollständigen Vorbereitung zu einem Kriege, welchen er zunächst in großentheils verödeten Ländern zu führen hatte. „Als Karl der Große," sagt irgendwo ein unver=

geßlicher Geschichtschreiber [2]), „das größte Reich beherrschte, welches nach den Zeiten des römischen Kaiserthums unter den Christen aufgekommen, verordnete er, wie die Eyer auf seinen Höfen verkauft werden sollten, und gab der Welt Gesetze in Kleidern, welche sein Weib ihm gemacht." Aehnliches kann von Maximilian I. gesagt werden. Während dieser Fürst mit rastloser Thätigkeit sich großen Geschäften hingab, war zugleich das Kleinste, welches auf das Ganze Einfluß hatte, ein Gegenstand seiner Sorgfalt.

Diese einheimische Vorbereitung hielt indessen Maximilian natürlich nicht für hinreichend zu dem gefahrvollen Kampfe, in welchen er jetzt gehen wollte. Ihm war es klar, wie leicht dieser Krieg mit der böhmisch=pfälzischen Partei in einen Krieg mit dem ganzen protestantischen Europa übergehen, sonach er und sein Baiern und die katholische Religion höchlich gefährdet werden könnten. Auf den Kaiser konnte er sich aber wenig verlassen: denn dieser war jetzt in jeder Hinsicht nur hülfebedürftig. Es wollte aber der Herzog nicht anders als vollkommen vorbereitet auf dem gefahrvollen Kampf=

2) Johannes v. Müller in der Geschichte der Schweiz, Th. I. S. 194.

platze auftreten. Vor allem bemühte er sich daher, die Liga in ihrem alten Glanze und ihrer ursprünglichen Gestalt, das ist, als einen nur von ihm abhängigen Bund zu erneuen. Bald gelang ihm dieß: denn längst hatte er diese Erneuung vorbereitet; aber unbeschreiblich war die Mühe, welche er jetzt aufwenden mußte, um die erneute Liga zu befestigen, zu erweitern, sogar gegen die Anmaßungen österreichischer Prinzen zu erhalten, besonders aber die tausend zerstreuten Kräfte derselben in einen Punkt zu sammeln und anwendbar zu machen. Allein auch die Liga in ihrer erneuten Gestalt war dem Herzoge für seine Zwecke noch nicht hinreichend; besonders da dieselbe von den Mitgliedern der Union, als gefährlichen Gegnern, auf allen Seiten umgeben war. Es bemühte sich daher Maximilian, nicht nur die Freunde der katholischen Kirche, sondern auch die Parteilosen, deren es damals wegen der Spannung zwischen Lutheranern und Calvinisten eine große Anzahl in Deutschland gab, zu gewinnen. Auch dieß gelang ihm; besonders Chursachsen wurde gewonnen, und dadurch die Anzahl der Gegner des Kaisers und der katholischen Partei auf eine sehr glückliche Weise vermindert. Gleichergestalt bewirkte es hauptsächlich Maximilian, daß der Papst alle Kräfte zur Rettung der katholischen Kirche aufbot. Vornehmlich aber wollte sich der Herzog an Spanien anlehnen. Auf spanische Unterstützung ward zunächst

sein ganzer Angriffsplan berechnet. Er verlangte: Philipp III. sollte ihm 1000 Reiter für die Liga geben, von den Niederlanden aus einen Einfall in die Unterpfalz veranstalten und den Kaiser mit Truppen in dem Maße unterstützen, daß dieser den Empörern in Böhmen und ihren Verbündeten mit Glück entgegentreten könnte. — Ehe diese Foderungen, besonders von Spanien, erfüllt waren, begann der Herzog den Krieg durchaus nicht. „Er möchte doch nun," ließ ihm Paul V. noch im May 1620 schreiben, „das Schwert brauchen, und in fester Hoffnung auf Gott dareinschlagen: in Kriegssachen sey alles an der Geschwindigkeit gelegen, und der Feind stärke sich mehr und mehr." Aber Maximilian antwortete: „Es ist verwunderlich, daß man zu Rom mit den Subsidien hinter dem Berge halten will, bis es zur Thätlichkeit und zum offenen Kriege kommt. Ehe man sich einschifft, muß zuvor das Fahrzeug da seyn; ehe man Krieg beginnt, müssen zuvor hinreichende Mittel dazu vorhanden seyn. Darüber wird man sich in Deutschland aus Rom keines andern belehren lassen. Möge ihnen zu Rom nur die Weile nicht lange währen, es wird gar bald zum Bruche kommen. Man begreift aber daselbst das Werk noch nicht recht, und die Schwierigkeiten, mit welchen besonders die Liga zu kämpfen hat. Es sollten jedoch die Romanisten nicht vergessen, daß an dieser der Katholischen Kriegsverfassung ihr und

der katholischen Religion Heil und Erhaltung haftet, und daß Unvorsichtigkeit oder unzeitiger Eifer in dem gegenwärtigen Falle unübersehbare Nachtheile bringen kann.“ — Was Maximilian wollte, gelang; aber dieses Gelingen war nur die Frucht seiner politischen Klugheit, seiner Entschlossenheit und unermüdbaren Thätigkeit. Er war jetzt recht eigentlich der Mittelpunkt, der dem ganzen katholischen Europa, als solchem, Haltung gab, und die entscheidenden Maßregeln, welche der Wienerhof insbesondere in diesem Zeitpunkt ergriff, wurden fast ohne Ausnahme in dem Kabinete zu München entworfen, oder diesem wenigstens zur Genehmigung vorgelegt.

Am längsten zauderte Spanien mit der Erfüllung der Wünsche des Herzogs. Freylich nicht ohne Grund. Ein Philipp III. vermochte es nicht, die Wunden zu heilen, welche der finstere Despotismus seines Vaters dem schönen Spanien geschlagen hatte. Unfähig selbst zu handeln, lag er während seiner ganzen Regierung in den Fesseln von Günstlingen, welche den Staat so sehr zerrütteten, daß man selbst die Zeiten eines Philipps II. zurückwünschte. Zwanzig Jahre lang beherrschte ihn der Herzog von Lerma, und durch diesen der Graf von Oliva; Unwürdige, deren Namen in der Historie unter anderm auch durch jene unsinnige Vertreibung der Morisko's gebrandmarkt sind, welche Spanien 600,000 seiner fleißig-

sten Einwohner kostete. Der Einfluß des Herzogs von Lerma endigte zwar gegen das Jahr 1618, indem sein eigener Sohn, der Herzog von Uzeda, und der Pater Ludwig von Alliaga, welcher durch ihn Beichtvater des Königs geworden war, ihm die Zügel der Regierung aus den Händen rissen. Aber unter Uzeda und Alliaga war der Zustand des Reichs um nichts besser. Indessen war die Hülfe Spaniens für das katholische Europa immer noch bedeutend. Immer noch hatte Spanien Staatsmänner und Helden aus der Schule Philipps II. Immer noch konnte es von den Trümmern ehemaliger Herrlichkeit Andern mittheilen. Von den Niederlanden und Italien aus konnte es der deutschen Linie des Hauses Habsburg und dem katholischen Deutschland überhaupt bedeutende Unterstützung gewähren. Endlich immer noch schwebte, wie ein geistreicher Schriftsteller sagt, der Schrecken um die verlassene Höhle des Löwen.

Schon im Jahre 1619 hatte Graf Khevenhüller, kaiserlicher Gesandter am Hofe zu Madrid, sich alle Mühe gegeben, Philipp III. zur Unterstützung des Kaisers zu bewegen. Allein lange dauerte es, bis dieser treffliche Staatsmann, eben so berühmt durch seine Verdienste um das Haus Oesterreich, als durch seine schätzbaren Beyträge zur Historie, auch nur Zutritt bey Ludwig von Alliaga erlangen konnte. Endlich ward ihm dieser zu Theil; aber es erfoderte

seinen ganzen patriotischen Eifer, um die Derbheit des emporgekommenen Mannes auszudauern. Es stellte Khevenhüller dem Großinquisitor 3) mit männlicher Freymüthigkeit vor, wie nicht nur die Bande des Blutes, sondern auch das Heil der katholischen Religion dem spanischen Hofe die Unterstützung Ferdinands II. zur Pflicht machen, und wie für diesen das Zögern Spaniens noch weit nachtheiliger sey, als selbst die Unternehmungen seiner Feinde. Er fügte hinzu: wenn dieses Zögern noch länger fortdaure, und wenn besonders der Einfall in der Unterpfalz nicht beschlossen werde, so sehe er sich genöthigt, Madrid alsbald zu verlassen, um dem Kaiser seinen Irrthum in Ansehung der spanischen Unterstützung zu benehmen, und denselben aufzufodern, alles zu thun, um sich und die katholische Religion zu retten. Aber kalt erwiederte Alliaga: „der Graf rede, wie wenn die Feinde schon vor den Mauern von Madrid ständen: er möge aber die Sache übertreiben, wie er immer wolle; mehr könne der König nicht thun, als er bereits gethan habe.“ „In solchem Falle,“ antwortete Khevenhüller, „wird das Beste seyn, daß der Kaiser sich mit seinen Feinden aussöhne, und in Gemeinschaft mit denselben die Besitzungen Phi-

3) Ludwig von Alliaga wurde im Jahr 1619. zum Großinquisitor von Spanien erhoben. S. Ferreras allgemeine Historie von Spanien. XI. 304.

lipps III. außerhalb Spanien vertheile." Diese Rede befremdete den Großinquisitor; „hüten Sie sich," sprach er, „Herr Graf, daß Sie sich nicht um das Leben reden." Aber Khevenhüller fiel ein: „über solche Rede würde ich gern das Leben verlieren: denn ich wäre überzeugt, daß ich für die Wahrheit und für meine Liebe zu Oesterreich sterbe: dann aber möchte ich nicht mit dem Beichtvater tauschen, denn für diesen würde der tiefste Sitz in der Hölle, tiefer noch als für Luther und Calvin, bereitet seyn, mir aber die ewige Seligkeit zu Theil werden." — — Dieß gesagt, eilte der Graf alsbald zum Könige, erzählte diesem seine ganze Unterredung mit Alliaga, wiederholte seine Bitte, und Philipp III. versprach ihm die Erfüllung derselben. 4) Indessen trotz allem Eifer des kaiserlichen Gesandten und trotz aller Hülfsbedürftigkeit Ferdinands II. ließ es der Hof zu Madrid zunächst doch nur bey bloßen Versprechungen bewenden. 5)

4) Khevenhüller IX. 702. ff.

5) Schmidt in der Geschichte der Deutschen (IX. 194. ff.) irrt offenbar, wenn er die Entscheidung des spanischen Kabinets für den Einfall in die Unterpfalz als eine unmittelbare Wirkung der oben erwähnten freymüthigen Vorstellungen Khevenhüllers darstellt. „Am zweyten Tage nach dieser Unterredung des Bothschafters mit Alliaga," heißt es bey Schmidt,

Maximilian, welcher mittlerweile die Partei des Kaisers ergriffen hatte, betrieb diese Anmuthungen an Spanien alsbald mit neuem, verdoppeltem Eifer. Er schrieb wiederholt an Philipp III., schilderte diesem die Noth Oesterreichs und des katholischen Deutschlands auf das lebhafteste, und bat dringend um Hülfe. Mit gleichem Eifer suchte er diese Angelegenheit bey dem spanischen Bothschafter in Wien, dem Grafen von Ognate, wie auch an dem Hofe zu Brüssel mittelbar und unmittelbar zu fördern. Doch schon begann das Jahr 1620, und noch war der Herzog der spanischen Unterstützung nicht so versichert, wie er es wünschte. Diese schien ihm indessen immer nothwendiger, und da er jetzt überdieß als Haupt der erneuten Liga allgemein anerkannt ward, so hatten seine Foderungen um so größeres Gewicht. Er beschloß daher im Januar 1620 einen eigenen Abgeordneten nach Madrid zu senden, welcher, als sein Stellvertreter, das zau-

„war der Angriff der untern Pfalz beschlossen." Allein Khevenhüller selbst sagt in der angeführten Stelle (IX. 706.) bloß: „der König selbst habe ihm den andern Tag den gewährlichen Bescheid versprochen." Von dem Versprechen eines gewährlichen Bescheides des schwachen Königs war aber noch ein weiter Schritt bis zu einem Beschlusse seines Kabinets. Auch sagt Khevenhüller in derselben Stelle ausdrücklich: Balthasar de Zuniga und Andere hätten dazu

dernde Kabinet zur Entscheidung nöthigen sollte. Diesem Abgeordneten übertrug er indessen keineswegs die

beygetragen, daß jenes Versprechen des Königs wider die Wünsche Ludwigs von Alliaga und des Herzogs von Uzeda im folgenden Jahre in Erfüllung gegangen sey. Khevenhüller selbst schreibt also keineswegs die Entscheidung des spanischen Kabinets seinen Vorstellungen ausschließend zu. Ja noch unterm 22. Dezemb. 1619 schrieb er an Maximilian: „Obwohl auf des Kaisers, des Erzherzogs Albrechts und E. D. Schreiben an den König man das remedium der deutschen Sachen in reife Berathschlagung gezogen hat, und unterschiedliche vota von geheimen Räthen darüber ergangen sind, so ist doch wegen des Königs Krankheit anders nichts eigentlich resolvirt worden, als daß der Conte de Ognate die 8000 Mann niederländischer Hülfe wieder ergänzen und der Duque de Ossuna die 7000, so jetzt aus Italien kommen, mit der Bezahlung und aller Nothdurft versehen soll. Im Uibrigen wird mehrere gute Vertröstung gegeben, und hat man eine absonderliche Zusammenkunft über die deutschen Sachen verordnet.“ Eben so sagt Khevenhüller in einem Schreiben an Maximilian vom 6. Januar 1620, daß die Resolutionen des spanischen Kabinets noch unbestimmt seyen. Aeußerst dringend ermahnte deßhalb der Herzog unterm 21. Januar 1620 den Gesandten, er möchte doch allem aufbieten, um das spanische Kabinet zur Entscheidung zu bringen. „Es erfodert,“ heißt es in diesem Schreiben, „die äußerste Nothdurft, bevorab, weil das Feuer an allen Orten ausschlägt,

ie glänzende Rolle eines Gesandten, sondern die be- scheidenere eines Agenten; aber er ersah dazu einen

daß die Katholiken nach so lange vollbrachtem Schlaf die Augen einmal aufthun und ihre Schanz in bessere Obacht nehmen. Wir und die andern Katholischen unterlassen zwar nichts, was zu Abwendung aller besorgenden Gefahr immer dienstlich und vorständig seyn mag; es will aber bey so starken Gegentheilen alles zu wenig seyn, auch zu Abtreibung solchen Gewalts nicht erklecken. Im Fall nun Ihre Königl. W. zu Hispanien anjetzt und zwar fürderlich nicht mit einer mehreren Hülfe zu statten kommen und das Beste thun, ist es nicht allein um das löbliche Haus Oesterreich, sondern auch um die ganze kathol. Religion gethan.“ Um eben diese Zeit beschloß der Herzog die Sendung Leukers nach Madrid. — Briefe ähnlichen Inhalts erließ Khevenhüller an Maximilian in den Monaten Februar und März 1620. In einem Schreiben an Ferdinand II. vom 24. Februar 1620, wovon Khevenhüller einen Auszug an den Herzog sandte, sagte er unter anderm: „E. Kais. Maj. kann ich nicht genugsam schreiben, wie man mich von den meisten Orten traversirt und allerley unbesonnene und, möchte wohl schreiben, kindische (von denen die nichts als um Spanien wissen) Einwürfe gemacht hat, und haben viele sich die Opinion, daß ich die Sachen viel höher per razon de estado, als sie an sich selbst seyen, vormahle, nicht nehmen lassen wollen; und das ist mir mehr von Geistlichen, als von andern, und sonderlich von den patribus der Societät Jesu, (die es doch weni-

Mann, der lange schon unter seinen Augen in solchen Geschäften gearbeitet hatte, und mit der Kunde derselben Geist und große Gewandtheit vereinigte.

Leuker (dieß war der Name des baierischen Agenten) fand an dem Hofe zu Madrid, wo er am 5. März 1620 ankam, bey mehrern Großen und bey dem Könige selbst eine sehr freundliche Aufnahme.

ger, als keine Ursache haben) beschehen." (Berichte des Grafen Khevenhüllers (an Maximilian) aus Madrid. 1619. 1620. 1621. Mspt.) Doch wozu eine weitere Widerlegung Schmidts, da die Gesandtschafts-Berichte Leukers deutlich darthun, wie das schwankende Kabinet endlich zur Entscheidung gebracht worden sey? Freylich sagt Khevenhüller (IX. 1181.) bloß: „Der Doktor Leikhner (Leuker), baierischer Agent, hat dem König von der deutschen Unruhe Information zu geben, und die Bezahlung auf 1000 Pferde für die Liga zu sollicitiren, auch darneben in der Stille von dem baierischen An- und Zuspruch der Pfalz Relation zu thun im Befehl gehabt." Wer wollte es aber dem Bothschafter nicht verzeihen, daß er in seinen Annalen das Verdienst eines Agenten bey einem Geschäfte übersah, welches er selbst trefflich vorbereitet und in freundlicher Verbindung mit dem Letztern, wie auch durch den gemeinschaftlichen Freund Zuniga zu Ende zu bringen gesucht hatte? Uiberdieß gab es Punkte, in Bezug auf welche Leuker gegen Khevenhüller zurückhaltend war.

Nur Pater Ludwig v. Alliaga wollte auch ihm keinen Zutritt gestatten, und seine ersten Berichte an den Herzog stimmten vollkommen mit den alten Klagen Khevenhüllers überein. „Der Beichtvater des Königs und der Herzog von Uzeda,“ schrieb Leuker an Maximilian, „kümmern sich eben nicht sehr um die deutschen Angelegenheiten, und doch gehen gerade diese mit dem frommen Könige um, wie sie schier nur wollen. Es sey überhaupt ein seltsames Regiment in Spanien; es scheine diese Monarchie mehr durch ein Wunder und eine besondere göttliche Lenkung als durch Staatsmaximen regiert und erhalten zu werden. — Es fehle den Günstlingen des Königs in Hinsicht auf die großen Geschäfte an dem Witze sowohl als an dem Berichte: daher gehe alles langsam; denn ehe sie einen Beschluß fassen, schreiben sie bald nach den Niederlanden an den Spinola, bald nach Deutschland an den Grafen von Ognate, und sonst hin und wieder, und lassen die günstigsten Gelegenheiten unbenutzt vorübergehen. Das Meiste vermöge der Beichtvater. Dieser sey aber am wenigsten deutsch gesinnt, und so sehr mehrere treffliche Staatsmänner für die Angelegenheiten Deutschlands sich verwenden, so scheitern doch alle ihre Bemühungen an dem Eigensinne des Pater Ludwigs von Alliaga. Viele wünschen sich sogar die Zeiten des Herzogs von Lerma zurück. Man dürfe sich überhaupt nicht viel auf Spanien verlassen: denn es sey

hier fast dahin gekommen, wie es vor diesem in Ungarn gewesen, da ein einziger Mönch alles regiert und fast die ganze katholische Kirche an den Rand des Untergangs gebracht habe.“ Der Kaltsinn des Großinquisitors gegen die Angelegenheiten Deutschlands ließ sich indessen freylich dadurch sehr entschuldigen, daß es bey dem sich zu Ende neigenden Waffenstillstand mit der Republik Holland für Philipp III. keineswegs räthlich war, die ohnehin so sehr geschwächten Kräfte Spaniens noch mehr zu zerstreuen. Auch wollte Spinola den Einfall in die Unterpfalz durchaus nicht wagen, ehe ihm wegen bedeutender Geldsummen, die er zu diesem Unternehmen gefodert hatte, vollkommene Sicherheit gewährt wäre.

Doch weder dieser Kaltsinn des Großinquisitors, noch die allgemeinen hinhaltenden Versprechungen der besser gesinnten spanischen Großen vermochten den Muth Leukers zu beugen. Er hatte in der Schule Maximilians, welcher eine Blüthe vortrefflicher Geschäftsmänner um sich her versammelt hatte, nicht nur Einsicht, Klugheit und Gewandtheit bey der Führung großer Geschäfte, sondern insbesondere auch Beharrlichkeit gelernt. Selbst unerwartete verweisende Befehle, welche jetzt aus München an ihn kamen, konnten seinen Eifer im Unterhandeln nicht schwächen. Leuker hatte der spanischen Sitte und dem Anstande einige Opfer gebracht, und unter

andern auch den Aufenthalt in dem Gasthofe bald mit der Wohnung in einem Privathause umgetauscht. Darüber schickte ihm Maximilian, welcher jeder unnöthigen Ausgabe abhold war, und jetzt eben selbst einem Tilly die Bitte um einen Privatsekretär verweigert hatte, alsbald den strengen Befehl zu: er solle sich ja hüten, die Rolle eines Agenten mit der (besonders damals in Spanien sehr kostspieligen) Rolle eines Gesandten zu verwechseln. Aber den Ernst des gerechten Fürsten durfte der Diener stets mit männlicher Freymüthigkeit erwiedern. Leuker antwortete auf den Verweis: „in dem Gasthofe konnte ich durchaus nicht lange bleiben; denn kaum hatte ich mich drey Tage daselbst aufgehalten, als einem andern Fremden Geld sammt andern Dingen gestohlen wurde: auch fällt fast alle Nacht die Justiz ein, und untersucht die Zimmer, ob nicht verdächtige Personen darin seyen, und die Beamten der Justiz, welche keinen großen Unterschied zwischen einem Fürsten in Deutschland und den spanischen Großen, welche sie oft gleich Privatleuten gefangen nehmen, zu machen wissen, ergreifen dann jeden, den sie finden, fragen ihn, wer er sey und was er thue, und sehen bisweilen sogar die Papiere des Fremden durch.“ Maximilian ließ sich diese Entschuldigung gefallen. Bald hierauf erzählte Leuker in seinen Berichten an den Herzog (welche überhaupt äußerst reichhaltig an Beyträgen zur Staatenhistorie dieser Zeiten sind),

daß er mit dem Kardinal Zappada über das Zaudern des kaiserlichen Feldherrn Grafen von Bucquoi gesprochen habe. Der Herzog verwies dem Agenten auch dieses Gespräch, und verlangte sogar von ihm, daß er dem Kardinal mit Feinheit erklären sollte, wie, was er über Bucquoi gesagt habe, nur seine Privatmeinung sey. Leuker antwortete auf diese und ähnliche Befehle unter anderm: er versichere den Herzog, daß er nie die Grenzen seiner Instruktion überschreite; aber es trage sich im Laufe der Unterhandlungen bisweilen zu, daß man einem dieß oder jenes vorwerfe, da müsse man doch den Vorwürfen vorbauen. So glaubte ich, fügte er hinzu, in den Aeußerungen des Kardinals über Bucquoi einen Vorwurf gegen E. F. D. zu bemerken. Ein andermal sagte er: „der Kardinal Zappada, der E. F. D. besonders zugethan ist, will mich mit sich auf sein Landgut hinausnehmen, damit ich ihm in der Geographie Deutschlands Bericht oder Lektionen, wie er's nennt, gebe. Es geschieht überhaupt sehr oft, daß diese Herren von etlichen Sachen, besonders Deutschland betreffend, z. B. wie viel der Markgraf von Anspach und der Markgraf von Baden an Land und Leuten vermögen? wie viel Festungen in der untern Pfalz seyen? rc. von mir Bericht begehren. Sollte ich nun auf solche und ähnliche Fragen nicht antworten, so würde man glauben, E. F. D. hätten einen tonto nach Spanien geschickt."

Wirklich hatte Leuker die Achtung und das Zutrauen nicht nur Zappada's, sondern auch der mehrsten Großen in Madrid zu gewinnen gewußt [6]. Bey dem Könige selbst fand er wiederholten Zutritt, und die Erzherzogin Margaretha verwandte ihren ganzen Einfluß für ihn. Auch Graf Khevenhüller, welcher mit dem Herzoge einen trauten Briefwechsel unterhielt, hatte Leukern vom Anfange an sehr freundlich aufgenommen, und förderte mit ihm die gemeinsame Sache, so gut er es vermochte. Das so lange schon dauernde Geschäft glücklich zu beendigen, hatte indessen der baierische Agent manches vor Khevenhüller voraus. Besser konnte kaum Jemand die Lage der katholischen Kirche in Deutschland, und die Bemühungen, Plane und Wünsche Maximilians für dieselbe dem spanischen Kabinete darstellen, als Leuker, welcher seit mehrern Jahren schon in die Geheimnisse des Münchner Hofes eingeweiht war. Auch konnte derselbe natürlich weit

6) Ebendieß bekräftigte Khevenhüller in seinen Briefen an den Herzog. „Dr. Leuker," schreibt er unterm 6. April 1620, „ist eifrig und fleißig in E. D. Diensten, und hat in dieser kurzen Zeit bey dem König, der Erzherzogin Margaretha und den königl. ministris seines beywohnenden Verstandes, Erfahrenheit und guter Dexterität halber Credit und Eingang erlangt, und wird daher verhoffendlich zu E. F. D. Content negociren."

richtigere Aufschlüsse über die neuern Ereignisse ertheilen, als Khevenhüller, welcher schon seit längerer Zeit aus Deutschland abwesend war, und gegen den überdieß die spanischen Minister wegen seiner nahen Verwandtschaft mit dem Grafen von Thurn einiges Mißtrauen hegten. Dazu kam, daß die ökonomische Lage Khevenhüllers zu Madrid ein trauriges Bild von der gegenwärtigen Zerrüttung des deutschen Kaiserhauses darstellte: denn, laut der Berichte Leukers, mußte Ferdinand II. selbst diesen Gesandten der Dürftigkeit preis geben, so daß Khevenhüller zum Theil von der Gnade Philipps III. lebte. — Bewegungen, welche sich jetzt unter den Hofparteien zu Madrid erhoben, und wobey sogar die Sehnsucht nach der Zurückberufung des Herzogs von Lerma laut ward, machten, wie es scheint, selbst den Beichtvater allmählich geschmeidiger, und auch Leuker predigte ihm, dem Rathe Khevenhüllers gemäß, das Gesetz und nicht das Evangelium. Und nun erhob sich ein kräftiger Fürsprecher für Ferdinand II., und für die Wünsche Maximilians, und zeigte insbesondere, wie dieser für das vielbedrängte Kaiserhaus und die gefährdete katholische Kirche ein Halt- und Mittelpunkt sey, an den man sich mit Zuversicht anschließen könne. Es war Balthasar de Zuniga, jener berühmte Staatsmann, der zur Tilgung des Kaltsinnes zwischen den beyden Linien des Hauses Habsburg so vieles beygetragen

hatte, und mit dem Herzoge schon lange eine traute Bekanntschaft unterhielt, welcher jetzt das vor wenig Jahren von ihm begründete politische System in dem spanischen Kabinete aufs neue geltend machte, und die Großen zu Madrid überzeugte, wie dasselbe ohne Maximilian I. von Baiern unmöglich behauptet werden könnte. Zuniga drang durch. Von ihm unterstützt verlangte jetzt der baierische Kabinetssekretär, was der kaiserliche Minister, für sich allein, wohl noch lange vergebens gesucht hätte. Schon im April 1620 konnte Leuker dem Herzoge die nahe Erfüllung seiner Wünsche in Betreff Spaniens zusagen, und bereits im May ging ein Eilbothe von Madrid nach Brüssel ab, welcher den Befehl zum Einfall in die Unterpfalz überbrachte. Um dieselbe Zeit, als der Herzog der spanischen Unterstützung gewiß ward, schloß er jenen Vertrag mit den Unirten zu Ulm, welcher seine Zwecke ebenfalls sehr begünstigte. Nun war Maximilian zu dem schweren Kampfe in jeder Hinsicht trefflich vorbereitet. Das große Trauerspiel begann.

Doch wenden wir den Blick hinweg von der langen, schreckensvollen Nacht, welche sich jetzt auf Deutschland lagerte, und richten ihn, in dieser Zeit der Freude, auf jenes heitere Gestirn, welches auch aus dieser Nacht emporstieg. Als jener jammervolle heilige Krieg der Deutschen entsprang, waren die

streitenden Parteien ohne Ausnahme in den besonderen Formen befangen, worin sie das Göttliche verehrten, und dem Geiste entfremdet, der jenen Formen ursprünglich Leben und Bedeutung gegeben hatte. Daher der Krieg. Die Entfremdung von jenem Geiste gab den Leidenschaften der streitenden Parteien einen weiten Spielraum, und der Irrthum, in dem sie befangen waren, machte den Krieg nur um so grausamer. Doch nicht umsonst vergoßen unsre Väter ihr Blut; nicht umsonst erduldete Deutschland die tiefe Schmach, das lange Elend, den großen Jammer. Achtung der heiligen Rechte des Gewissens war das gemeinsame Gut, das für die streitenden Parteien aus dem harten Kampfe hervorging; Achtung der heiligen Rechte des Gewissens war das Gestirn, welches aus der Nacht dieses jammervollen Krieges emporstieg.

Heiter und schön leuchtet dieses glänzende Gestirn besonders auch über diesem glücklichen Reiche, welches der geliebte König Maximilian Joseph I. mit väterlicher Güte beherrscht.

Instruktion
für Doktor Leuker nach Spanien.

(München den 21. Jäner, 1620.)

Doktor Leuker soll sich nach empfangener Instruktion alsbald erheben, den Weg aufs gelegenste und schleunigste, wie er immer kann, nach Madrid in Spanien oder wo sonst Ihre Königl. Maj. von Spanien anzutreffen sind, nehmen; zu seiner Ankunft alldort, soll er sich durchaus für keinen Gesandten, sondern bloß für einen Agenten oder Sollicitator ausgeben, und solcher Gestalt, auch wie zu Ende zu finden, um persönliche Audienz bey Ihrer Königl. Maj. ansuchen, und, nach Verstattung derselben und nach überreicht habenden Credentialschreiben, wie auch verrichteten gebührenden Complimenten, im Nahmen Unser folgendes Anbringen und Werbung ablegen.

Nämlich wir setzen außer allen Zweifel, Ihre Königl. Maj. von Spanien werden ohne lange Erzählung sowohl aus dem, was Derselben wir in unterschiedlichen Schreiben der Sachen Nothwendigkeit nach und aus getreuer Fürsorge zu erkennen gegeben haben, als was anderwärts bey Ihrer Königl. Maj. eingelangt ist, selbst genugsamen Bericht haben,

was für ein Aufstand sich noch bey Lebzeiten der nunmehr in Gott ruhenden Kais. Maj. lobwürdigsten Andenkens in dem Königreich Böhmen und diesem incorporirten Landen Schlesien, Mähren und Lausitz erzeigt, und daß solches Unwesen auf jetzt regierende kaiserl. Maj. gefallen seye, und continuire; ja, daß es endlich dahin gerathen sey, daß man selbiger Orten alle angebotene gütliche und billige interpositiones und Mittel gleichsam ganz abgeschworen und verworfen, und anstatt deren das extremum, mit Hintansetzung ihres angenommenen, gekrönten, belehneten und behuldigten Königs einen andern vermeinten König aufzuwerfen, zu wählen, und zu krönen ergriffen habe. Zu dem hat man das Königreich Ungarn zu gleichem Abfall zu bringen sich unterstanden, den türkischen Vasallen, den schlauen und ohnedas unbefugten Detentatorn des Fürstenthums Siebenbürgen, den Feind des löbl. Hauses Oesterreich, dessen Kopf, nach seinem eigenen Bekenntnisse in des Türken Gewalt ist, evocirt und zum Helfer genommen, gestaltsam noch zur Stunde ermeldtes ganzes Königreich auf den Spitzen stecket, und dessen Krone dem Gabor oder dem Pfalzgrafen Churfürsten aufzusetzen man sich zum höchsten bemüht. In gleicher Unruhe und Gefährlichkeit findet sich Nieder- und Oberösterreich selbst, indem die Unkatholischen die Waffen alldort auch ergriffen, einigen Gehorsam oder Pflicht, ehe und zuvor man ihnen die schädlichsten, dem löblichen Hause Oesterreich und der katholischen Religion höchst präjudicirlichen, ganz unbilligen Begehren einge-

räumt hat, und alle ihre confoederationes, Aufstände und feindlichen Processe gut heißt, nicht leisten wollen, sondern sich mit den Böhmen conjungirt, Ihrer Maj. und des Hauses Oesterreich eigenthümliche Länder ob der Ens allerorten gewaltthätig vorenthalten, die Pässe zur Fortbringung Dero Volks, Munition und Proviant gesperrt, die Geistlichen und andere Katholischen bereits unterschiedlich überfallen haben, und zum höchsten Bedrängniß, wie sie auch andere benachbarte österreichische Länder zu gleichem Ungehorsam und Verfolgung ihrer natürlichen Erbherren bringen möchten, keinen Fleiß sparen. So wird Ihrer Königl. Maj. genugsam referirt worden seyn, wasmassen man mit den katholischen Ordens- und andern geistlichen und weltlichen Personen, Gütern, Kleinodien, Heiligthümern, Altären, Crucifixen im besagten Königreich Böhmen, Mähren und Schlesien nicht anders als der Erbfeind (bey dem die katholischen Geistlichen dennoch in viel besserm Respect, Schutz und Schirm sind) verfahren und noch täglich verfährt, dergestalt, daß man anderes nicht zu ermessen hat, ja die öffentlichen Drohungen und Discurse zu hell an den Tag legen, daß die widerwärtigen Protestirenden sammt derselben Interessenten mit den Gedanken umgehen und dahin alle ihre consilia und actiones richten, wie sie das löbl. Haus Oesterreich um dessen Königreich und Erbländer und also zum Ruin in Deutschland bringen mögen, darauf sie nun von langen Jahren gezielt, auch im römischen Reich an mehrern Orten es zu Werk zu richten vermeint

haben. Weil es ihnen aber, sonderlich da die katholischen und auch etliche andere wohl intentionirte Churfürsten und Stände treulich zu dem Hause Oesterreich gehalten haben, nicht angegangen, haben sie, ihr Vornehmen hindurch zu drücken, solches Werk in Böhmen angesponnen und durch so seltsame unchristliche Praktiken es so weit zu diesem leidigen Stand gebracht. Die Widerwärtigen des Hauses Oesterreich aber machen sich die Rechnung, und haben es auch theils wirklich erfahren, daß, solang die katholischen Churfürsten und Stände in ihren Würden, Wesen und Wohlstand sicher, ruhig und unangefochten verbleiben, ermeldete Widerwärtige und Unirte ihr Intent wider das Haus Oesterreich völlig zu erhalten sich nicht getrauen; sondern sie besorgen vielmehr, besagtes Haus werde mit der Katholischen Zuthun ihnen zu stark, und endlich auch obsiegen. Denn ihnen ist gar wohl bewußt, daß in beyden nächsten Reichstagen sie zwar vorigen zweyen Kaisern seligsten Andenkens alle nothwendigen und nützlichen expeditiones, sonderlich die Reichshülfen und Contributionen mit völliger Zerschlagung der Reichstage verhindert, aber die Katholischen dennoch zu ihrer Majestät mit ergiebigen Hülfen und allem, was zu Derselben und Dero Hauses Conservation und Wohlstand gereichte, beständig und treulich beygesetzt haben, also auch bey jetziger böhmischer und der übrigen Länder Rebellion nach ihrem Vermögen und, soviel es sich thun läßt, mit Anlehen, Munition, Beförderung des Kriegsvolks zu concurriren und das Ihrige zu thun gewillt seyen.

Deßwegen haben dann ofternannte des Hauses Oesterreichs Widerwärtige, Unirte, Conföderirte und Interessirte nach lange gepflogenem Rathe den Schluß gemacht: daß sie nicht allein dem Hause Oesterreich in Dero Erbländern und Königreichen zu schaffen geben wollen, sondern beynebens und zwar vielmehr die Katholischen im römischen Reiche aufs nächste aller Orten angreifen, überfallen, sie von Land und Leuten treiben, sich derselben bemächtigen und dadurch sich versichern werden, daß sie von den Katholischen, und daß diese dem Hause Oesterreich weiter nicht beyspringen können, ganz sicher seyn, und auch zugleich gute Gelegenheit bekommen mögen, mit der Katholischen, sonderlich der geistlichen Churfürsten und Fürsten Gütern, Land und Leuten, Hülf und Macht, das Haus Oesterreich desto leichter ganz und gar zu unterdrücken.

Dergleichen Proceß, mit der Katholischen Gütern das Haus Oesterreich zu bekriegen, haben die Böhmen, Mähren und Schlesier allbereit geführt, und den Anfang mit einer Probe, so ihnen angegangen, gemacht, indem sie solche Güter angegriffen, verwendet, verkauft, verändert und mit dem gelöseten Gelde die Soldaten bezahlt haben, da es ihnen sonst vielleicht gar zu schwer gewesen seyn würde, wenn das Werk wider Oesterreich contrarium gegangen wäre. Die katholischen Churfürsten, Fürsten und Stände also befinden sich eben darum in höchster Gefahr, um soviel desto mehr, da ermeldete katholische Stände fast alle weit von einander

und fast mitten in der Protestirenden Landen gelegen und mit denselben umringt sind, deswegen einer dem andern schwerlich succurriren kann, sonderlich weil die unirten Confoderirten, die in der böhmischen Unruhe wider das Haus Oesterreich interessirt sind, im römischen Reiche unterschiedliche exercitus, als um Heidelberg, Wirtemberg, Baden, Hessen ꝛc, auf den Beinen haben, mit welchen sie täglich die bey ihnen situirten katholischen Churfürsten, Fürsten und Stände anfallen können, auch da die rechte Zeit ihrer Intention kömmt, wirklich anfallen, und dadurch der Kaiserl. Maj. und dem Hause Oesterreich Dero Hülfe entziehen werden.

Dieses der Widrigen Vorhaben, so bisher etwas verdeckt gehalten worden, hat sich länger nicht verbergen lassen, sondern sie haben es selbst (unzweiflich in der Meinung, das Spiel sey schon gewonnen) ungescheut eröffnet, indem sie, nicht anders, als wenn sie rerum domini wären, und die Katholischen, ihnen gleichmäßige und höhere Stände, ihren Gnaden und Willen gehorsamen müßten, in der unlängst hieher geschickten Legation besagten katholischen Ständen des Reichs solche petita vorgehalten haben, welche Gott dem Allmächtigen, dem Wohlstande des römischen Reichs, der katholischen Religion und dem guten Regiment, sonderlich auch dem Kaiser und dessen Haus Oesterreich directo entgegen sind. Unter diesen petitis ist eines: daß die katholischen Churfürsten und Fürsten erstlich und vor allen Dingen die Waffen niederlegen, der Römisch

Kais.

Kais. Majestät und dem Hause Oesterreich zu ihrem Volk keinen Paß oder Beförderung gestatten, ja daß wir und die katholischen Stände das kaiserliche, und des Königs von Spanien dieser Orten liegende Volk aufschlagen und verjagen sollen. Denn wenn solches geschehen sollte, so haben nicht allein sie, sondern auch andere leichtlich zu gedenken, daß sie sammt der Rebellion in Ungarn, Schlesien, Mähren, Oesterreich desto leichter obsiegen, das Haus Oesterreich und die katholische Religion exstirpiren, ihre Sachen dahin stabiliren, und wenn es ihnen also fortgeht, alsdann ferner heraus im römischen Reich aus leichten Ursachen das Spiel wider die Katholischen anfangen und dieselben auch leichter überwältigen können, wenn accessione der österreichischen Königreiche und Erbländer die Widerwärtigen um deshalben oder mehrern Theils gestärkt, die Katholischen aber um soviel mehr geschwächt würden. Sollte nun, dafür Gott seyn wolle, dieser Succeß den Widerwärtigen in den österreichischen herobigen Erbländern und bey den Katholischen im römischen Reiche erfolgen, würde es fast (dahin des Hauses Oesterreich Widerwärtige unzweifelich gehen) um die übrigen beständigen niederländischen Provinzen, nicht weniger um die jülichschen Lande gethan seyn, auch der König aus Spanien in Italien (wo ohnedem noch zwey suspecte und mit den Protestirenden in Deutschland wohl affectionirte Nachbarn, desgleichen nicht wenige unruhige Gemüther vorhanden sind) ehe anders der Sorg und

Gefahr nicht befreyt seyn, ja dieselbe wohl eher empfinden, als man es meinen sollte.

Daß aber den Unirten sammt den Böhmen und den übrigen Rebellen, Conföderirten und Correspondirenden wider die katholischen Churfürsten, Fürsten und Stände also zu procediren Ernst und es an dem sey, so haben sie in hiesiger nächster Legation ihrem Begehren ungescheut die Commination angehängt, wofern die Katholischen in diese (höchst nachtheiligen) petita nicht gleich ohne einigen Disputat, Traktat und Bedenken, und zwar binnen einem kurzen angesetzten Termin einwilligen, daß alsdann jenen der Gewalt, Krieg und feindliche Uiberfall angekündet sey: unter welchen wir der meiste und vornehmste sind, weil wir uns des ganz beschwerlichen, mühseligen Generalats haben unternehmen müssen, und, ihrem Erachten nach, der einige noch ihnen im Wege liegen, damit sie nicht förderlich allenthalben die Oberhand bekommen; sie werden also auch uns vor allen andern, da es ihnen möglich, von allen Orten, als Pfalz, Wirtemberg, Böhmen, Oesterreich (die uns umringen), weiter zusetzen, wie allbereit dergleichen consilia ausgesprochen und zu Prag unlängst unter währendem Traktat mit des Bethlen Gabors Gesandten öffentlich gedroht worden, die Ungarn hätten vor Zeiten das Baierland verheert, verderbt, verbrennt, beraubt und großes Geistlicher und Weltlicher Gut weggeführt. Solchen Weg wissen die Gabor'schen gar wohl, sonderlich mit Hülfe und Er-

öffnung des Passes ihrer Conföderirten, der Böhmen und Ungarn.

Man will gleichwohl dafür halten, wenn den Böhmen, Oesterreichern und andern Erbländern von etlichen Jahren her in ihren großen Privilegien und immunitatibus nicht so fast nachgegeben, und ihnen von etlichen Ministern nicht dazu geholfen, sondern diesem nach und nach sich sammelnden Unheil etwas zeitlich begegnet, die Mittel abgeschnitten, guten Intentionen und Warnungen gefolgt, und die actiones zu zeitlicher Widertreibung, ehe es so weit eingerissen, anders angestellt worden, man hätte verhoffentlich solches alles in den Königreichen Böhmen, Ungarn und andern Erbländern wohl verhüten, theils remediren und moderiren können.

Wir haben dieses der Widerwärtigen Intent, und daß sie es auf einem oder anderm Ort noch zu Werk setzen werden, zeitlich vorgesehen, gewarnet und angetrieben, daß die katholischen Stände im Reich vor vielen Jahren sich zur nothwendigen Defension und was dazu gehörig, sollen gefaßt machen; dazu fast alle willig zusammen getreten, sich vereint und einen guten Anfang gemacht haben. Und, da man bisher darin fortgefahren wäre, würde die katholische Defension in ihrem völligen esse, die Unirten und ihr Anhang von ihrem Beginnen abgehalten, und vermuthlich die böhmische und andere Unruhe vermieden worden seyn, weil

besagte der Katholischen angefangene Liga zu des Kaisers, des Hauses Oesterreich und aller Katholischen Defension einzig und allein gemeint gewesen, auch die Unirten bey der Katholischen zeitlich angestellten und gestärkten Verfassung auf jeden Fall wohl zur Ruhe geblieben wären.

Sintemal aber durch widerwärtige, übel affectionirte, passionirte österreichische Minister vermittelst unverdienter suspicionen und Vermuthungen, vielleicht nicht aus gutem Herzen, nicht allein die angefangene Liga verhindert, sondern letztlich gar zertrennt worden, ist dem Gegentheil der Muth gewachsen, so, daß er sich desto mehr gestärkt, seinen Vortheil gesucht, Correspondenzen, Confoderationen und Anhänge gemacht, und endlich seine Sachen so weit gebracht hat, daß er die Unruhe in Böhmen und folgends in den übrigen Königreichen und Erbländern erweckt und dadurch sowohl der Orten als im übrigen römischen Reich Meister zu werden sich unterstanden.

Nachdem nun bey solchem Verlauf und sich jetzt recht an den Tag gegebener ganz sorglicher Gefahr wir und andere katholische Churfürsten, Fürsten und Stände bey solcher Conjunctur sowohl vom Kaiser als dem Erzherzoge des Hauses Oesterreich um merkliche Assistenz unterschiedlich und vorderst auf jüngst vorgegangenem kaiserlichen Wahltag zu Frankfurt und hernach ersucht worden, haben sich ermeldete katholische Churfürsten, Fürsten und Stän-

de aus gehorsamster Devotion gegen den Kaiser, und weil sie wohl wissen, was dem gemeinen katholischen Wesen in Deutschland an dieser columna des löblichen Hauses Oesterreich und dessen Wohlstand gelegen sey, zusammengethan und zu bedeuteter Assistenz nach derer äußersten Möglichkeit nicht allein vereint und erboten, sondern auch mit Werbung und anderen Präparationen das Werk selbst zu ergreifen angefangen. Als nun die widrige Union der Correspondirenden ein solches vernommen, wie es denn mit dergleichen Verfassungen und Präparation so still nicht zugehen kann, haben sie alsbald ihr bereit gehabte Verfassung zu stärken angefangen, continuiren damit noch heutiges Tages nach Macht und soviel sie nur aufbringen mögen, und nachdem sie über vielfältig gepflogene Zusammenkünfte erst zu Ende verschienenen Jahres nach Nürnberg einen Generalconvent aller Protestirenden ausgeschrieben und dort (wie man ziemlich Nachricht hat) sehr scharfe und schädliche Deliberationes wider die kais. Maj., Dero löbl. Haus und alle Katholische insgemein gehalten, ist endlich unter andern auch dieß erfolgt, daß sie, wie vermeldet, eine Gesandtschaft an uns abgeordnet, mit den bewußten unbilligsten, präjudicirlichsten postulatis, auch mit angehängter Commination und, weil man katholischen Theils sine periculo et ruina totius Catholicismi denselben postulatis ihrer der Unirten eigenem Wissen nach nicht kann statt thun, mit darauf gerichteter denuntiatione belli, inmaßen dann oft ermeldete protestirende Unirte auf Ausgang der bestimmten zwey

Monate abermal eine Zusammenkunft ausgeschrieben, und auf solchen Fall des Nicht-Einwilligens ihre blutgierige Vorhaben an die Hand nehmen werden.

Aus diesem hat der König von Spanien zu sehen, Erstlich, in was übeln Stand Ungarn, Böhmen sammt den andern incorporirten österreichischen Erbländern durch zuviel gegebene Concessiones, Connivenz, Vorschub und Unachtsamkeit gerathen, und wie sie wider das löbl. Haus Oesterreich aufgestanden. Zum Andern, daß die katholischen Churfürsten, Fürsten und Stände (welche außer dieser Rebellion in den benachbarten Ländern noch wohl vor den Protestirenden im Reiche sicher, auch denselben etwas besser gewachsen gewesen wären) um des Hauses Oesterreich willen, da sie demselben succurriren wollen und treulich bey demselben gehalten, damit auch die jetzt aufgestandenen Länder und des Hauses Oesterreich Widerwärtige dero Intent desto leichter erhalten, allbereit in diese Gefahr gesetzt sind und, indem sie Ihrer Majestät und dem Hause Oesterreich beyspringen wollen, nunmehr um ihre Länder, Leute und die katholische Religion periclitiren. Zum Dritten, daß, wenn die katholischen Churfürsten, Fürsten und Stände Bruch leiden, oft ermeldetes Haus Oesterreich sowohl in mehrgedachten jetzt aufgestandenen Königreichen und Erblanden, als anderer Orten desto sorglicher des Verlustes und mehrern Eintrags steht, daß hingegen, wenn die katholischen Stände im Reiche bey dem Ihrigen gesichert und defendirt bleiben, und sich vor den Pro-

testirenden defendiren können, eben dadurch das Haus Oesterreich auch besser gesichert und defendirt bleibe, und also augenscheinlichen Nutzen und Vortheil zu erwarten habe, sonderlich, da einmal berührte katholische Stände aller Anzeig nach den ersten Anstoß müssen ausstehen. Zum Vierten, obwohl die Katholischen von der gefaßten Intention, Ihrer Majest. und dem Hause Oesterreich auf alle mögliche Weise hülflich zu erscheinen, nicht absetzen, sondern vielmehr mit ihrer Kriegs- und Defensions-Präparation nach Möglichkeit verfahren, sich auf das alleräußerste angreifen, eine ziemliche auf der Katholischen Vermögen sich erstreckende Armada theils auf den Beinen haben, theils, so weit es ihnen nur möglich, das Uibrige zuzurichten im völligen Werk begriffen und resolvirt sind, von ihres Oberhaupts im Reich, der Kais. Maj., Dero Hauses und der heiligen alleinseligmachenden katholischen Religion wegen alles miteinander aufzusetzen, so werden doch ermeldete Katholische ob denunciatum bellum gezwungen, auch auf sich selbst und ihre eigene, aber gleichwohl dem Hause Oesterreich dennoch directo zu Gutem reichende Defension zu gedenken und solche anzustrengen. Endlich zum Fünften, daß von wegen des großen Anhangs, welchen sich die Widerwärtigen gemacht haben, die Katholischen im Reiche die Last und Gefahr ohne ersprießliche Hülfe anderer katholischer Potentaten fast nicht ertragen können, und also besorglich mit des Hauses Oesterreich höchster Gefahr succumbiren müßten; daß aber alles, was den katholischen Churfürsten

und Fürsten, auch dem Hause Oesterreich zu Gutem geschehe.

Solchem allem nach sey er Doktor Leuker von uns zu Seiner Königl. Maj. in Spanien geschickt und Dieselbe aufs inständigste anzuflehen und zu bitten befehligt worden: weil einmal res catholica in Deutschland in extremo discrimine versirt, und man wegen der guten, getreuesten und gehorsamsten Affection gegen den Kaiser und das ganze löbliche Haus Oesterreich darein gerathen, die vires catholicorum aber zum genugsamen Widerstande den herzudringenden Feinden, unerachtet sie sich extreme angreifen, nicht erstrecken, sie auch ihr Volk, weil die Protestirenden dazwischen liegen, nicht wohl zusammen bringen können, und doch die Conservation der Katholischen der Conservation des Hauses Oesterreich in Deutschland also anhängig ist, daß, wenn die katholischen unirten Stände erhalten werden und sich dadurch dem Hause Oesterreich conjungiren mögen, das Haus Oesterreich sein stabilimentum auch haben würde; so möchten Seine Königl. Maj. als Rex catholicus und als der rechte Protector aller katholischen unirten Stände geruhen, die so sehr bedrängten katholischen Churfürsten, Fürsten und Stände und dadurch Dero löbl. Haus selbst in Dero königliche Protection zu nehmen, und denselben nach Nothdurft und Beschaffenheit der Feinde Kräften aufs schleunigste und eheste zu succurirren und beyzuspringen. Inmaßen zwar die Sache an dem, daß oftermeldte katholische Chur=

fürsten, Fürsten und Stände deßhalb eine gesammte Legation an Ihre Königl. Maj. in Spanien thun werden, so wollen wir doch ob moræ summum periculum vorausschicken und Ihre Königl. Maj. um der katholischen Religion Erhaltung willen ersuchen, daß Dieselben, weil solche gesammte Legation sogleich und förderlich um Weite des Wegs willen nicht kann vorgenommen werden, sich alsbald also erklären wollen, damit man durch bemeldete Schickung Derselben mehr um die empfangene Assistenz höchsten Dank sagen, als erst darum ferner ansuchen und anlangen dürfte. Wie aber die Hülfe und Assistenz, so Ihre Kön. Mai. Dero Haus und den katholischen unirten Ständen im Reiche leisten mögen, anzustellen und mit Nutzen ins Werk zu richten sey, wird zwar Deroselben nicht Maaß oder Ordnung gegeben; allein wir befinden eine unumgängliche Nothdurft zu seyn, daß Ihre Kön. Maj. vor allen Dingen förderlichen Befehl ertheilen, daß uns die 1000 Pferde, davon ohne Zweifel der Ambassador Conde de Ognate Ihrer Maj. wird Bericht gethan haben, aufs eheste erfolgen, in Bedenkung wir an der Reiterey großen Abgang haben und so eilends denselben nicht zu ersetzen wissen. Dann auch will man erachten förderlich zu seyn, wenn mit und neben dem formato exercitu, welchen der Kaiser zur Wiederbringung und Erhaltung des Königreichs Böhmen sammt den denselben incorporirten Fürstenthümern und Landen ins Feld richtet, um dadurch selbige Rebellen so weit ab- und in Zaum zu halten, daß sie mit ihrer forza nicht heraus ins Reich den

Protestirenden zum Behuf rücken können, sondern zu Hause bleiben und dort ihre vires anwenden müssen, auch und zugleich Seine Königl. Würde vermittelst Erzherzogs Albrecht L. aus den Niederlanden mit etlich 1000 zu Roß und Fuß durchs Land Lützelburg die Protestirenden (welches die höchste Nothdurft ist) divertiren wollten, damit selbige mit ihrem habenden Kriegsvolk zur Defendirung ihrer selbst eigenen Lande und Leute genöthigt und dahin gedrungen würden, daß sie weder Ihrer Kais. Maj. Widerwärtigen beyspringen noch die katholischen unirten Stände im Reich überziehen könnten. Dadurch würden die katholischen Churfürsten, Fürsten und Stände mit ihrer forza sich nicht allein leichter vom Gegentheil zu defendiren, sondern auch Ihrer Maj. desto füglicher und mit besserm Nachdruck zu succurriren, und verhoffentlich etwas fruchtbares zu effectuiren im Stande seyn. Außer dessen kann man nicht sehen, wie den Sachen ohne äußerste Gefahr, Ruin und Verderben vorderst Ihrer Kais. Maj., Dero löbl. Hauses und der katholischen Religion im Reiche anders zu remediren und Rath zu schaffen. Denn es ist einmal den Katholischen, ob sie gleich ihr Aeußerstes und über ihr Vermögen thun, unerschwinglich und fast unmöglich, dieses Werk zu erheben und einem so mächtigen, von Tag zu Tag in und außer Reichs an Waffen zunehmenden Gegentheile genugsamen Widerstand zu thun. Deßwegen möchten Seine Königl. Würde ohne Zweifel auch bey der Päpstl. Heiligk., der Krone Frankreich und andern benach=

barten Potentaten (inmassen dies auch von den katholischen Churfürsten, Fürsten und Ständen geschieht) Hülfe, Assistenz und daß man Dero Widerwärtigen nicht beyfalle, stark urgiren. Sintemal auch vor allen andern wir, wie zum Theil oben angedeutet worden, von den Unirten und des Hauses Oesterreich Feinden angefeindet, auch als der General-Direktor und das Haupt der katholischen Defension von ihnen angefochten und impedirt, also der Anfang an uns, die wir ihnen im Weg liegen, gemacht werden will, so getrösten wir uns gänzlich, die Kön. Maj. werden nicht allein uns jederzeit die hülfliche Hand bieten und uns protegiren, sondern auch Dero ministris heraus Befehl geben, uns auf entstehende Nothfälle jedesmal unweigerlich und ungesäumt zu succurriren, damit wir der getreuen Dienste, die wir mit Gefahr unsrer eignen Person, Land und Leute Ihrer Kais. Maj., dem Haus Oesterreich und der kathol. Religion zu Gutem leisten, nicht entgelten oder Schaden nehmen.

Soll man ferner ihm Doctor Leuker moviren, befragen oder vorwerfen und also zu wissen begehren (denn ungefragt und für sich selbst soll er durchaus keine Meldung davon machen), warum wir uns nicht zeitlicher, ehe das Unwesen so weit vorgebrochen und zu diesen Extremitäten gerathen, da man mehrern Nutzen schaffen und dem Gegentheil viel bessern Widerstand hätte thun können, der Sachen angenommen und Ihrer Kaiserl. Maj. Assistenz geleistet haben, so hat er Doctor Leuker

auf solchen Fall des Anfragens (sonst aber und da ihm nichts movirt würde, gar nicht) zu vermelden und zu antworten: daß wir zwar je und allweg und gleich vom Anfang, als sich der böhmische Aufstand erhebt hatte, sowohl zu der in Gott ruhenden als jetzt regierenden Kais. Maj. und Ihrem löbl. Hause öffentlich gestanden und jederzeit gern das Aeußerste gethan hätten, wenn uns nicht nachfolgende Ursachen, wegen deren wir unfehlbar besorgten, daß den Sachen nicht geholfen, sondern noch größeres Unheil und Weiterung sowohl dem Hause Oesterreich als der katholischen Religion im Reiche daraus erfolgen würde, hievon abgehalten hätten.

Und zwar erstens, haben alle Unkatholischen im heil. Reiche, sowohl diejenigen, welche der Union zugewandt, als andere, welche bisher neutral verblieben, sich anfangs, als Ihre Kais. Maj. die Böhmen überzogen, vernehmen lassen, daß, wofern wir oder andere katholische Churfürsten, Fürsten und Stände sich des böhmischen Wesens (welches sie durch falsche informationes, Flehen, Bitten und Lamentiren der Böhmen für eine Religionssache und daß man den Böhmen die Religion nehmen und sie im Gewissen beschweren wollte, gehalten) annehmen und interessirt machen würden, sie alsdann nicht hinum, noch anders in ihrem Gewissen verantworten könnten, den böhmischen Ständen als ihren Religionsgenossen ebenmäßige Assistenz zu leisten und keineswegs zu verstatten, daß sie unterdrückt werden. Wenn wir uns nun alsdann in die

Sachen geschlagen und Ihrer Maj. assistirt hätten (welches doch, weil wir damals nicht gefaßt gewesen, nicht seyn konnte), so wären alsdann die unkatholischen Unirten und Neutralisten, welche dennoch bisher zu den Unirten und Böhmen nicht getreten, wider Ihre Maj. und die Katholischen im Reiche aufgestanden und hätten uns als noch ungefaßte in äußerstes Verderben gestürzt; denen man auch, weil wir anjetzt mit den Unirten und ihren Adhärenten genug zu thun, noch vielweniger widerstehen könnte. Zudem und fürs andere sind weder wir noch andere Katholische mit einiger Bereitschaft damals versehen gewesen und also hätten weder wir sie, noch sie uns defendiren, noch auch wir sämmtlich Ihrer Kais. Maj. assistiren und beyspringen können, sondern wir Katholische hätten uns alle sammt Ihrer Maj. und des Hauses Oesterreich Erbländern vorsetzlicher Weise dem Feinde zum Raub gegeben. Drittens werden Ihre Königl. Maj. selbst Zweifels ohne gute Wissenschaft haben, in was terminis damals und noch etliche Zeit hernach das Unionswerk der Katholischen gestanden, und daß solches durch Ahndung etlicher des Hauses Oesterreich übel affectionirter Minister in keine rechte Consonanz, Bestand und Verbündniß mögen gebracht, noch dasjenige, so man jetzt Vorhabens ist, zu Werk gerichtet, sondern alles aller Orten verhindert werden. So sind wir auch für uns und außer anderer Katholischen nicht sufficient gewesen, solchen mächtigen und vielen Gegentheilen genugsamen Widerstand zu thun; sondern wir hätten uns und andere

Katholische ohne alle Frucht in äußerste Gefahr und Ruin gesetzt, und es wäre alsdann dem Hause Oesterreich und den Katholischen gar nicht geholfen gewesen, so doch wir jetzt es besser thun und prästiren können. Wir haben aber sotto mano mit Geld, Munition, Bewehrung und in alle andere Wege assistirt, wie uns Ihre Maj., der Conde de Bucquoi, Don Balthasar de Zuniga, auch der Conde d'Ognate dessen Zeugniß geben werden.

Obangedeuteten Vortrag und angehängte Ersuchungen hat Doctor Leuker bey Ihrer Kön. Maj. und Dero Ministern, so bey den Sachen was gutes thun können, beweglich anzubringen, und vornehmlich aller Orten wohl zu imprimiren, daß der Katholischen Gefahr gleichsam ursprünglich von der guten Devotion gegen das Haus Oesterreich hergekommen, daß die Hülfe, so den Katholischen geschieht, dem Hause Oesterreich immediatissime auch zu Gutem komme, also ein Ding sey, ob man da oder dort beyspringe; daß auch die victoria in diesem Wesen fast allein auf der Celebrität und dem Vorstreich beruhe, daher die Hülfe aufs schleunigste folgen muß, will man sich anders vor empfangenem Schaden conserviren.

Inmaßen denn er Doctor Leuker, sobald er an den spanischen Hof kommt, vor allem andern sich bey dem Don Balthasar de Zuniga und Khevenhüller (an welche er Creditive wie auch zwey charta bianca, damit er selbst nach Gelegenheit und Nothdurft an andere spanische Minister dergleichen Cre-

denzschreiben stellen möge, beyliegend auch zu empfangen) anzumelden und, was er beym König in Spanien zu sollicitiren, anzudeuten, auch sie zu ersuchen weiß, ihm die Mittel, die Audienz zu erlangen, und was sonst seiner Sollicitation anständig, an die Hand zu geben und ihm darin verhülflich zu seyn. Nach ihrem Rath, sowohl ermeldeter Audienz als der ferneren Sollicitationen und Resolutionen halber, hat er sich denn auch zu reguliren, was ihm nur allenthalben zu Bescheid erfolgt, uns zu berichten, und Bescheids in Spanien von uns zu erwarten.

Weil wir auch des Herrn Churfürsten zu Mainz L. parte gegeben, daß er Leuker nach Spanien zu reisen befehligt ist, und er deshalben von Ihrer L. vielleicht Credenzschreiben und Commission noch vor seinem Verreisen auch empfangen möchte, so hat er Leuker solcher Commission ebenmäßig nachzukommen und, was ihm dort aufgetragen worden, zu verrichten. Doch hat er sich deswegen nicht aufzuhalten, sondern sobald er auf die Reise fertig (wie er denn sich nach Möglichkeit zu befördern hat), unerwartet, ob ihm etwas von Mainz zukommen möchte, den geraden Weg fortzureisen, auch unter Wegs, und so oft er kann, zu schreiben, damit man wisse, wo er sey und wie er fortkomme.

An solchem allen vollziehet er unsern Willen.

Sigantum München den 21. Jänner, 1620.

Nebenmemorial für Doctor Leuker nach Spanien.

Sintemal merklich daran gelegen ist, daß der spanische Hof, sonderlich die Granden und vornehmlichen Minister gründlich wissen, was es mit der pfälzischen Chur für eine Gelegenheit habe, und daß nicht allein unsere hochgeehrten Voraltern, sondern auch wir selbst beständig prätendiren und dociren, daß besagte Chur nicht den Pfalzgrafen, jetzigem Churfürsten und dessen Linie (deren, wie man weiß, unterschiedliche sind, als: Pfalz-Zweybrücken, Pfalz-Lützelstein, Pfalz-Neuburg 2c.), sondern den Herzogen von Baiern qua duces Bavariæ zugehöre, und daß auch dieser Streit noch auf diese Stunde sich continuire: so soll er Doctor Leuker fleißig die Occasion wahrnehmen, wenn etwa dieselbe durch die spanischen Minister ihm subministrirt wird, solch unser jus ihnen zu eröffnen, mit dem fernern ausdrücklichen Anhang, daß wir solches durchaus nicht ersitzen, vielweniger uns benehmen lassen, sondern, wann und wie wir können, prosequiren wollen, der Zuversicht, es werde Niemand zu finden seyn, der uns dasselbe mißgönnen, oder auf einige Weise etwas dagegen sich imaginiren lassen oder uns zufügen, sondern vielmehr dasselbe befördern werde. Er Doctor Leuker soll auch fein dextre es dahin richten,

richten, daß solche seine Information wohl capirt oder gar der Königl. W. fürgebracht werde, doch gar nicht also, als wenn es durch ihn Doctor Leuker studio oder auf unsern Geheiß, sondern nur unvermerkter Dinge, occasionaliter et discursus gratia geschehe. Wofern aber er Doctor Leuker keine fügliche Gelegenheit dazu haben könnte, so solle er selbst in discursibus füglich und unvermerkt, als wenn es nicht ex proposito geschehe, eine suchen. Deren mag eine seyn, wenn man (wie sich's ohne Zweifel oft zutragt) von dem Pfalzgrafen Churfürsten discurrirt und von der Correspondenz, so wir mit ihm gepflegt, als die ohnehin nicht aller Orten gern gesehen und angenehm ist, Meldung macht. Dann kann er Leuker darauf berichten, daß wir zwar mit dem Churfürsten in Correspondenz stehen; aber dasselbe geschehe nur dem gemeinen Wesen zum Besten, um der Unirten Vorhaben etwas mehr zu erkundigen, da etwas bedenkliches oder gefährliches vorfällt, Erläuterung und Abstellung zu begehren, ja wohl (wie mit Biberach, Schwäbischgmünd geschehen, welche in der Religion und mit Kriegsvolk sehr bedrängt worden) alle Widerwärtigkeit, Schaden und Nachtheil abzuwenden, desgleichen auch wegen unsrer an Churpfalz angrenzenden Landen und der daher täglich vorgehenden Commerzien und unentbehrlichen Communication die nothwendige Nachbarschaft zu erhalten, also dieß alles gleichsam aus Nothwendigkeit erfolge: sonst aber stünden wir in mehrern andern schweren und wichtigen Sachen mit Churpfalz in

weiten terminis und schlechter Freundschaft, wegen des vornehmsten und höchsten Kleinods, so Baiern und Pfalz haben können, nämlich wegen der Chur, zu der wir und unser Haus nicht allein berechtigt, sondern welche wir auch schriftlich und mündlich, öffentlich und privatim, durch offenen Druck, auf Reichstagen und sonst in den Investituren inständig suchen, betreiben und prätendiren, ungehindert, daß Churpfalz es nicht zum besten aufnimmt, disgustirt wird, und also keine rechte Freundschaft bestehen kann. Auf solches hat er Doctor Leuker erwünschte Gelegenheit, was oben der Chur halber angeregt worden, zu deduciren und die Minister capaces zu machen. Wir lassen ihm Doct. Leukern zu seiner mehrern Information des Dr. Gewold's Büchlein beynebens zukommen, daraus er die besten argumenta zu nehmen. Aber mit des Gegentheils Objectionen, so in beygelegter schriftlicher Information, wie auch deren Ablehnung begriffen, soll er nicht auf die Bahn kommen, bis andere ihm instantias machen, indem es dann nur obiter geschähe, und es gleichsam der Mühe nicht werth wäre, solche anzuregen oder sich damit aufzuhalten.

Leuker's Berichte an Maximilian.

I.

Leuker an Maximilian.

(Paris den 20. Februar 1620.)

Weiß E. F. D. für dießmal anders nichts unterthänigst zu berichten, als daß ich anheut Datums vermittelst göttlicher Gnade wohl allhier zu Paris angelangt. Ehe ich von Brüssel abgeschieden, habe bey Marchese Spinola selbigen Tags, als E. F. D. ich unterthänigst geschrieben, Audienz gehabt, befinde, daß derselbe zu E. F. D. Diensten wohl disponirt. Er hat von mir zu wissen begehrt, ob das erste Volk welches S. Churf. D. vor diesem geworben und unlängst in das Stift Würzburg geführt worden, passirt sey oder nicht. Beynebens hat er gefragt, ob ich eine Zeit lang in Spanien verbleiben werde; darauf ich geantwortet, daß solches bey E. F. D. Befehl stehen werde, der Zeit aber sey ich dahin befehligt, ehe und zuvor von E. F. D. ich abgefodert werde, von Madrid nicht zu verrücken. Hierauf S. E. mir geantwortet, daß Sie täglich aus Spanien eine Resolution erwarten;

sobald solche ankommen werde, (gestaltsam dieselbe nunmehr unterwegs seyn müsse) werden E. F. D. den effectum bald sehen und daraus abzunehmen haben, daß man dieserseits die Nothdurft in Acht genommen. Zu gedachtem Brüssel habe ich der Holländer halber so viel in gewisse Erfahrung gebracht, daß unter ihnen die dissensiones sich täglich mehren und daß Barneveld's Faktion je länger je größer wird. Es ist nunmehr der Arminianer und des Barneveld's Sache causa communis geworden, welches eine Ursache ist, daß man keinen Generalkonvent aller unirten Lande anstellen, auch ohne dergleichen Generalzusammenkunft keine neue Contribution aufschlagen kann. Es ist des Grafen Moriz Nahme bey der Barneveldischen und arminianischen Faktion so verhaßt, daß sie auch sein Bildniß, inmassen ich es selbst zu Brüssel an einem, so dieser Faktion, observirt, nicht ansehen mögen. Gedachter Holländer, der bey mir zu Brüssel logirt hat, ist eine vornehme Person, sollicitirt allerhand Sachen beym Spinola und hat den Grafen Moriz anders nie genannt, als mit dem Zunamen des Tyrannen, auch hat man ihm des Grafen Morizens Bildniß, das in seiner Kammer gehangen, amoviren müssen. So viel ich von ihm verstanden, begehrt die arminianische Faktion anders nichts, als daß die tregua gebrochen, und alsdann Graf Moriz sforzirt werde, die Mittel der Unterhaltung des Kriegsvolks von den Staaten zu begehren. Alsdann haben sie Hoffnung, entweder wieder in integrum, vermöge einer Generalzusammenkunft der Staaten, restituirt zu

werden, oder da sie je von den andern überstimmt, oder Graf Moriz, (der sich bis dato vermittelst der Soldatesca, so er in seinem favor, manutenirt) durch seine Creaturen, die er hin und wieder bey den vornehmsten Städten intrudirt, seine tyrannidem durchdrücken wollte, sind sie resolvirt, mit ihrem rechten und natürlichen Herrn sich eher zu accommodiren, als solchergestalt, inmassen jetzt geschieht, sowohl in causa regionis als in causa religionis sich länger tyrannisiren zu lassen. — Hier verstehe ich, daß der König bald einen Gesandten in Deutschland an den Pfalzgrafen zu Heidelberg abordnen und tentiren werde, ob er vermittelst seiner Authorität die motus in Deutschland componiren möchte; von einiger Kriegs-Präparation kann ich anders nichts vernehmen, als was man von dem Duca de Nevers sagen will, daß er als ein Venturiero Ihrer Kays. Maj. zuziehen werde. Sonst sind die Hugenotten noch beysammen zu Loudun, und wollen den conventum, Gott gebe, was Ihre Königl. Maj. ihnen durch seine Deputirte commandiren lassen (daß sich jeder wieder nach Haus begeben und zwey aus ihrem Mittel an den königlichen Hof deputiren sollen, mit denen man der angezogenen gravaminum halber handeln möge), eher nicht dissolviren, es habe sich denn der König auf ihre vermeinten Beschwerden nicht nur resolvirt, sondern auch die Resolution, da dieselbe anders ihnen annehmlich fällt, wirklich exequirt. Es scheint, daß sie etwas anders im Sinne haben und die Correspondirenden in Deutschland mit ihnen unter der Decke liegen,

zu dem Ende, daß, da der König sich in favorem des Hauses Oesterreich movirte, sie ihm in Frankreich soviel zu schaffen geben möchten, daß man des deutschen Unwesens sich dieser Orten wenig annehmen könnte; hingegen werden die Correspondirenden in Deutschland auf solchen Fall sich der Hülfe ihrer Religions-Genossen aus Frankreich und den Niederlanden eben so wenig zu getrösten haben, und wird ihnen sonderlich schwer fallen, an so vielen Orten sich zu defendiren. Sobald ich den Paßport vom König bekomme, außerdem man mich ob den Grenzen mit den bey mir habenden Sachen nicht wird durchpassiren lassen, gedenke ich alsbald aufzubrechen. Ich habe mich deßwegen bey Ihrer Kais. Maj. Agenten Monsieur Malcot angemeldet. Dieser hält sich hier auf mit schlechter Reputation Ihrer Kais. Maj. Wie er mir vorkommt und andere neben mir gleichfalls animadvertiren, ist er nicht mehr recht allerdings bey seinem Verstande. Was ihm vom kaiserlichen Hof communicirt wird, und er sonst von Ihrer Kais. Maj. wegen zu negociren hat, trägt er hin und wieder in den Wirthshäusern herum; wie ich ihn denn in der Herberge beym eisernen Kreuz ob der Tafel angetroffen, allda er seine Schreiben jedermann publicirt uud lesen lassen. Dieser sagt von großer Hülfe, so der König aus Frankreich dem Hause Oesterreich leisten, und daß man den Pfalzgrafen bald an zwey unterschiedlichen Orten angreifen werde, dazu ich dieser Orten die wenigste Präparation nicht sehe. Da aber je etwas, und zwar in so kurzer Zeit, als Malcot

vorgiebt, geschehen sollte, müßte es nur durch den Spinola geschehen: denn mir unterwegs, zwey Posten von hinnen, ein Currier, so aus Spanien gekommen und sehr geeilt, begegnet; dieser möchte vielleicht eine Resolution, darauf man zu Brüssel stark gewartet, mitgebracht haben. Außerdem habe ich Herrn Spiring, der Amtmann zu Sinzing ist, und neulich zu Bonn bey Ihrer Churf. D. gewesen, damals, als Dieselbe Dero geworbenes Volk nach Würzburg geschickt, angetroffen. Dieser bedünkt mich, daß er wegen des Pfalzgrafen zu Neuburg hier etliche Sachen sollicitirt. Er sagt mir, daß er bey den königlichen ministris schlechte Disposition befinde, sich in favorem der Katholiken in Deutschland zu moviren, obwohl sonst der König genugsam dazu inclinirt; zudem so sey bey Hof großer Mangel an Geld, um dessen Vorrath zu trachten man abermal auf Mittel gedenke, über die vorigen und alten Pauleten noch eine neue auf die Procuratoren und Advocaten zu legen, dergestalt, daß nunmehr auch diese officia, so vor diesem gratuita et libera gewesen, ums Geld müssen erkauft werden; welches etlicher Meinung nach leicht motus caussiren und den Hugenotten Anleitung geben möchte, über ihre privata putativa gravamina auch publica in vulgus zu spargiren und ihnen dadurch auch bey den Katholiken ein seguito zu machen, wie denn viele unter den Prinzen des Geblüts sehr disgustirt sind ob der grandezza des Monsieur de Luines. Ferner habe ich unterwegs einen extraordinären Ambassador angetroffen, der von Brüssel hieher geschickt

wird, complimenta zu verrichten wegen recuperirter Gesundheit der Königinn. Dieser soll, wie ich verstehe, im Befehl haben, auch etliche andere negocia zu tractiren, die Staaten in Holland und das Unwesen in Deutschland betreffend. Welches alles E. F. D. habenden Befehl gemäß (Denselben, wo ich mich jederzeit befinde, und was ich unterwegs obiter animadvertire, unterthänigst zu berichten) gehorsamst andeuten sollen. Paris den 20. Februar 1620.

2.

Leuker an Maximilian.

(Paris den 21. Februar 1620.)

Gestern habe E. F. D. ich von meiner Allherkunft unterthänigsten Bericht gethan, und unter anderm vermeldet, was ich hier wegen der Hugenotten Prätensionen bey jetzigem zu Loudun angestellten Konvent verstanden, zu dessen Approbation und, damit E. F. D., was deßhalb eines und andern Theils für Schriften gewechselt und in offenem Druck spargirt worden, Wissenschaft haben, überschicke Denselben ich hiemit die Ausschreiben, so ex parte gedachter Hugenotten und des Königs, wie auch des Parlaments hinc inde ergangen. Aus diesen werden E. F. D. dasjenige, was in meinem vorigen Schreiben angedeutet ist, mit meh-

rerem und unter anderm so viel zu vernehmen haben, daß einmal des Königs Authorität in den terminis nicht ist, daß man daher auf Seiten der Katholischen großes Fundament zu machen hätte, wie denn, des Königs Geschäft unerachtet, die Hugenotten ihren Convent zu Loudun bis auf die heutige Stunde continuiren. Ich vermeinte heute von hinnen gewiß aufzubrechen. So werde ich aber wider meinen Willen mit den Patenten aufgehalten. Ist die Ursache, daß ich mich auf den kaiserlichen Agenten, den ich anfangs nicht gekannt und vermeint, daß er mir in einer so schlechten Sache leichtlich würde verhülflich seyn können, zu viel verlassen. Jetzt, da ich die Sache urgire, giebt er mir zu verstehen, da ich ihm fünfzig Goldkronen schicke, werde es alsdann mit den Patenten richtig seyn. Wie ich von Andern vernehme, heißt es von ihm: Dominus opus habet, steckt allenthalb voll Schulden, daher er sich auf allerhand Partiten begiebt, die ihm wenigstentheils reussiren, welches die Ursache seiner melancholia ist. Ich habe also vermittelst des pfalz-neuburgischen Agenten, mit dem mich der Spiring bekannt gemacht, die Sachen gehörigen Orts anbringen lassen. Dieser hat mir für gewiß versprochen, die Sachen morgen richtig zu machen; befindet sich, daß dieser ein fleißiger, an dem französischen Hof wohlgewollter Mann, der sufficient, ein jedes Geschäft, so ihm anvertraut, zu gebührender Endschaft zu bringen. Von demselben habe ich so viele Nachricht, daß der Spiring von wegen Pfalz-Neuburg hier, und etliche Ge-

fälle, so weiland Pfalzgrafen Philipp Ludwig zu Neuburg ob dem Salzwesen verschrieben gewesen, für 24000 Kronen verkauft. Dieß Geld soll ehestens über Augsburg per campio nach Neuburg remittirt werden; alsdann wird gedachter Spiring wiederum nach Sinzing auf seine Pfleg verreisen. Mehr verstehe ich von gedachtem Pfalz=neuburgischen Agenten, daß der hiesige Hof voller Malcontenten und daß es darauf steht, daß der Prinz von Condé es ehestens wiederum anfangen möchte, da er es vor diesem gelassen. Es ist das Placat wegen Verkaufung der neuen Aemter bereits publicirt, und vor drey Tagen, wiewohl nicht ohne Contradiction der meisten Herrn des Parlaments, verificirt worden. Und wie verlautet, gedenkt man auf neue Mittel Geld zu machen. Es wird die Schuld meistentheils dem Duca de Luines zugemessen, welcher mehr verhaßt ist, und doppelt mehr sich bereichert, als der Marschall d'Ancre jemals gehabt oder besessen. Ich habe denselben heute zu Hofe gesehen, daß er mehr corteggio hat, als der König selbst; es ist eine gemeine Klage, daß ohne ihn nichts wichtiges bey Hofe expedirt, auch alles an denselben remittirt wird. Sonst ist nicht ohne, daß mit Occasion, da das Geschrey erschollen, daß der König Ihrer Kaiserl. Maj. etlich Volk zu Hülfe schicken werde, viele vom Adel, die sonst kein entretenimment haben, sich bey Hof eingestellt und noch hie befinden. Diese warten alle auf Dienste, und so viel ich vermerke, ist männiglich zu solchem Zug dermassen disponirt, zuvörderst E. F. D. Nah=

me und Authorität so hoch unter den Katholischen dieser Orten respectirt, daß, da von E. F. D. Jemand vorhanden und befehligt, in Derselben Nahmen hier Volk zu werben, ich innerhalb 2 oder 3 Wochen mit dem halben Theil Antrittgeldes, als E. F. D. zu Köln bezahlen lassen, mehr Cürassier- und Archibusier-Reiter aufbringen wollte, als ich in Köln mir nicht zu verrichten getraute innerhalb einem halben Jahr; in Betrachtung jetzt oft ganz Frankreich voll von Adelichen ist, die kein anderes entretenimеnt haben, als daß sie sich auf die Profession des Kriegswesens begeben. So ist E. F. D. Nahme mit dieser Occasion dermassen in diesen Landen, bevorab daß man allenthalben sagt von der richtigen Bezahlung, erschollen, daß Jedermann E. F. D. vor allen andern Potentaten zu dienen begehrt. Unterdessen daß ich auf die Patente warte, damit ich in Spanien um so weniger Zeit damit zuzubringen habe, habe ich angefangen auch die Beilagen meiner Instruktion zu dechiffriren, will mich aber nach erhaltenen Patenten keine Stunde mehr dieser Orten aufhalten. Paris den 21. Februar 1620.

3.

Leuker an Maximilian.

(Madrid den 11. März 1620.)

Ich gebe E. F. D. hiemit gehorsamst zu vernehmen, demnach ich von Paris den 23. passato verreiset (damalen E. F. D. ich zwey unterschiedliche unterthänigste Berichte zugefertiget von dem, was ich der Orten und unterwegs vernommen), hat mir Gott der Allmächtige den 5. dieses laufenden Monats März wohl allher geholfen. Unterwegs habe ich anders nichts vermerkt, als daß ich zwey Ambassadoren, deren der eine aus Frankreich, der andere aus England hieher geschickt wird, angetroffen. Der englische Gesandte hat viele Pferde und Hunde bey sich, solche an den hiesigen Hof zu verehren. Der französische Ambassador ist ob der Post durch Frankreich geritten, und 4 Tage vor mir von Paris verreiset gewesen, welches mich mehr als um einen Tag an der Reise gehindert, weil er mit vielem Gesinde und in zwey Truppen geritten. Ich habe ihn bey der Nacht nächst bey Bourdeaux vorüber passirt, und alsdann weiter keine Hinderung gehabt. Sobald ich hier eingetroffen, habe ich mich ein wenig in der Eile kleiden lassen, und dann mich bey Ihrer Kais. Maj. Ambassador Herrn Grafen Khevenhüller angemeldet, der von E. F. D. wegen mir große Ehre erwiesen hat. Sobald ich mich um die Audienz bey ihm anmelden lassen, ist er selbst zu

mir gekommen, und hat mich mit sich anheim in sein Loßament geführt. Dem habe ich hauptsächlich den Inhalt meines Anbringens entdeckt und so viel von ihm verstanden, daß man eben stark im Werk sey, wegen des Einfalls in die churpfälzischen Lande und wegen dessen, was der Spinola durch den Don Francesco de Medina [1]) hier anbringen lassen, zu consultiren: dergestalt, daß ich eben zu rechter Zeit angekommen, daß ich die Resolution werde helfen können befördern, zur Erlangung aber der Audienz beym König in Spanien wisse er mir kein füglicheres Mittel vorzuschlagen, als daß ich mich alsbald bey Ihrer Exz. Don Balthasar de Zuniga anmelden und der Orten gleiches hauptsächliches Anbringen thun soll: inmassen durch mich folgenden Tags, das ist, den 8. dieß geschehen ist. Es haben Seine Exz. mir eben das, was ich von Herrn Grafen Khevenhüller verstanden, zu erkennen gegeben, jedoch mit diesem Anhang: man wäre zwar im Werk sowohl obgedeuteten Einfalls halber, als auch wie man Ihrer Kais. Maj. einen besonderlichen exercitum halten möchte, und mit eben den 1000 Pferden, von denen der Conte de Ognate

1) Leuker setzte hier an die Seite: „Von diesem Francesco di Medina habe ich zu Brüssel verstanden, daß er bereits unter Wegs sey, und die Resolution, darauf man E. F. D. aus den Niederlanden vertröstet, gewiß mitbringen werde: ich verstehe aber, daß es mit seiner Abfertigung noch nicht in terminis di partenza.“

hieher geschrieben, eine Resolution zu schöpfen; es falle aber eben schwer, soviel unterschiedliche exercitus an so vielen unterschiedlichen Orten zu unterhalten, in Betrachtung man sich an den praesidiis in den Niederlanden nicht entblößen dürfe, und niemand wisse, was sich etwa in Italien jähling entdecken möchte; zudem wolle es die Nothdurft erfodern, daß man auch per mare mehr als an einem Orte sich gefaßt halte; es haben aber E. F. D. wohl daran gethan, daß Sie eine eigene Person dieser Sachen halber hieher abgeordnet haben, welche in Dero und der andern geistlichen Churfürsten und Fürsten Nahmen eben das, was sie eine Nothdurft zu seyn befinden, urgiren und sollicitiren helfe; es seyen auch Ihre Kön. Maj. ganz wohl zu diesem Wesen disponirt, werden E. F. D. hierin nicht wenig Obligation tragen, daß Sie in diesen Nöthen der katholischen Religion und dem Hause Oesterreich so getreulich succuriren helfen.

Wegen der Audienz haben Se. Exz. alsbald Befehl gegeben, daß ich mich bey dem Secretarius Ziriça anmelden, derselbe auch Ihrer Kön. Maj., weswegen ich allhier, andeuten und die Audienz, soviel als möglich, befördern soll. Dieser Secretär, nachdem ich mich bey demselben angegeben, hat mir ebenmäßig große Ehre erwiesen, auch zu verstehen gegeben, daß alle ministri wohl zu diesem Wesen animirt, und E. F. D. alle möglichste Satisfaktion sowohl in diesem, was sie jetzt begehren möchten, als wo sich sonst ferner zu E. F. D. Diensten et-

was zuträgt, geben und leisten werden. Jetzt erwarte ich alle Stunden, daß mir zur Audienz soll angesagt werden. Unterdessen als die Infanta Margarita erfahren, daß von E. F. D. wegen Jemand allhier, haben sie mich befragen lassen, ob an Ihre F. D. ich nicht Schreiben habe; gegen die ich mich entschuldigt, daß E. F. D. mich nicht von München, sondern von den Niederlanden aus abgefertigt, wo von Ihrer Churf. D. zu Mainz mir Schreiben seyen aufgegeben worden, die derselben ich auf Dero Erfodern übergeben und dabey gehorsamste Relation thun wolle, was dieser Orten meine Verrichtung sey. Hierauf haben sie die Audienz dahin verschoben, daß wann bey Ihrer Kön. Maj. ich Audienz gehabt, Sie mich alsdann anhören wollen; vorher wolle es sich nicht schicken, daß Sie mich vor sich bescheiden lassen. Nach verrichteter Audienz beym König will ich bey allen königlichen ministris, so conseieros d'Estado sind, inmassen Don Balthasar de Zuniga solches für rathsam erachtet, mich angeben, und alsdann E. F. D. ferneren Bericht thun, was ich bey jedem für Disposition befunden. Sonst bringe ich in Erfahrung, daß man dieser Tage mit einem vornehmen genuesischen Handelsmann Carlo Strata eine Partita geschlossen, so sich auf 3 Millionen sechsmal hundert acht und fünfzig tausend zwey hundert Dukaten belauft, davon 1 Million 560000 als Bezahlung im Niederland zu erlegen, 1 Million 30200 Dukaten zu der königlichen Hofhaltung für dieß laufende Jahr 1620: zur Ausrüstung einer Meer-Armada in dem oceano

480000 Dukaten, zur Reparirung etlicher Nothdurft nach Cadiz und Sevilla 28000 Dukaten, zu Ausfertigung des molo und Meerhavens, den man de novo in dem streto di Gibilterra baut, 50000 Dukaten, zu Bezahlung der Präsidien und Grenzhäuser 48000 Dukaten, letztlich zur Erbauung etlicher Schiffe in Biskaya 30000 Dukaten sollen verwendet und angelegt werden. Das übrige, was in Deutschland zu verwenden, verstehe ich, sey die Anordnung nach Italien beschehen, wie ich denn acht Posten von hinnen einen extraordinären Currier angetroffen, den man nach Italien überschickt, die neapolitanischen Galeeren marschiren zu machen, welche Geld und Volk nach dem Stato di Milano bringen sollen, um solches alsdann von dannen nach Deutschland zu remittiren. Wegen der 3 Millionen 658200 Dukaten, so Carlo Strata herschießt, ist ihm Assignation beschehen auf 4 Mill. 240000 Dukaten, theils allhier und in Portugall alsbald zu erheben, theils ist er auf die künftige Flotte und etliche andere Einkommen, sonderlich aber auf etliche extraordinäre Bewilligungen, so Ihre Kön. Maj. mit dieser Occasion bewilligt, und im Jahre 1620 zu Ende des Monats Novembris und anno 1621 zu Ende des Monats May zu bezahlen versprochen, verwiesen worden. [2]) Außerdem trachtet man auch sonst

2) „Es gewinnt dieser Genueser an diesem einzigen Posten in 2 Jahren, da er seines ausgelegten Geldes befriedigt wird, 581800 Dukaten ohne das, was ihm

sonst stark auf Geldmittel, damit man im Fall der Noth mit einem Vorrath gefaßt sey. Weil ich auch in Erfahrung gebracht, daß der Schneckle bald hinaus in Deutschland reisen soll, den Herrn Fuggern etliche spanische Pferde zuzuführen, habe ich mich bey ihm erkundigt, ob und was von Pferden der Zeit zu bekommen. Der sagt mir, daß an Fuchsen, Rappen, Braunen und Grauschimmeln wohl etwas schönes und gutes zu bekommen, aber mit Falken getraut er ihm nicht aufzukommen. Soviel ich von ihm verstehe, wartet er noch auf eine Antwort eines Schreibens, so die Fuggerischen Faktores mit dieser Ordinari hinausthun. Daher E. F. D., da Sie dießfalls mir befehlen wollen, noch Zeit genug haben, Dero Befehl mir herein zu ordnen. Er wird vor Ende des Monats May kaum von hinnen verreisen; will ihn auch leichtlich so lang aufhalten, bis von E. F. D. hierauf Befehl erfolgt. Von gedachten Fuggerischen Faktoren habe ich vernommen, was E. F. D. wegen Geldvorraths für mich gnäd. Befehl ertheilt, derentwegen ich dann mich unterthänigst bedanke. Da ich mich aber eine Zeit lang, ungefähr über die 6 oder 7 Monate lang, hierin aufzuhalten hätte, befinde ich eine Nothdurft zu seyn, daß ich ein eigen Haus bestehe,

der Vortheil an der Münze einträgt, welches nicht viel weniger ist, als was er dem König für Interessen und Unkosten für die cobranza aufrechnet.“ Eigenhändige Rand-Anmerkung Leukers.

und mich nicht in casa de posadas aufhalte. So kann ich weniger nicht thun, als daß ich mich beritten mache, gestaltsam ich deßwegen bereits, soviel das Reiten anlangt, mich mit einem Pferd gefaßt gemacht habe. Wegen der Kleidung will E. F. D. zu unterthänigsten Ehren ich mich in proprio selbst gern in etwas angreifen; allein bitte E. F. D. ich unterthänigst, sie geruhen mir gnädigst etwas pro ajuta di costa von dem Geld, so sie herein ordinirt, will ichs alsdann im übrigen also angreifen, damit E. F. D. in allem gnädigste Satisfaktion, auch Ursache bekommen werden, mir jeder Zeit mit Gnaden gewogen zu bleiben. Madrid den 11 März 1620.

4.

Leuker an Maximilian.

(Madrid den 16. März 1620.)

Sub dato den 11. dieß habe E. F. D. ich von meiner Ankunft allhier, und was ich bey Herrn Balthasar de Zuniga und Herrn Grafen Khevenhüller verrichtet, unterthänigsten Bericht gethan. Seither ist von Ihrer Kön. Maj. mir die Audienz ertheilt worden, welche, weil es die erste gewesen, allein mit den Complimenten abgelaufen ist. Es haben Ihre Maj. die Antwort gegeben: Sie wollen sich in den Schreiben ersehen und von den Hauptsachen mit

nächster Gelegenheit mas de spatio mit mir reden. Ich habe bey dieser Audienz auf Gutbefinden des Herrn Grafen Khevenhüllers, zuvörderst der Infanta, inmassen E. F. D. aus hie beygefügtem Zettel gst. zu vernehmen haben, wegen recuperirter Gesundheit höchstgedachter Ihrer Königl. Maj. in E. F. D. Nahmen gratulirt, welches sowohl von Ihrer Kön. Maj. als auch von den ministris, inmassen ich hernach verstanden, wohl aufgenommen worden. Gestern bin ich bey dem Duca d'Infantado als Direktor des consejo d'estado gewesen, und habe ihm von dem, was von E. F. D. wegen ich dieser Orten zu negociren befehligt, summariter entdeckt. So viel ich an ihm vermerkt, hat er von allem, was mein Anbringen gewesen, bereits vorher (ohne Zweifel wird es Don Balthasar de Zuniga im consejo d'estado proponirt haben) gute Wissenschaft gehabt. Dieser sagt mir: es seyen alle Sachen in guten terminis und werde es wegen des Einfalles ins churpfälzische Land ganz keine Difficultät haben, ja es sey solcher Einfall bereits resolvirt und beschlossen, es werde auch über das Ende künftigen Monats April nicht anstehen, daß man diesen Schluß wirklich effectuiren werde. Nicht weniger sey resolvirt, und der Befehl wirklich fortgeschickt, daß das Volk aus Italien in Deutschland mit nächstem passiren soll; dieses Volk, ob es wohl principaliter dem Kaiser zum Besten gemeint, so soll es doch E. F. D. eben sowohl zu Gutem kommen, wie denn die königlichen ministri befehligt, auf die Conservation E. F. D. und Dero Haus,

auch Land und Leute weniger nicht als auf die Conservation des Hauses Oesterreich Achtung zu geben. Wegen der Schickung nach Italien und daß der König von Spanien seine Authorität auch bey den andern katholischen Fürsten dahin interponiren solle, damit sie bey diesem gemeinen Wesen, daran die Conservation der katholischen Religion nicht nur in Deuschland, sondern auch anderer Orten haftet, concurriren sollen, verstehe ich die Prävention bereits durch die Ambassadoren, so in Italien ordinarie residiren, beschehen. Es wird aber noch dazu eine eigene Person, welcher Provinzial des Dominikaner-Ordens und des Conde de Benevente Sohn ist, täglich abgeordnet und demselben injungirt werden, daß er dieß Werk bey allen Fürsten in Italien, zuvörderst bey der päpstl. Heil. urgiren soll. Wegen der 1000 Pferde, davon der Conde de Ognate hieher geschrieben, meint gedachter Duca d'Infantado, werde es vielleicht bey der Volkshülfe, so man jetzt von zwey unterschiedlichen Orten, als aus den Niederlanden und aus Italien in Deutschland schickt, nicht vonnöthen seyn. Es mögen sich aber E. F. D. nichts desto minder gewiß versichern, was man mit denselben capitulirt, und hieher davon umständliche Relation beschehen, das werde man denselben gewiß compliren. Und eben dieß, was ich jetzt vom Duca d'Infantado vermeldet, habe ich auch vom Kardinal Zappada verstanden, bey dem ich gleichfalls gestern Audienz gehabt habe. Dieser erzeigt sich über die Massen wohl gegen E. F. D. affectionirt, hat mich über eine geschlagene

Stunde im Zimmer bey sich aufgehalten, allerhand von den viribus sowohl der protestirenden unirten Stände, als auch der katholischen unirten Stände befragt, sogar eine descriptionem Deutschlands in das Zimmer bringen lassen, aus der er sich erkundigt, wie die Niederlande, sonderlich das Land Lützelburg gegen Churpfalz gelegen, durch was Wege auch das Volk, da es in der Churpfalz sobald fertig, zu E. F. D. stoßen, und a danno der übrigen protestirenden unirten Stände marschiren möchte. Ferner hat er zu wissen begehrt, woher dem Gegentheil der Verlag ihres Kriegsvolks ungefähr herrühre, und als er verstanden, daß Frankfurt, item Ulm und vielleicht auch die Seestädte bisher den meisten Verlag hergeschossen, hat er mir hierauf objicirt, ob denn nicht Mittel vorhanden, sonderlich E. F. D. dahin zu bewegen, daß Sie sich Nürnbergs impatronirten, und beynebens den andern Städten so viel zu schaffen gäben, damit sie mit ihrer Geldhülfe an sich halten und auf ihre eigene Defension gedenken müßten. Unter andern hat der Kardinal sich bey mir erkundigt, wo und was gestalten die Munition, sonderlich das Pulver aus den Niederlanden und dem Königreich Böheim in Oesterreich zu bringen: denn von dem Grafen von Bucquoi sey soviel Bericht eingelangt, gleich als ob es an diesem Stücke bis dato am meisten erwunden, und da ihm mit Pulver und Munition wäre geholfen worden, so wollte er das Königreich Böheim schon längst zum Gehorsam gebracht haben. Dieses interrogatorium hat mich bedünken wollen,

gleich als ob es auf E. F. D. gemeint sey, indem vielleicht der Graf Bucquoi hieher berichtet, ihm habe aus Baiern die Nothdurft nicht erfolgen wollen. Und ob ich wohl, wohin diese Frage gemeint sey, (wie ich es denn nicht gewiß wissen kann, ob sie diesen Verstand habe oder nicht) mich nichts vermerken lassen; so habe ich nichts desto minder, tanquam aliud agens, und nachdem ich dem Herrn Kardinal die Påsse und was es für eine Gelegenheit damit habe, in der Tafel gewiesen, meine Antwort dahin gestellt, daß es nichts neues seye, wenn einer seinem Amte und Berufe kein Genüge gethan, oder sonst etwas übersehen, er alsdann eine Ausrede oder Entschuldigung finde, sollten gleich andere Leute, so die wenigste Schuld daran haben, herhalten müssen. Man solle bedenken, was die 4000 Polacken, so neulich durch Schlesien, Måhren und Oesterreich passirt, für Munition und Pulver gehabt; da der Graf von Bucquoi eine solche Resolution gefaßt, würde ihn vielleicht, da es bevorab auch an der Ordonnanz nicht ermangelt, an Occupirung oder aufs wenigste am mehrerem Progreß nicht der Mangel an Pulver, sondern der Mangel an Gemüth und Resolution gehindert haben; meines einfåltigen Dafürhaltens sey jetzt nicht die Zeit, daß man cunctando der katholischen Religion und dem Hause Oesterreich helfe, sondern daß man vielmehr maturando aufs eheste als möglich die resolutiones befördern solle. Man lese in den historiis nur einen einzigen Mann, dem es gerathen und wohl abgegangen, daß er cunctando seinem

Vaterlande genutzt; viele Tausende aber haben durch dergleichen cunctationes viele gute occasiones versäumt: es sey schwer post vulneratam causam die remedia zu finden und liege eben viel an der Prävention und an dem Vorstreich; welches alles, so viel ich habe verspüren können, von dem Herrn Kardinal wohl aufgenommen worden. Er hat mir vermeldet, daß die ministri del Re catholico diese Sache so viel als immer möglich maturiren, vor allen Dingen E. F. D. gute Satisfaktion geben, zuförderst aber dahin trachten werden, damit der Capitulation gemäß alles, was man Derselben versprochen, wirklich vollzogen werde. Man hätte auch nicht unterlassen wegen der Volkshülfe, so aus den Niederlanden und aus Italien mit nächstem in Deutschland passiren sollen, eher Anordnung zu thun, da man nicht in dem Wahn wäre begriffen gewesen, daß Winters Zeit in Deutschland nichts auszurichten, und daß man vor allen Dingen auf Reichsthaler habe trachten müssen, damit in Mangel der Bezahlung nicht etwa das Volk einen Aufstand suche. Und als ich zu wissen begehrt, wie bald ungefähr die nunmehr, des Kardinals Vorgeben nach, meistentheils geschöpften Resolutionen möchten effectuirt werden, habe ich vom Monat May verstanden. Ego die Maturation nochmals gebeten, auch obiter movirt, was der Gegentheil mitten im Winter wider Pisek, Niklasburg und sonst an unterschiedlichen Orten in Ungarn, Oesterreich und im Lande ob der Ens tentirt, daß auch E. F. D. mitten im Winter Dero meiste Reiterey werben und

mustern lassen. Mit diesem und daß oftgedachter Kardinal sich allem Guten und möglichster Beförderung anerbothen, hat sich die Audienz für dießmal abgeschnitten. Heute Nachmittags ist mir die Audienz bey der Erzherzogin Margaretha angekündigt worden. Nach derselben will ich mich auch bey den andern Ministern angeben und was E. F. D. befohlen, so viel immer möglich dieser Orten zu förderlicher Endschaft zu bringen mich befleißen. Madrid, den 16 März 1620.

5.

Leuker an Maximilian.

(Madrid den 22. März 1620.)

Berichte E. F. D. ich hiemit abermals, und ist dieß das dritte gehorsamste Berichtschreiben, so von hinnen an E. F. D. ich abgehen lassen, daß ich nunmehr bey allen geheimen Räthen die ordinarias visitas verrichtet, außer des Königs Beichtvater, als bey dem ich noch nicht vorkommen mögen. Dieser verschiebt die Audienz von einem Tag zum andern. Der Bescheid, den mir die geheimen Räthe geben, verbleibt in terminis generalibus, daß man nemlich E. F. D. alle möglichste Satisfaktion geben, sonderlich aber die Kapitulation, so man mit Denselben getroffen, in schuldige Obacht nehmen werde. Wenn ich hingegen auf die specialia dringe, finde ich, daß wegen des Einfalls in die churpfälzischen

Lande keine Difficultät sey, jedoch an dem etlichermassen erwinden wird, daß die Geldmittel noch nicht allerdings vorhanden sind, wie man denn bis dato stark auf einen Currier von Mailand gewartet hat. Dieser soll gestern in der Nacht hier angekommen seyn, und eine Resolution mitgebracht haben, was der Orten zu hoffen sey. Daher denn dieser extraordinäre Currier von hinnen nach den Niederlanden expedirt, und durch ihn die Resolution dorthin remittirt wird. Wie man mich hier berichtet, und Herr Graf Khevenhüller solches bezeugt, ist der stylus der hiesigen Negociationen, daß man keinem Agenten und eben so wenig den ordentlich residirenden Ambaßadoren die Resolution in specie eher andeutet, bis man den ministris die Execution anbefohlen. Sonderlich aber will der König nicht, daß die Principalen den Bescheid von jemand anderm vernehmen, als von seinen ministris, daß also die Resolution, was man sich auf mein Anbringen entschlossen, entweder dem Conde de Ognate oder dem Marquis Spinola, wie Herr Graf Khevenhüller dafürhält, wird angedeutet werden, mit Befehl, solches E. F. D. anzufügen. Bey Don Balthasar de Zuniga bin ich seither etlichemal gewesen und habe demselben zu erkennen gegeben, was man der 1000 Pferde halber, von denen der Conde de Ognate E. F. D. Verwähnung gethan, für Difficultäten macht, und daß die geheimen Räthe fast durchgehends dafür halten wollen, als ob solche 1000 Pferde, wenn der Einfall in die Churpfalz wirklich vorgeht, nicht mehr vonnöthen seyen. Diesem habe

ich zu verstehen gegeben, weil dieß keine sonderlichen Unkosten gebähren und gedachte Pferde unter E. F. D. Commando vielleicht ebendieß und ein mehreres dem löblichen Haus Oesterreich zu gutem effectuiren werden, als da man sie anderwärts unterhalte; so habe man meines einfältigen Erachtens sich mit dem, ob sie E. F. D. vonnöthen haben oder nicht, nicht aufzuhalten, bevorab weil es sonst das Ansehen haben möchte, daß, da E. F. D. etwas anderes und mehreres begehrten, man es Denselben alsdann eben so schwer bewilligen würde. Hierauf hat Seine Exz. mir geantwortet: ich werde nicht übel daran thun, da ich diese und andere dergleichen Motive den ministris zu Gemüth führe, und unter anderm auch mit des Conde de Ognate Sohn, durch den der Vater hier seine und des Reichs negocia sollicitiren läßt, hievon conversiren werde, welches ich vor zwey Tagen verrichtet habe. Ich befinde, daß derselbe von allen Sachen wohl informirt ist. Er hat mir zur Antwort gegeben, daß er eben dieß, was ich ihm objicirt, bey Hofe verspürt, daß nemlich die ministri stark in dem Wahne begriffen seyen, nachdem der König von Spanien etliche tausend Mann aus den Niederlanden in die Churpfalz schickt, beynebens aus Italien gleichfalls eine ziemliche Anzahl Volks Ihrer Kai. Maj. zu Gutem ehestens marschiren wird, als könne man den Unkosten dieser 1000 Pferde der Zeit, da man ohnehin des Gelds halber sehr anstehe, wohl ersparen, mit Vermelden, daß sein Herr Vater deßwegen sich in nichts obligirt, sondern allein ver=

sprochen habe, das Seinige dabey zu thun, damit E. F. D. hierin willfahrt werde: inmassen es an seinem Zuthun bisher nicht erwunden. Weil auch gedachten Conde de Ognate Sohn von dem Anstande in Ungarn Meldung gethan hat, ich auch inter negociandum bey den ministri del Re viel verspürt habe, daß etliche der Meinung, gleich als ob solcher Anstand Ihrer Kai. Mai. das Werk gegen Böheim merklich facilitiren werde; habe ich dawider objicirt, daß dem Bethlen Gabor, wie auch den Hungarn hierin, und daß sie ihre Zusagen halten werden, nicht zu trauen. Zudem komme in dem Accord lauter ein, daß gedachter Gabor, was er in Ungarn eingenommen, behalten möge, hingegen da man den Krieg gegen ihn continuirt, er vielleicht dahin hätte können gebracht werden, daß er ganz Ungarn quittiren und an Siebenbürgen sich hätte müssen contentiren lassen. Wie ich denn gänzlich der Meinung sey, daß diese Leute alsdann erst von Anstand und treguas anfangen zu kapituliren, wenn sie ihnen per vive forze nicht ein mehreres getrauen durchzubringen, oder an Kräften also geschwächt sind, daß sie gleichsam weiter nicht können. Jetzt habe Bethlen Gabor Zeit und Mittel bekommen, sich wiederum zu stärken, und etwa gar beym Erbfeind die Sachen dahin zu unterbauen, daß derselbe sich dieses Wesens annehmen und also vielmehr das Widerspiel dessen, was man hier und draußen präsupponirt, erfolgen möchte, daß nemlich dieser Anstand das Werk nicht facilitiren, sondern nur schwerer machen werde. Man habe wohl gesehen, wie es

bisher in Böheim zugegangen und was die suspensiones armorum gefruchtet. Ich für meine Person trage die Beysorge, da man dergleichen consiliis statt geben, und sobald sich der Gegentheil eines Anstands halber wird vernehmen lassen, im Reich eben eine solche suspensionem armorum tractiren und concludiren werde, wie jetzt in Ungarn geschehen; so wäre es eben so gut, daß die katholischen Unionsverwandten sich bey Zeiten accommodirten, als daß sie sich in Gefahr begäben, daß alsdann der ganze Schwall ihnen aufwachsen oder zum wenigsten man zu dem Zwecke nicht gelangen möchte, den man mit Aufwendung so großer und merklicher Unkosten sucht. Auf diese Objection hat mir der junge Graf von Ognate anders nichts zu antworten gewußt, als daß er gesagt: er wolle dafür halten, man habe die Sachen draußen reiflich erwogen, und ohne Zweifel die Umstände in Ungarn also befunden, daß die Impossibilität den Krieg wider Ungarn und Böheim zu einer Zeit zu continuiren, und noch dazu den protestirenden Unirten in Deutschland Widerstand zu thun, vielmehr ex parte des Hauses Oesterreich als ex parte des Gegentheils vorhanden gewesen sey: da es auch in Deutschland zu dergleichen terminis käme, müsse man halt aus der Noth eine Tugend machen, doch wolle er seines Theils nicht dafür halten, daß man entweder mit dem Pfalzgrafen Churfürsten oder mit den Protestirenden einigen Frieden tractiren und eben so wenig einen Anstand treffen werde, es geschehe denn mit E. D. Vorwissen, und daß der Pfalzgraf Churfürst das Königreich Böheim

geräumt, auch im übrigen Ihrer Kai. Mai. genugsame Satisfaktion beschehen sey: in welchem Falle verhoffentlich E. F. D. sowohl als Spanien den Unkosten, den sie bey diesem Wesen aufgewendet, für wohl emploirt halten, und bey so beschaffenen Dingen, da die Umstände der Zeit und Gelegenheit ein mehreres nicht wohl zulassen, mit dem, was man haben könne, zufrieden seyn werden. Ob nun der junge Graf von Ognate diese Diskurse aus sich selbst also gemacht oder von andern ministris vernommen, oder wohl von seinem Vater, dem spanischen Ambassador, etwas hievon verstanden habe, dieß kann ich gleichwohl nicht wissen. Dieß hat sich aber auch wohl inter discurrendum bey den andern conseieros de estado zugetragen, daß, wann sie auf das propositum des getroffenen Anstandes in Ungarn gekommen sind, ich an ihnen verspürt habe, daß etliche solchen für rathsam gehalten, etliche aber sich vernehmen lassen, es sey diesen Leuten nicht zu trauen, und nie besser der Krieg wider sie zu continuiren, als wenn sie treguas machen oder einen Frieden schließen wollen. Ich habe solches E. F. D. darum andeuten wollen, damit sie mir gnädigst befehlen, wessen ich mich in dergleichen objectionibus zu verhalten, und ob vielleicht Ihre F. D. hieraus etwas Nachricht bekommen möchten, ob und was draußen in dergleichen Sachen traktirt werde. Hier habe ich unterschiedliche discursus bekommen, pro et contra, in denen dieß argumentum, ob die Unruhen im Reich durch Waffen oder durch Güte hinzulegen, ex professo traktirt wird. Soviel ich Nachricht bekommen, schickt

man sie aus Deutschland herein; sie werden alsdann aus dem Deutschen spanisch vertirt, davon ich einen hiebey verwahrt E. F. D. überschicke. Denselben hat der von der Reken, welcher in caussa finariensi und etlicher anderer italienischer Reichslehen halber eine Zeit lang sich hier aufgehalten, spanisch vertirt. Dieser hat mir sonst noch einen oder den andern dergleichen Diskurs mitgetheilt, welcher das contrarium schließt, verstehe über nicht, daß man denselben übergeben habe. Diese Woche, vermeine ich, werde man mir einen Tag zu der andern Audienz des Königs ernennen. Alsdann muß ich mein hauptsächliches Anbringen schriftlich übergeben; wiewohl ich verstehe, daß man schon von allen Punkten im conseio de estado traktirt und Ihrer Kön. Mai. in einem und anderm der geheimen Räthe Gutachten übergeben hat. Vielleicht geht die Resolution mit diesem extraordinären Currier fort, wird aber nichts desto minder das Memorial wiederum in den geheimen Rath remittirt, und daselbst vom Concept, wie E. F. F. und Ihrer Churf. Gn. zu Mainz zu antworten seye, geredt und traktirt werden. Ist jetzt gar böse mit den ministris zu negociren, weil sie Vormittags gemeiniglich bey den Sermonen, Nachmittags aber in den Räthen occupirt sind. Außerdem haben sie andere visitas, und scheint, daß etliche aus ihnen, zum Beyspiel der Beichtvater und Duca de Uzeda, sich das Wesen in Deutschland nicht gar hoch lassen angelegen seyn. So verstehe ich, daß Don Balthasar de Zuniga so viel nicht beym König ausrichten kann, als man draußen etwa präsuppo=

nirt. Er hat in dem conseio mehr nicht als sein bloß Votum, bey der consulta aber befindet sich niemand als gedachter Beichtvater und Duca de Uzeda. Diese gehen mit dem frommen König um, wie sie schier nur wollen. Es scheint also ein seltsames Regiment, da man es der menschlichen Vernunft nach ausrechnen will. Wenn man aber den effectum ansieht, findet sich, daß diese Monarchie mehr per miraculum und durch sondere göttliche Disposition als durch rationes status gubernirt, dirigirt und erhalten wird. Madrid den 22. März. 1620.

6.

Leuker an Maximilian.

(Madrid den 29. März. 1620.)

Will verhoffen, es werden E. F. D. meine unterschiedlichen Berichte, mit diesem den vierten, was bis dato meine Verrichtung allhier gewesen, wohl empfangen haben. Weil ich aber in dem letzten vermeldet, daß ein eigener Currier eben dieser Sachen halber damals nach den Niederlanden remittirt worden sey, welcher noch denselben Tag, inmassen man mich berichtet gehabt, hat sollen aufbrechen: so bringe ich doch in Erfahrung, daß derselbe erst gestern fortgeritten sey. Er soll darum aufgehalten worden seyn, weil aus Italien von dem Gubernatore zu Mailand inzwischen ein anderer

Currier hieher expedirt worden, welcher einer Geld-Partita halber, so man daselbsthin remittirt gehabt, allerhand Difficultäten movirt, daraus E. F. D. zu verspüren, daß es bey diesem Hof immer eine Difficultät abgiebt über die andere. Und steht man gar stark an, Geld aufzutreiben, welches denn eine Ursache ist, daß jetzt der König mit Austheilung der Gnaden gar scarso geht, und wenn man schon in den Räthen auf eine gewisse Summe geschlossen hat, hernach, wenn es zu der Consulta kommt, gemeiniglich die Summa halbirt oder wohl die pensiones ganz und gar cassirt und aufgehoben werden. Eben also sagt man mir, sey es gegangen mit E. F. D. Zeugmeisters, Obersten von Grotte, Pension, daß die consulta auf eine geringere Summe inclinirt, als Don Balthasar de Zuniga in dem geheimen Rath proponirt hatte. Es ist jetzt gar schwer, dergleichen Sachen zu urgiren, weil man fast täglich über die andern Sachen, das Unwesen im Reich betreffend, consultirt. Und kann ich über alles fleißige Sollicitiren und Anhalten die Specialresolutionen, wiebald die bewußte Diversion noch soll ins Werk gerichtet werden, nicht erhalten; es bleiben die ministri immer in den General- terminis, daß man E. F. D. alle mögliche Satisfaktion geben und dabey die Capitulation in gebührende Obacht nehmen werde; die particularia, vernimm ich, schreibt man nach den Niederlanden und an den Conde de Ognate. Nachdem ich vor 3 Tagen aus der camera locanda in ein eigen Haus, so ich bestanden, eingezogen, hat mich der florentinische Ambassador als-

bald

bald heimgesucht. Dieser hat von selbst angefangen, allerhand Diskurse von dem deutschen Unwesen auf die Bahn zu bringen, dabey er vermeldet, daß sie auf einen Einfall in die Churpfalz gehen. Er für seine Person habe es aber anfänglich nicht für rathsam gehalten, aus Ursache, damit die Staaten und Graf Moriz nicht Ursache nehmen, den Anstand in Holland zu brechen, in welchem Fall dem König in Spanien schwer fallen würde, an so vielen Orten, als nämlich dem Kaiser Ferdinand, den katholischen Unionsverwandten und dann dem Erzherzoge Albrecht zu succurriren, bevorab weil Spanien mit dem Krieg in Deutschland also entblößt, daß man jetzt mit den Geldmitteln der Nothdurft nach nicht gefaßt sey: da aber dem also, innassen verlauten wolle, daß zwischen gedachten Staaten allerhand dissensiones, und daß sie sich vom Könige in England und vom Könige in Frankreich keiner Assistenz zu getrösten haben, wolle er wohl dafür halten, daß kein besser Mittel sey, die Protestirenden zu dämpfen, als eben durch den Einfall aus Lützelburg in die Churpfalz. Wie ihm aber dieß Wesen vorkomme, so werden die ministri del Re solang mit den Sachen umgehen, bis die beste Zeit verloren und inzwischen etwa andre impedimenta einfallen, dadurch der Effekt, den man dießorts zu suchen, entweder gar impossibilitirt, oder doch zum wenigsten überschwer gemacht möchte werden. Hierauf habe ich geantwortet: mir sey zwar unbewußt, durch welche Mittel der König in Spanien und seine ministri das Unwesen in Deutschland eigentlich geden=

ken zu remediren; da sie aber auf eine Diversion schließen, und dieselbe der Ends, nämlich aus Lützelburg in die Churpfalz anstellen wollen, so werde meines Dafürhaltens eben viel an der prestezza gelegen seyn, welche bey dieser so großen machina und daß die Resolutionen nicht beym König in Spanien selbst, sondern bey den ministris del Re stehen, auch ein guter Theil aus ihnen nicht der Nothdurft nach von den Sachen in Deutschland informirt seyen, eher zu wünschen als zu hoffen. Und solches unter vielen andern auch aus dieser Ursache, daß mich bedenken will, daß, obschon die conseglieri di stato nicht nur wohl zu diesem Wesen disponirt, sondern auch meistentheils wohl informirt; so liege es doch nicht an ihnen, sondern an denen, so der consulta beywohnen, deren mehr nicht als drey sind, nämlich der König in Spanien, Duca de Essea und dann der Duca de Uzeda. Und wie mir die Sachen vorkommen, so nimmt sich der König nicht sonders hoch um die Sachen an, der Duca de Essea hat von Deutschland keinen Bericht, und ist mit andern Partikularsachen vielfältig occupirt; was aber den Duca de Uzeda anbelangt, ist derselbe diesem Wesen zur Genüge nicht gewachsen, und sonst auch mit seines Vaters Sachen dermassen occupirt, daß ihm wenig Zeit übrig bleibt, andern der Christenheit angelegenen Sachen nachzudenken; daher jetzt das Haus Oesterreich, als welches sich in Deutschland fast eben auf eine solche Manier gubernirt, in großer Gefahr ist. Darin hat mir ermeldter Bothschafter, der bald von hinnen verreisen wird, nicht

nur Recht gegeben, sondern auch des Confessore del Re halber noch ferner dieß avertimento gegeben, daß heutigen Tages alle Resolutionen an diesem einzigen Mann einzig und allein hangen sollen: wie ich denn solches in effectu und zwar je länger je mehr verspüre. Daher ich demselben bis dato am meisten aufgewartet habe; aber noch nie recht zu Streich kommen können, ihn der Nothdurft nach, und zwar ex fundamento zu informiren. Denn ob ich wohl zweymal bereits Audienz gehabt habe, so sind doch immer andere Audienzien und Occupationen darneben eingefallen, also, daß er sich entschuldigt, daß er nicht Zeit habe, mich von allen Partikularitäten anzuhören. Er hat mich auf morgen abermals beschieden, ich weiß aber nicht, ob er alsdann desoccupirt und Zeit seyn wird, daß er mich und ich ihn der Nothdurft nach respective informiren und ausnehmen können werde, wohin er inclinirt. Die Infanta, bey der ich diese Woche abermals gewesen bin, hat mir ausdrücklich vermeldet, daß ich dieser Orten urgiren, und diesem Manne die Gefahr der katholischen Religion nicht nur in Deutschland, sondern auch in Italien, da die protestirenden Unirten sollten die Oberhand bekommen, wohl unter Augen stellen soll. Ich bin auch mit unterschiedlichen Motiven solches auszuführen gefaßt, und wie ich von Khevenhüller vernehme, wird es auch darum eine Nothdurft seyn, diesen Leuten das Gesetz und nicht das Evangelium zu predigen, da eben dieser Confessore del Re sich dahin vor diesem hat verlauten lassen, gleich als ob er nicht sonderlich wohl zu

Deutschland animirt wäre; wie er sich denn in specie vor diesem in einem Diskurs soll haben verlauten lassen: es wäre schier räthlicher, der König ließe Deutschland und das Haus Oesterreich derselben Orten ganz und gar fahren und behülfe sich der Ostindien und Westindien, wie auch, was er in Italien besitzt, als daß er seine vires an solche Ort und Ende verwende, daß sie nicht nur nichts ersprießen, sondern eben das Haus Oesterreich in Deutschland sich dermassen bis dato gubernirt, daß es dem Könige in mehr Wege geschadet, auch mit solchen Ministern versehen, welche nicht haben wollen, und mit Fleiß die Sachen dahin spielen, damit Sevilla nicht zu groß werde. Man sagt mir gleichwohl, daß er jetzt von dieser Meinung etlichermassen gefallen sey, nachdem man ihm demonstrirt die Consequenz dieses Wesens, und daß eben sein König nicht nur in Italien und in Spanien nicht sicher sey, sondern sich auch der Ostindien und Westindien halber, da die protestirenden Unirten in Deutschland prävaliren sollten, sich in große Gefahr des Verlusts derselben Lande, wie auch aller anderer seiner Lande stecken würde, dergestalt, daß an der Conservation des Hauses Oesterreich und der katholischen Unirten in Deutschland die Conservation und Assecuration aller spanischen Länder hafte. Es will mich aber doch bedünken, daß er ihm dieß Wesen nicht sonders hoch lasse angelegen seyn. Nicht nur darum, daß er die beyden Male, daß ich ihn angeredet habe, sich entschuldigt, daß er mich der Länge und Nothdurft nach nicht anhören könne, sondern weil ich auch nicht sehe, daß er große Lust habe,

von diesen Sachen zu traktiren. Er läßt ihm vielmehr andere Privatsachen, mit denen er häufig occupirt ist, und weßhalb er fast von dem ganzen Hofe mehr als der König selbst corteggirt und respectirt wird, angelegen seyn. Und es klagt der ganze Hof, daß bey der jetzigen Administration sich die Expeditionen eben dieses Mannes halber mehr stecken als bey Zeiten des Duca de Lerma. Denn dieser, ob er wohl kein caricho in Italien oder in Deutschland oder in den Niederlanden nie gehabt, hat doch longo usu eine solche Erfahrenheit in den negociis erlangt, daß er bald und leichtlich dijudiciren können, woran seinem König per ragion di stato gelegen oder nicht. Deßwegen haben sich die expeditiones in caussis publicis nicht so lang als in den privatis gesteckt; aber jetzt, bey der heutigen Administration und dem Triumvirat der obgehörten 3 Subjekte, bleibt eines mit dem andern dahinten. Es scheint, daß sich die triumviri darum nicht so eilends resolviren können, weil es ihnen allenthalben an dem Bericht (hätte schier geschrieben: an dem Witz — bitte E. F. D. unterthänigst um Verzeihung) ermangelt; weswegen sie vorher, ehe die resolutiones ergehen, bald nach Italien, bald nach den Niederlanden an den Spinola, bald nach Deutschland an den Conte de Ognate und sonst hin und wieder schreiben, dadurch nicht nur die resolutiones langsam hergehen, sondern auch die meisten und besten occasiones, etwas gutes und fruchtbares zu effektuiren verloren werden. Ich habe mich gegen oftgedachten Confessore del Re, wie auch gegen die andern ministri verlauten lassen,

einmal, es sey viel an der brevedad del despacho gelegen, denn E. F. D. und die andern katholischen Unirten seyen schon längst mit ihrem Volke gefaßt, können und werden sich aber schwerlich moviren, es sey denn, daß der König in Spanien und der Kaiser sich zugleich moviren; und dann, da sich die hiesigen resolutiones und der effectus derselben verweilen, so laufe E. F. D. und den katholischen Unirten großer Unkosten auf, zu geschweigen, daß sich die Protestirenden unterdessen stärken. Daher sey zu besorgen, daß, wenn heut oder morgen die Resolution herauskomme, es alsdann nicht mehr Zeit, sondern zu spät seyn werde, dem Unheile zu remediren; daß auch bey so beschaffenen Dingen, und da man dieser Orten so schlechtlich zu den Sachen thue, dergestalt, daß es scheine, als ob sie die Gefahr nicht zu Genüge erwägen, vielleicht räthlicher seyn möchte, es accommodirten sich die katholischen Unirten mit dem Gegentheile, so gut sie könnten (da jetzt der Gegentheil ihnen ohnedieß alle Satisfaktion geben würde), als daß man auf so späte und ungewisse Hülfe sich zu viel verlasse. Ja, es möchte diese so große Cunctation den katholischen Unirten das Herz verlieren machen, indem sie sehen, daß ex opposito keine Stunde gefeyert, sogar mitten im Winter Plätze und Vestungen occupirt worden, da man hingegen dieserseits immer in den deliberationibus verbleibe, und kein Ende oder eigentliche Resolution erfolgen wolle, wie bald und was für eines Succurses man sich vom König in Spanien zu getrösten. Auf diese und viele an-

dere mehr dergleichen motiva antwortete man mir anders nichts, als daß man stark im Werk sey, und daß die Hülfen aller Enden, wie es E. F. D. begehrt, erfolgen werden; wann es aber geschehen und wie stark die Hülfen seyn werden, da will Niemand mit der Sprache heraus. Nichts desto minder habe ich von obgedachtem florentinischen Bothschafter, dem ich seither die visita wiedergegeben, so viel penetrirt, daß aus Italien bis in die 15000 Mann in Deutschland passiren; ob sie aber alle der Orten verbleiben oder ein Theil davon ins Niederland solle geführt werden, davon kann ich nichts in particulari erfahren. Ich bin willens, diese Woche mich beym Don Balthasar de Zuniga anzumelden, und mich zu erkundigen, was ich doch eigentlich E. F. D. in einem und anderm, worauf ich instruirt, berichten soll. Dieser Herr kommt mir jetzt ganz different vor von dem, was S. Exz. vor diesem in Deutschland prakticirt: es scheint, daß er soviel nicht vermöge, als man draußen etwa vermeint, und daß er auch nicht reden dürfe, was er unterweilen gern wollte und die Nothdurft der Sachen erfodere. Wie ich von andern vernehme, hat er viele aemulos am dem Hofe, welche ihn contraminiren. Es geht eben confuse hin und wieder genug zu, dessen man sich insgemein stark lamentirt: auch sind die rispetti bey den ministris so groß, daß sie dieselben höher achten, als alle negocios der Welt: und sollte gleich die katholische Religion allenthalben darüber zu Grunde gehen, so geht doch das privatum interesse und die Partikular-Respekte

allen andern Geschäften weit vor. Die beyden Ambassadoren, von denen E. F. D. ich vor diesem unterthänigsten Bericht gethan, daß ich sie unterwegs angetroffen habe, sind bey Hof noch nicht angelangt; sie halten sich, der eine eine halbe, der andere eine Tagreise weit von hinnen auf und warten täglich auf Resolution, daß man ihnen Loßamenter ertheile, wie vor diesem bey andern ihrer Antecessoren bräuchlich gewesen. Es will männiglich dünken, es sey jetzt nicht Zeit, den König in England und den König in Frankreich zu disgustiren; nichts desto minder kann mans bey den ministris nicht dahin bringen, daß man sich doch der Loßamenter halber, wo jeder logiren soll, resolvire. Beyde haben protestirt, daß, da die Resolution nicht ehestens erfolge, sie wieder zurückkehren werden, und nicht mit andern Loßamentern, und eben so wenig mit einem Geld-Deputat, so man dem französischen Ambaßador angeboten, sich begnügen lassen wollen, man halte es denn mit ihnen, wie mit andern ihren Antecessoren. Ich habe solches alles mit vielen Umständen E. F. D. darum unterthänigst berichtet, nicht als wenn ich zweifelte, daß man nicht etlichermassen zu den Sachen thun werde, sondern allein aus dieser Ursache, damit E. F. D. desto bessere Nachricht haben mögen, wie es mit dem hiesigen procedere beschaffen, und daß man sich nicht gar zu viel darauf zu verlassen, (gestaltsam das Regiment jetziger Zeit bestellt) da es fast dahin gekommen, wie es vor diesem in Ungarn gewesen, da alles durch einen einzigen Mönch gubernirt, und dadurch die Hauptstadt

in Ungarn sammt einem guten, ja dem besten Theile desselben Königreichs der Christenheit verloren, hingegen die katholische Religion wenig der Orten erhalten worden. Madrid den 29. März 1620.

7.

Leuker an Maximilian.

(Madrid den 30 März 1620.)

Gleich jetzt komme ich von der 2. audientia del Re, bey welcher Seiner Kön. Maj. ich dasjenige, so von E. F. D. wegen ich gst. befehligt gewesen, unterthänigst mit Umständen entdeckt, beynebens Deroselben Begehren schriftlich gehorsamst übergeben. Ihre Kön. Maj. haben mit wenig Worten vermeldet: Sie haben gegen E. F. D. große Obligation wegen des Eifers, den Sie bey dieser Occasion gegen die katholische Religion, wie auch gegen sein Haus erscheinen lassen; Sie wollen nicht unterlassen, sich in dem Memorial gst. zu ersehen und mit nächstem sich dermassen darauf zu resolviren, damit E. F. D. zu verspüren haben, wie hoch Ihre Kön. Maj. Derselben Person und Erbieten ästimiren. Auf welches ich absonderlich ofthöchstgedachter Ihrer Kön. Maj. des Duca de Vaudements Prätension, derentwegen E. F. D. mich absonderlich gst. befehligt, unterthänigst vorgetragen habe. Darauf ist mir zum Bescheid worden: daß Ihre Kön. Maj.

dieses Begehren gleichfalls in schuldige und gnädigste Obacht nehmen und sich der Gebühr nach, wie es das Haus Lothringen wohl meritire, vernehmen lassen wollen. Nach gehabter Audienz des Königs habe ich mich alsbald in Compagnie des Herrn Grafen Khevenhüllers zu dem Duca de Uzeda verfügt und Se. Exz. fast ebendas, was bey Ihrer Kön. Maj. ich unterthänigst vorgebracht, repetirt: Diese haben mit vielen Worten die guten officia, so E. F. D. bey dieser Occasion seinem König und dem Hause Oesterreich erwiesen, gerühmt, mich beynebens versichert, und daß E. F. D. ichs wohl schreiben möge: die ganze Zeit über, seit ich mich das erste Mal bey Ihrer Kön. Maj. angegeben, wie auch eine gute Zeit vorher, sey man im conseio d'estado, wie auch in der consulta fast in nichts anders occupirt, als über das deutsche Unwesen, wie demselben zu remediren sey, rathzuschlagen, und man habe es sonderlich wohl aufgenommen, daß E. F. D. in dieser Occasion hergeschickt, der man auch möglichste und eheste Satisfaktion geben, und darunter sonderlich die ansehnlichen Dienste, so E. F. D. dem löbl. Hause Oesterreich erwiesen, in gebührende Obacht nehmen werde, wie dann in Italien die Präparatoria allbereit gemacht worden; sonderlich der Duca d'Ossuna seines Theils die Sachen dahin befördert habe, daß an der Ordonanz vom Königreich Neapel und was von dortaus nach Deutschland remittirt worden, kein Mangel sey, sondern alles wirklich vollzogen werde; so sey man im stado di Milano gleichfalls stark im Werk, alles zu förderli-

cher Expedition zu bringen. Unterdessen, als ich in diesen beyden Audienzien occupirt gewesen, hat des Königs Beichtvater selbst nach mir geschickt, in Meinung, mit mir aus den Sachen, inmassen er mit mir veranlaßt worden, weitläuftig zu conversiren. Es scheint, daß die Lamentation, deren ich mich gegen etliche ministri vernehmen lassen, gleich als ob man die Sachen der Nothdurft nach, und wie es das gemeine Wesen erfodert, dieser Orten nicht zu Gegnügen erwäge, so viel gewirkt habe, daß das, was ich vorher durch emsiges Sollicitiren nicht habe können effectuiren, jetzt mir ultro angeboten werde. Gestern bin ich bey der Contessa de Baraxas gewesen, und habe dieselbe privatim visitirt; diese hat sich anfangs beklagt, daß E. F. D. von ihr und ihrem Herrn Gemahl als respective Unterthanen und wohlaffectionirten unterthänigsten Diener keinen caso machten. Sie hat sich gehorsamst versehen, wenn E. F. D. Dero geringsten Diener einen hieher an den königlichen Hof geschickt, Sie denselben dahin gnädigst befehligt hätten, daß er sich ihrer und ihres Herrn Gemahls Dienste, und was sie in ihrem Vermögen haben, servirt hätte. Von dieser habe ich gleichfalls verstanden, daß der König sich gegen ihren Herrn Gemahl gleich nach der ersten gehabten Audienz dahin habe vernehmen lassen, daß Ihre Kön. Maj. für ein sonderes Vertrauen und gst. wohl aufgenommen, indem E. F. D. mit dieser Occasion eine eigene Person hieher abgeordnet hätten; er habe auch alsbald fragen lassen, ob ich lange vorher und wie viel Tage angelangt

sey. Dies verstehe ich auch anderswo und muß daraus abnehmen, inmassen auch die Frau Gräfin vermeldet, es sey allein die Indiscretion und Grobheit der ministrorum, denen die negocia nicht, sondern allein die Ansagung zu der Audienz anvertraut ist, daran schuldig, daß es sich mit der zweyten Audienz so lange bis dato verweilt. Mit dieser würde es sich vielleicht noch länger verweilt haben, wenn nicht die Infantin, bey der Ihre Kön. Maj. gestern gewesen sind, dem Könige die Andeutung gethan hätte, es möchte bey E. F. D. einen Unwillen erwecken, da man die Audienz so hoch difficultiren, zuvörderst aber da Ihre Kön. Maj. in der Hauptsache nicht bald, und zu E. F. D. Satisfaction resolviren würde. Darauf bin ich heute alsbald vorgelassen und vom Duca de Uzeda zu seiner Audienz ultro berufen worden. Madrid den 30 März 1620.

8.

Leuker an Maximilian.

(Madrid den 2. April 1620.)

Was bis dato hier meine Verrichtung gewesen, das werden E. F. D. aus meinen andern Berichtschreiben, deren ich etliche nach den Niederlanden, etliche nach Italien dirigirt, mit mehrerm verstanden und unter anderm vernommen haben, daß bey der letzten Audienz des Königs Sr. Kön. Maj.

ich ein Memorial übergeben, welches alsbald in den geheimen Rath remittirt, und worüber jetzt deliberirt wird, wasgestalten E. F. D., wie auch Ihren Churf. Durchl. und Gn. zu Köln und Mainz zu antworten sey. Weil ich denn verstanden, daß gedachtes Memorial in den conseio d'estado remittirt worden; so habe ich de novo die königl. Räthe von der Importanz dieses negocii informirt. Von diesen, sonderlich vom Kardinal Zappada (der sich vor andern gegen E. F. D. wohl affectionirt und zu diesem Wesen wohl disponirt erweiset) habe ich so viel verstanden, daß das Anbringen des Don Francesco de Medina (den der Marquis Spinola hieher expedirt hat) bereits resolvirt und man mit anderm jetzt nicht occupirt sey, als die geschöpfte Resolution aufs schleunigste als möglich ins Werk zu stellen. So soll es nicht allein mit dem Einfall in die bewußte Orte richtig, sondern auch in dem andern E. F. D. Begehren wegen des Befehls an die königlichen ministros ganz keine Difficultät seyn. Wegen der 1000 Pferde bin ich befragt worden, was dieselben ungefährlich kosten, und ob das Antrittgeld, und was die Bewehrung anlangt, sonderlich da man sie erst de novo werben soll, auf Sr. Kön. Maj. Unkosten laufen werde. Hierauf habe ich mich meistentheils auf des Conde de Ognate Schreiben beworfen, als mit dem deswegen gehandelt worden, und habe wegen des Kostens blos soviel vermeldet, daß dem Fuß nach, den E. F. D. mir nach den Niederlanden verordnet, der Unterhalt von 1000 Pferden monatlich über 24000 fl. nicht

viel belaufen werde. Heute bin ich beym Secretario de Estado Juan de Ciriza gewesen, als welchem die Expeditionen der niederländischen und deutschen Sachen anvertraut sind. Dieser sagt mir: es seyen die ordines meistentheils erfolgt, und werde man Nachmittag eben dieser Sachen halber ferner rathschlagen; und dieß möge E. F. D. ich versichern, daß man in dem, was E. F. D. werben lassen, wie man denn stark im Werke sey, E. F. D. selbst die Resolutionen zuzufertigen: es haben auch Ihre Kön. Maj. befohlen, nachdem sie verstanden, daß ich eine Zeit lang hier verbleiben, und E. F. D. negocia sollicitiren soll, so oft bey Ihrer Kön. Maj. ich um Audienz mich anmelden werde, man mich alsbald ansagen soll, wo Sie mir privatim und nicht in publico Audienz ertheilen wollen. Wie ich Nachricht habe, soll es durch den Don Balthasar de Zuniga, der sich zwar dergleichen nicht vernehmen lassen, dahin gerichtet worden seyn, daß nunmehr die ministri besser als im Anfang erkennen, wieviel E. F. D. bey diesem Wesen thun, daß auch ohne derselben Zuthun dem Hause Oesterreich nicht möglich, da es auch schon alle seine vires darum anwendete, sich zu conserviren, und diesem nach die Nothdurft erfodere, daß man E. F. D. in allem möglichste Satisfaktion und nicht Ursache gebe, daß Sie sich von dem Hause Oesterreich bey so beschaffenen Dingen, und da man nicht anders zu den Sachen thun werde, apartiren. Ich verspüre also, daß von der Zeit, daß ich mich gegen des Königs Beichtvaters Leute, da sie mir zu der Audienz nicht

eher verholfen, resentirt, und dabey vermerken lassen, daß E. F. D. ichs unterthänigst avisiren und bitten werde, mich von hinnen abzufodern, die ministri mich jetzt selbst anfangen zu sich zu erfodern, inmassen des Königs Beichtvater den Tag gethan, da beym König ich Audienz gehabt. Es schicken sich also jetzt die Sachen zu besserer und schleunigerer Expedition, sonderlich daß sie die Audienzien nicht mehr, wie davor, difficultiren. Ich habe um mehreres Ansehens willen und weil ich verspürt, daß des Herrn Khevenhüllers Kutsche bisweilen anderwärts occupirt, mich selbst mit Kutsche und Pferden versehen, auch nunmehr mit Bestehung einer eigenen Behausung mich aus der casa de posadas oder camera locanda, in der ich mich anfangs die ersten drey Wochen behelfen müssen, hinwegbegeben. Deßwegen mehren sich die Visiten täglich mehr, und verhoffentlich werde in den künftigen Berichten E. F. D. ich ein mehreres Licht geben und von allem mit mehrerer Particularität, was sich von Tag zu Tag begiebt, berichten können. Es ist gestern von Ihrer Kais. Maj. eine eigene Person hieher expedirt, aber schon den 28. Jan. zu Wien abgefertigt worden. Diese ist eine graduirte Person aus dem Friaul gebürtig, und bringt Schreiben von Ihrer Kais. Maj., in welchen Ihre Kais. Maj. (inmassen ich die Schreiben dechiffrirt selbst gelesen habe,) zu wissen begehrt: im Fall Ihre Kais. Maj. den Bann wider N. N. (hab die Ziffern nicht bey mir und muß eilen, weil dieser Currier außerordentlicher Weise gleich diese Stunde fortreiset, und ich nicht daheim

sondern in der Herrn Fugger Schreibstube schreibe, damit ich diese Occasion nicht verliere) publiciren, ob alsdann der König in Spanien wider gedachten N. N. aus den Niederlanden die Execution vornehmen werde oder nicht? Sollte nun dieses Begehren jetzt erst angebracht werden, nachdem Spanien schon so weit concludirt, daß auch außer des Bannes der Einfall in die bewußten Orte aus den Niederlanden gewiß geschehen wird, ist zu besorgen, es möchte sich die Execution um so mehr verweilen, indem man de novo erst darüber consultiren müßte. Es hat also Herrn Grafen Khevenhüllern und mich für gut angesehen, daß gedachte Person sich bey Ihrer Kön. Maj. und derselben ministris mit diesem Begehren und Schreiben jetzt nicht anmelden, sondern solange damit hinterhalten soll, bis man sieht, daß die Anordnung wegen der Execution wirklich effectuirt ist. Es wird sich solches auch darum desto leichter practiciren lassen, weil erstgedachter Abgeordnete ohnehin Privatsachen, ihn selbst betreffend, am Hofe zu sollicitiren hat. Aber es ist zu verwundern, daß man dergleichen Leuten, so privata negocia zu sollicitiren haben, auch die publica aufträgt, da doch Ihre Kais. Maj. einen eigenen Ambassador an dem hiesigen Hofe unterhalten, dem man dergleichen publica negocia eher und billiger hätte auftragen, als andere Privatpersonen ihre privata negocia mit den publicis coloriren sollen. Es vermeint Khevenhüller, (dem ich von allem dem, was E. F. D. mir befohlen, parte gegeben habe) es werde den Sachen wenig verträglich, sondern

nur

nur schädlich seyn, da im Nahmen der sämmtlichen Churfürsten und Fürsten eine solemnis legatio soll vorgenommen werden, nicht allein wegen des überausgroßen Unkostens, so hiezu erfodert wird, und ohne welchen und äußerlicher Pracht einer, der den Titel eines Ambassadors führt, nichts fruchtbarliches auszurichten vermag, sondern auch darum, daß man dergleichen Ambassadoren, da sie nicht sonders hohen und dieser Orten bekannten Standes sind, mit dem Titel und mit der Präcedenz nicht der Gebühr nach traktiren möchte, und etliche andere Ambassadoren, so hier stets residiren, wegen der Präcedenz nicht weichen würden. Weil auch gedachte Ambassadoren mit den Reichsfürsten im Nahmen ihrer Principalen competiren, möchte dergleichen Legation mehr disgusti, da bevorab dieselben sich in den hiesigen Gebrauch nicht zu accommodiren wüßten, als fruchtbarlichen effectum caussiren. Es erbietet sich demnach Khevenhüller, da es E. F. D. also für rathsam erachten, und sich mit dieser seiner unvorgreiflichen Meinung vereinigen würden, daß er die gratiarum actionem in E. F. D. und der katholischen unirten Churfürsten und Fürsten Nahmen gerne übernehmen und also hiedurch neben Ersparung des Unkostens allerhand disgusti verhütet, und nichts desto minder die termini debiti gegen Ihre Kön. Maj. und derselben ministros können observirt werden. Bey der Audienz des Don Pedro de Toledo, welcher Gubernator zu Mailand gewesen ist, habe ich gegen E. F. D. eine sonderbare Devotion verspürt. Dieser hat mich unter allen

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Granden am ersten ultro visitirt, und so oft er E. F. D. gedacht hat, Dieselben allezeit mit dem Titel Altezza tractirt, da hingegen die Andern sich allezeit des termini el Sennor Duque de Baviera gebraucht haben. Dieser hat mir auch vermeldet: ich möge E. F. D. gewiß versichern, daß die Intrada aus den Niederlanden gewiß beschehen werde, auch der Befehl an die königlichen ministros, da man wider E. F. D. etwas tentiren sollte, fortgeschickt worden sey; daß aber in effectu gedachte intrada bis dato nicht geschehen sey, habe man zuvor der Geldmittel halber nothwendige Anordnung thun müssen. Er verhoffe aber, daß alles noch so zeitlich soll effectuirt werden, daß mit E. F. D. Zuthun alles zu rechter Zeit zu Werk gerichtet, und an der Zeit, da es sich schon eine Zeit lang verweile, nichts soll verloren werden. Es sey dieß ein solches Wesen, welches wohl müsse bedacht und berathschlagt werden, damit man nicht alles über und über werfe. Inter discurrendum, wie mich Seine Exz. lange aufgehalten, habe ich soviel verspürt, dessen sich auch der Kardinal Zappada verlauten lassen, daß die ministri gerne sehen, da es bey E. F. D. zu erhalten wäre, daß man die Kapitulation nicht nur auf die Defension, sondern auch auf eine Offension extendirt hätte. Es wollen die ministri hier dafür halten, daß man alsdann dem Feinde desto besser begegnen und dem Uibel ex fundamento remediren, zuvörderst den Sachen auf einmal abkommen könnte. Und eben dieß ist die Ursache, daß die conseieros de Estado dafür halten,

weil die mit E. F. D. getroffene Kapitulation, (inmassen der Kardinal Zappada ausdrücklich vermeldet) ohnehin bloß nur auf ein Defensionswerk gehe, und nunmehr der Einfall aus den Niederlanden resolvirt, auch die Ordonanz dem Erzherzog Albrecht und Spinola nunmehr wirklich zugeschrieben, wie auch wegen des Volkes, so Ihrer Kais. Maj. zukommen soll, der Befehl ausgefertigt sey, und es allein an dem erwinde, daß man mit den Geldmitteln an den Orten, da man verhofft, nicht alsbald habe fortkommen können; so werden E. F. D. und Dero mitverwandte katholische Stände die 1000 Pferde, so lange Sie in terminis defensionis allein verbleiben, nicht vonnöthen haben. Es seye demnach räthlicher, daß man den exercitum des katholischen Königs nicht dividire, sondern solche 1000 Pferde dem Erzherzoge Albrecht, als welcher offensive zu verfahren habe, lasse und unterhalte; bevorab weil jetzt dem Könige in Spanien ein neuer Unkosten ohnedas über den Hals wachse, indem er Ihrer Kais. Maj. die Kosacken, so aus Polen neulich in Oesterreich passiret, unterhalten müsse, gestaltsam sie wirklich in des Königs Bestallung genommen worden seyen. Da aber dieser Motiven unerachtet E. F. D. dennoch dafür halten wollen, daß man etwas anderes und ein mehreres dieser Orten zu den Sachen thun solle, so können es E. F. D. bey nächster Gelegenheit mich gst. wissen lassen. Ich habe nunmehr einen accessum liberum sowohl zu dem König in Spanien, als auch zu allen ministris erlangt. Ich befinde, daß dieselben sammt

und sonders, wiewohl einer mehr als der andere, zu E. F. D. Diensten und zu dem deutschen Unwesen, damit dasselbe gestillt und gedämpft werde, wohl animirt seyen. Auch wird hinfüro so viele Difficultät ihn anzureden, als insgemein alle Negocianten hier bey Hof (unter denen auch die Ambassadoren der Könige und Fürsten nicht ausgenommen sind) sich beklagen, nicht seyn. Madrid den 2. April 1620.

9.

Leuker an Maximilian.

(Madrid den 5. April 1620.)

Bey dieser niederländischen Ordinari, welche gestern Abends hier eingelangt, und heute eine andere wiederum nach den Niederlanden fortreiset, habe von E. F. D. ich drey unterschiedliche Befehsschreiben vom 18. und 25. Februar, wie auch vom 2. März wohl empfangen. Ich will die beygeschlossenen Schreiben an den Kardinal Zappada und den Beichtvater des Königs (welcher Inquisidor general de Espagna ist und in Ansehung dieser Dignität von allen italienischen Fürsten, wie auch von den Grandes d'Espagna mit dem Titel de V. S. Illustrissima weniger nicht, als ob er Kardinal wäre, traktirt wird) fleißig überantworten; zugleich auch bey der Infanta, welche mir bereits

zweymal die Audienz verstattet hat, und zu diesem Wesen überaus wohl disponirt sich erzeigt, mich um abermalige Audienz gehorsamst anmelden, und aller dieser Orten dasjenige, was E. F. D. mir gnädigst anbefohlen haben, angelegensten Fleißes urgiren und sollicitiren. Ich will verhoffen, es werden E. F. D. aus meinen Berichtschreiben, worauf dieser Zeit die Resolution auf mein Anbringen beruhe, mit mehrerem verstanden, sonderlich aus meinen letzten Avisen, in den E. F. D. ich des Don Petro de Toledo als gewesenen Gouberneurs von Mailand gegebene Antwort referirt, soviel abgenommen haben, daß nunmehr die Ordonanz, soviel den Einfall aus den Niederlanden in die Churpfalz berührt, wirklich ergangen, und bey nächster Extraordinari, so von hinnen nach den Niederlanden geschickt, dem Erzherzog Albrecht und Spinola zugeschrieben worden, also daß mein Anbringen, und was der vom Spinola allher geschickte Kapitän Don Francesco de Medina hier sollicitirt, pari passu expedirt und erledigt worden. Was aber die Abordnung nach Italien berührt, um selbige katholische Stände und Fürsten zu einem Beysprung und mehrerer wirklicher Assistenz zu ersuchen, ist zwar dasjenige Subjectum, davon ich E. F. D. vor diesem gehorsamst conto gegeben, von hinnen noch nicht abgereist; doch ist er jetzt eben in expeditione, daß er sich bey Hof hin und wieder lizentirt. Er ist noch ein junger Herr, und Provinzial dell' Ordine di S. Dominicho; des Conde de Benavente Sohn, den man hier hoch respectirt. In simili ist der gewesene Ambassador

zu Genua Don Vives deputirt worden, daß er nach Deutschland reisen und wegen des Geldes, so der König aus Spanien daselbsthin dem Kaiser zum Besten remittirt, die völlige Disposition haben, auch deßhalben alle nothwendige und erfoderliche Anordnung thun solle. Dieser hat Gewalt und Befehl, Geld aufzutreiben, wie er kann und mag, da er auch sogar das patrimonium des Königs aus Spanien empegniren, zugeschweigen was dem König aus Spanien in Italien heimgestorben, zu Geld machen soll. So verstehe ich fast von allen königlichen ministris wegen des 4. Punkts, im Fall E. F. D. von den protestirenden unirten Ständen sollten angegriffen werden, daß sie allbereit Befehl haben, Derselben mit solcher Volkshülfe beyzuspringen, wie es E. F. D. und der Sachen Nothdurft erfodern werde. Was aber letztlich die Unterhaltung der 1000 Pferde anlangt, vermerke ich an den meisten des Königs ministris, daß sie noch ihrer vorigen Opinion stark inhäriren, indem sie vermeinen, weil die Diversion in die Niederlande durch den Spinola in die Churpfalz und zwar offensive geschehe, als werden E. F. D. und die katholischen Unionsverwandten (als deren Kapitulation mit Ihrer Kais. Maj. allein auf die Defension gestellt ist) vorgedachter 1000 Pferde nicht bedürfen, ja es würde dem König aus Spanien nur vergebliche Unkosten caussiren, und noch dazu den exercitum, den man in die Niederlande, wie auch nach Böheim und Mähren oder Schlesien schickt, fast schwächen und dividiren. Doch hält es Don Balthasar de Zuniga

noch nicht für abgeschlagen, wiewohl er und Don Petro de Toledo vermeinen, daß die 4000 Kosacken, so neulich vor Wien angekommen sind und der König aus Spanien unterhalten muß, die Expedition etwas difficultiren möchten. Ich habe solches darum hier also kürzlich wiederholt, weil vielleicht dieß Schreiben früher als meine zwey letzten Berichte, so mit einem extraordinären Currier von hinnen nach Mailand abgelaufen sind, draußen einlangen möchten. Ich will sonst nicht unterlassen wegen dessen, was E. F. D. mir in dem letzten Schreiben angedeutet haben, sowohl beym Don Balthasar de Zuniga als auch beym Khevenhüller Andeutung zu thun, zu dem Ende, damit inskünftige der Palesation besser, als bisher möchte geschehen seyn, vorgebaut werde. Ich habe unterdessen, daß ich hier negociert, so viel wohl verspürt, daß das Geheimniß gar schwer in denjenigen Sachen, so beym conseio d'estado proponirt und consultirt worden, zu erhalten, weil man sie dem König allezeit durch ein Memorial zuvor schriftlich muß übergeben, ehe sie in das conseio ad deliberandum remittirt werden. Dieses Memorial kommt nicht allein vielen unterschiedlichen Personen in die Hand, sondern es legt es oft der König selbst an solche Orte, da es andere, wenn sie wollen, abcopiren mögen. Was aber die Rathschlüsse und Decrete anlangt, nachdem das Memorial im geheimen Rath erledigt ist, kommen solche weiter nicht als zu der consulta, und nachdem in der consulta der geheimen Räthe Meinung entweder approbirt oder etwas

darin geändert wird, liegt die Expedition allein dem Secretario della consulta ob. Bey diesem wird alles in der Geheim gehalten, sonderlich von der Zeit an, daß vor zwey Jahren ein Kanzellist, so mit den Venedigern correspondirt, exemplariter castigirt, und gar am Leben, wie man mich berichtet, ist gestraft worden. Ohne ist es nicht, daß Leute hier bey Hof sich aufhalten, welche sowohl mit den Staaten als mit dem König in England und mit Venedig heimlich correspondiren. Unter andern hat sich einer bey mir angemeldet und eine Behausung stracks neben mir bestanden, welcher sich für einen Agenten des Herzogs von Hollstein ausgiebt. Er hat Credenzschreiben von seinem Herrn an den König überantwortet und unter diesem Prätext bey vielen ansehnlichen ministris insinuirt, gleich als ob er eine Schuld, so man dem Herzoge von Hollstein noch von des Duca de Alba Zeiten her restirt, zu sollicitiren hätte. Diesen halte ich für einen Spion der Staaten, zu sehen, ob er eine apertura finden möchte, den Anstand in Holland zu prorogiren; wie ich denn viele Motive bey ihm gesehen, die er auf das Papier bringt, daraus zu erweisen, daß dem Haus Oesterreich, zuvörderst dem König aus Spanien merklich daran gelegen sey, daß man der Zeit den Frieden mit den Staaten nicht breche, nicht nur darum, daß wohlermeldtes Haus Oesterreich vorhin mit Feinden dermassen umgeben sey, daß es denselben schwerlich Widerstand thun möge, und consequenter ihm nicht noch mehrere Feinde sollen über den Hals ziehen, sondern weil man gesehen,

daß eben unter währendem Anstand in Holland der Graf Moriz dermassen mit den Ständen in Uneinigkeit gerathen ist, daß sie ihm jetzt anfangen die Contributionen zu verweigern; zugeschweigen der Dissensionen, so der Religion halber unter ihnen entstanden sind, welche Dissensionen auf den Fall der Prolongation des Anstandes in Holland sich nur vermehren, da hingegen, wann der Anstand gebrochen wird, alle jetzt gehörten Dissensionen aufhören, und dem Grafen Moriz das Spiel, so er gleichsam verloren, wiederum werde gut gemacht werden. Wider jetztgehörte motiva finden sich andere Discurrenten bey Hof, die vermelden, daß eben darum, weil solche dissensiones jetzt am höchsten entzündet seyen, die beste Gelegenheit da sey, den Anstand ferner nicht zu prorogiren, weil man gewisse Nachricht habe, daß die Gemüther dermassen erbittert seyen, daß unter währendem Tumult, den man zu Leiden und Delfft gesehen, viele unter dem Volk geschrieen, es lebe der König in Spanien, es lebe der Erzherzog Albrecht, etliche, es lebe die katholische Religion; da sie hingegen den Grafen Moriz anders nicht, als mit dem Namen eines Tyrannen nennen. So geschehe die Weigerung der Contributionen eben aus dieser Ursache, daß Graf Moriz dermassen bey ihnen wegen der Hinrichtung des Barnevelds verhaßt sey, daß sie sich eher mit Spanien vergleichen, als den Tod erstgedachter Person also ungerochen hingehen lassen werden; zu geschweigen, daß man ihnen libertatem conscientiæ nehmen, und sie zur Haltung eines vermeinten Synodi zwin-

gen wolle, bey dem sie nicht allein nicht gehört, sondern worein auch ihre übrigen Religionsverwandten nie verwilliget haben, wie denn aus Frankreich bey gedachtem Synodo niemand erschienen sey. Außer jetzt gehörten Motiven allegiren die hiesigen katholischen Discurrenten auch dieß: man wisse wohl, was etliche aus der arminianischen Faktion und welche dem Barneveld verwandt seyen, zu Brüssel negociren, was auch dieselben bey den Staaten vermögen, item daß eben der Graf Moriz aus dieser Ursache, und daß er die Staaten zu Feinden habe, zu keiner Generalversammlung der sämmtlichen Staaten es nicht kommen lassen wolle, als der wohl wisse, daß alsdann ihm nicht nur keine neuen Contributionen würden bewilligt, sondern vielmehr die alten restringirt, und die libera dispositio, die er jetzt vi et armis occupirt, um ein merkliches eingezogen, wo nicht er selbst seines caricho ganz und gar möchte entsetzt werden. Ferner habe man gute Nachricht, daß so lange die Protestirenden in Deutschland mit dem Hause Oesterreich in offenem Kriege stehen, weder Graf Moriz noch die Staaten, da schon obgehörte dissensiones und aemulationes nicht wären, aus Deutschland keine Hülfe zu gewarten haben, und dem Könige in England eben so schwer fallen werde, dem Pfalzgrafen Churfürsten und den Staaten zugleich zu einer Zeit Assistenz zu leisten: hingegen sey der König in Frankreich jetzt gut spanisch, und da die Hugonotten den Staaten schon gerne beyspringen wollten, so dürften sie doch ihrem Könige, den sie so vielfältig offendirt,

nicht trauen, hätten mehr der Staaten Hülfe vonnöthen, als daß im Gegentheil die Staaten Hülfe von ihnen zu gewarten hätten. Ob aber dem Könige aus Spanien möglich sey, zu einer Zeit an so vielen Orten seinen so vielfältigen Feinden Widerstand zu thun, darüber hat der Regent von Mailand Caymo ein Gutachten übergeben, darin er Mittel vorschlägt, wie man von hieraus, zu einer Zeit, nicht nur wider die Protestirenden in Deutschland den Krieg continuiren, sondern auch zugleich dem Kaiser wider seine Rebellen Assistenz leisten, und noch dazu wider die Staaten offensive verfahren, Venedig und Savoyen aber aus dem Stado di Milano dermassen occupirt halten möge, daß sie wenig Lust haben werden, sich fremder Händel anzunehmen. Ja es demonstrirt gedachter Caymo, daß, da der Anstand jetzt bey dieser Conjunktur sollte gebrochen werden, es dem König aus Spanien keinen größern Unkosten caussiren würde, als den er ohnedem während des Anstandes mit den praesidiis aufwenden muß: immo da der Anstand jetzt oder aufs künftige Jahr gebrochen, so müssen oftgedachte Staaten die navigationes, die sie bisher so häufig nach Ost- und Westindien continuirt, nothwendig einstellen, und ihre Armada wider die Armada, so der Spinola in den Niederlanden zurichten läßt, gebrauchen, gestaltsam ohnedem erstgedachte navigationes nach den Ost- und Westindien (seithero es ihnen mit dem freto de Anian gefehlt und vor Malaca und etlichen andern Orten in Ostindien sie einen Fehler geschossen) ihnen wenig Nu-

tzen ertragen, sondern so viel gewirkt haben, daß unterdessen die Handlung mit der Spezerey ihnen fast ganz und gar entzogen und meistentheils nach den Seestädten transferirt worden, von denen man jetzt erkauft, was vor diesem die Staaten hin und wieder im Reich und in den septentrionalischen Landen vertrieben; zu geschweigen des unaussprechlichen Verlusts, den die Staaten während obgehörter Navigationen an Schiffen, an Munition, an Volk, an Geld, an Geschütz, und an Kaufmannsgütern verloren, dergleichen ihnen nicht aufgegangen, auch dem König aus Spanien nicht möglich gewesen wäre, ihnen abzunehmen, da schon der Krieg in den Niederlanden noch eines so lang gewähret hätte, als er leider über die 50 Jahre allbereit sich continuirt. Es werden in oftgedachtem Diskurs noch viele und andere mehr Motiven angezogen, daraus handgreiflich zu verspüren, daß Ihrer Kön. Maj. der Zeit nicht räthlich, sich in eine einzige Prolongation des Aufstands einzulassen. Weil sie aber hier zu lang zu erzählen wären, und ich mich mit dergleichen Sachen, außer wenn sie meine Werbung entweder hindern oder befördern könnten, nicht einzulassen habe, so will ich E. F. D. damit nicht länger aufhalten; ich melde allein dieß, daß weil obgedachter hollsteinischer oder vielmehr Graf Morizens Abgesandter und Spion mir gar verdächtig vorkommt, so habe ich per tertiam personam die Sache dahin unterbaut, daß er sich in virinia nicht lange mehr bey mir aufhalten, sondern ein ander Logis, um welches er sich bereits bewirbt, bestellen wird.

Bey Hof giebt er allenthalben vor, wie daß die Herzoge aus Hollstein und darunter der vermeinte Erzbischof zu Bremen so gut kaiserisch seyen, und über vielfältig geschehenes Ansuchen sich in favor der Protestirenden nie haben erklären wollen. Mit diesem macht er sich bey Hof allenthalben zu, und kommt bey vielen stattlichen Leuten in Kundschaft, die ihm alsdann eines und anderes, bevorab weil er darauf spendirt, communiciren. Er hat mit des Herrn Grafen Khevenhüllers Secretär ziemlich gute Bekanntschaft; ich will aber nicht verhoffen, daß ihm derselbe etwas von dem, was E. F. D. Seiner Excellenz durch Schreiben anvertrauen, werde entdeckt haben: denn gedachter Secretarius E. F. D. Unterthan und von München gebürtig ist. Wohl hat er alle Schreiben, wie auch die Antworten darauf unter Handen. So hat gedachter hollsteinischer Abgesandter, wie er sich ausgiebt, und der seiner Profession ein Kapitän seyn will, (der vor diesem lange bey den Staaten und in Dänemark und Schweden bey Hofe gedient habe) auch mit dem von der Recken gute Kundschaft gemacht, und corteggirt den Khevenhüller gar stark, als der ihm die erste Audienz beim König erlangt, wodurch er sich nicht wenig bey Hofe accreditirt hat. Ich kann indessen nicht glauben, daß er etwas anders als generalia möchte verstanden haben. Da er aber etwas in specie hinausberichtet, kann es wohl seyn, daß er copiam von den Memorialien, wie mans dem Könige übergiebt, irgend durch einen Kanzellisten oder sonst Offizialen bey Hof,

deren es gar viele giebt und die bisweilen geldhungrig sind, bekommen habe. Es gehen täglich Leute bey ihm aus und ein, deren Profession ist, Zeitungen hin und wieder zu schreiben und sich um das, was bey Hofe negocirt wird, zu erkundigen. Unter anderm ist ein gar familiaris bey ihm, der sich el dottor Tadino nennt und vor diesem des angegebenen savoyschen Ambassadors, den man im Kastell zu Mailand lange gefangen gehalten hat, caussam hier bey Hof defendirt und letztlich seine Erledigung erhalten hat, da doch starke indicia vorhanden gewesen, daß er dem Marquese Calusio aus dem Gefängniß geholfen und heimliche Correspondenz mit Savoyen und Venedig unterhalten habe, da er doch Ihrer Kön. Maj. Unterthan und Bürger zu Mailand gewesen ist. Ich habe solches darum etwas weitläufig E. F. D. berichten wollen, ob sie etlichermassen daraus abzunehmen, wer den Protestirenden die von E. F. D. angedeutete avisi hinausgeschrieben habe, was für Praktiken dieser Orten emporgehen, und wie den Sachen zu remediren sey. Vor mir recelirt sich dieser Kapitän jetzt gar nicht, weil er sieht, daß ich ihn kenne, ohnerachtet ich mich gegen ihn dergleichen nichts verlauten lasse, sondern eines Wegs als des andern simulire, als ob ich seinen Worten, und daß er es so gut mit dem Hause Oesterreich meine, Glauben gebe. Madrid den 5. April 1620.

10.

Maximilian an Leuker.

(München den 14. April 1620.)

Wir haben aus deinen Schreiben vom 11. und 16. März vernommen, daß du zu Madrid angelangt, und was du daselbst in den dir anbefohlnen Sachen bisher verrichtet hast. Wie du nun an deinem äußersten Fleiß und emsigen Sollicitiren nichts erwinden zu lassen, damit alles der Orten, deinem eigenen Erbieten gemäß, aufs eheste, so immer möglich, zur Endschaft gebracht werde, so sollest du auch in terminis der dir mitgegebenen Instruktion verbleiben, und dich nicht in weitläufige und unnothwendige discursus, wie mit dem Kardinal Zappada geschehen ist, einlassen, sondern allein dasjenige vor = und anbringen, was besagte Instruktion vermag. Und weil wir verhoffen, es werde die Resolution am königlichen Hofe bald erfolgen; so ist unnoth, ein eigen Haus zu bestellen, wie auch sonst viele vergebliche Unkosten aufzuwenden. München den 14. April 1620.

11.

Leuker an Maximilian.

(Madrid den 21. April. 1620.)

Warum sich die endliche Resolution auf meine bey Ihrer Kön. Maj. abgelegte Werbung so lange verschoben, das werden E. F. D. aus meinen vorhergehenden Berichten mit mehrerem verstanden, und unter anderm auch vernommen haben, daß die eingefallenen Fasten nicht die wenigste Schuld getragen, und daß die ministri del Re des Morgens gemeiniglich in den Sermonen und des Abends mit den Visiten der Kirche sich entschuldigt. Zudem kommt, daß man gemeiniglich um solche Zeit zu Rathe gegangen, und daß der Beichtvater des Königs mit so häufigen Privat-Audienzien beladen gewesen ist, daß man wohl Zeit und Glück bedurfte, bey ihm vorzukommen. Darüber beklagte ich mich bey Zuniga und demonstrirte ihm beynebens mit vielen Umständen, daß einmal periculum in mora und zu besorgen, es möchten die katholischen Unionsverwandten kleinmüthig werden, wenn sie sehen, daß man so schlecht zu den Sachen thue, da doch merklich viel an der Eilfertigkeit gelegen sey. Zudem so sey beschwerlich, einem jeden unter den ministris del Re insonderheit aufzuwarten, sonderlich dem Beichtvater des Königs. Es werde viele Zeit dadurch verloren, bis es demselben gelegen, mich mit Umständen und wie es der Sache Wichtigkeit erfo-

dert,

dert, anzuhören. So wolle es sich nicht schicken, in publica audientia, da die umstehenden Negocianten hören mögen, was jeder vorbringt, dergleichen negocia als von E. F. D. mir anbefohlen, zu proponiren. Ich wäre daher vorhabens, da es Seine Excell. für gut ansehen, bey Ihrer Kön. Maj. mich nochmals anzugeben und um schleunige Resolution anzuhalten, und solches um so mehr, weil es so nahe zu der heiligen Woche gehe, und wie man mich berichte, der König dann von hinnen reisen und vielleicht dann sobald nicht mehr hieher kommen möchte. Hierauf erbothen sich Seine Exzellenz, die Resolution, wo möglich, noch vor der heiligen Woche befördern zu helfen; es sey nicht nöthig, ich habe denn etwas Neues anzubringen, mich um fernere Audienz bey Ihrer Königl. Maj. anzumelden. So wollen sie auch die Verordnung thun, daß die Audienz sowohl beym Beichtvater als auch bey den andern Ministern hinfür sich also nicht mehr difficultiren solle, ja, da auch die Erledigung meiner Werbung vor des Königs partenza wider verhoffen nicht geschehe, wolle er in meiner Abwesenheit um die Erledigung zu sollicitiren nicht unterlassen. Dieses alles habe ich zu Dank angenommen und die brevedad del despacho nochmal zum höchsten anbefohlen. Unterdessen aber habe ich bey den ministris zu sollicitiren nicht unterlassen. Diese haben mich letztlich alle (darunter Zuniga mich in specie erfodern lassen, mit Vermelden, es sey mein Anbringen nunmehr resolvirt) auf den Staatssekretär Ciriça verwiesen, mit Vermelden: es sey die Reso-

lution nunmehr auf alle Punkte ergangen, der Staatssekretär habe den Befehl, mich in einem und anderm, sowohl wegen meines Anbringens, als auch in Anderm zu verbescheiden. Wie ich zum Ciriça komme, welches diesen Tag erst geschah, da derselbe mit dem König verreiset gewesen, macht er mir eine lange Oration, in der er E. F. D. zelum und den Dienst, welchen E. F. D. seinem König und dem Haus Oesterreich, zuvörderst der katholischen Religion hierin leisten, zum höchsten gerühmt, daß auch solches Alles Ihre Kön. Maj. wohl erkennen, und um E. F. D. zu beschulden vorfallende Gelegenheit nicht unterlassen werden. Es sey auch denselben vorgekommen, daß ich die Audienz mir bey den ministris zuweilen gesperrt, man habe aber die Verordnung gethan, daß hinfür dergleichen nicht mehr geschehen, sondern privatim und publice, so oft ichs werde vonnöthen haben, die Audienz unverweigert, sogar auch bey Ihrer Kön. Maj. selbst, alsbald erfolgen werde. (Wie mich Khevenhüller berichtet, ist ein Dekret deßhalb von Ihrer Maj. an die Minister ergangen, welches Khevenhüller selbst gelesen und wovon er, so wie von andern Dingen E. F. D. conto geben wird.) Die Hauptsache betreffend haben sich Ihre Maj. resolvirt, E. F. D. die 1000 Pferde auf 6 Monate lang dergestalt zu unterhalten, daß man die drey ersten Monate alsbald anticipiren, und der Conde de Ognate von dem, was man ihm von hinnen hinausgemacht hat, sogleich das Geld hierzu herschießen, auch die übrigen 3 Monate de mano in mano,

was die Pferde kosten werden, zu Handen E. F. D. richtig machen soll: jedoch mit diesem Anhange, daß ich hierunter das Anrittgeld nicht verstehe, sondern allein auf den Sold, den man den Rittmeistern und den andern Befehlshabern jeden Monat bezahlt, diese Resolution angesehen und verstanden werden soll. Was aber den andern Punkt, nämlich den exercitum betrifft, den man dem Kaiser zum Besten zu Widerbringung und Erhaltung des Königreichs Böhmen ins Feld richten und wodurch man selbige Rebellen in so weit im Zaum halten soll, daß sie mit ihrer forza nicht heraus ins Reich den Protestirenden zum Behuf rücken mögen, sagt mir gedachter Ciriça, da sey bereits die Verordnung geschehen, also, daß dießorts verhoffentlich kein Mangel erscheine, auch gedachte Rebellen dieß Jahr wohl zu Hause bleiben, und den Protestirenden wenige Hülfe werden leisten mögen. Den Einfall des Erzherzogs Albrechts aus den Niederlanden mit etlichen Tausenden zu Roß und Fuß durch das Land Lützelburg berührend, sagt mir gedachter Ciriça, sey bereits Befehl ertheilt, daß man solches ehestens ins Werk richten und also in diesem Punkt eben so wenig als an den andern zwey vorhergehenden keine Difficultät oder Mangel erscheinen werde. Auch hat man mir angedeutet, daß vermittelst des ordentlich residirenden Ambassadors beym Könige in Frankreich und bey päpstl. Heiligk. die Verordnung geschehen sey, damit von dannen eher Hülfe und Beystand für Ihre Kais. Maj. als der mindeste Beyfall für die Protestirenden oder Rebellen erfolge;

welches officium man stark im Werk, und eine eigene Person, (welche E. F. D. ich in meinem vorigen Bericht nahmhaft gemacht) deßwegen nach Italien abgefertigt, auch bey andern benachbarten Potentaten zu interponiren. Was letztlich anlangt die Protection E. F. D., und daß man den Ministern in Deutschland Befehl ertheilen soll, auf entstehenden Nothfall E. F. D. jedesmal ungesäumt zu succurriren, befinden Ihre Kön. Maj. solches ein billiges Begehren, wären auch Vorhabens gewesen, da es E. F. D. schon nicht begehrt hätten, dergleichen Befehl zuvorgedachten Ministern zu ertheilen; und sey man eben jetzt im Werk, solchen Befehl in specie an die Minister auszufertigen, ungeachtet sie in genere befehligt seyen, wann periculum in mora und so viel Zeit nicht vorhanden sey, daß mans möge hereinberichten, allen katholischen Unionsverwandten und um so mehr E. F. D. als Haupt derselbigen auf jeden ereignenden Nothfall die hülfliche Hand zu biethen. Nach dieser hauptsächlichen Resolution hat oftgedachter Cirçia, mit Erholung vieler Complimente, seine Devotion, die er zu Diensten E. F. D. trage, mir zu verstehen gegeben, und dabey vermeldet, man werde innerhalb wenigen Tagen 2 Currier, einen nach den Niederlanden, den andern nach Italien abfertigen: diese werden die Exekution der geschöpften Resolution, wann sie nicht allbereit fortgeschickt ist, mitnehmen. So sey auch Don Gonzalez de Cordova 3), welcher vor diesem

3) Dieser Don Gonzalez ist des Duca de Sessa Bruder:

mestro del campo in Italien wider Savoyen gewesen, allbereit wegfertig, etliches Volk in die Niederlande zu führen, zu dem Ende, wie oben angedeutet. Nicht weniger sey Don Juan de Vivas, welcher Ambassador zu Genua gewesen, wirklich aufgebrochen nach Italien, um daselbst gleichfalls die Execution der geschöpften Resolution zu urgiren. Als ich aber auf die specialia gedrungen, ob er mir nicht sagen dürfe, was für eine Anzahl Volks aus Italien nach Deutschland Ihrer Kais. Maj. zum Behufe, und wie viel nach den Niederlanden zu dem Einfall in die Churpfalz destinirt, was man auch für Provision an Geld gemacht, sowohl in Deutschland als in den Niederlanden; hat er sich entschuldigt, daß solches nicht seiner sondern einer andern Expedition anhängig sey: man werde aber E. F. D.

er soll gestern von hinnen aufgebrochen seyn und hat das Volk aus Italien nach den Niederlanden führen sollen. Damit aber das Volk mit dem Marschiren nicht auf seine Ankunft warten dürfe, so habe er, sagt man mir, Befehl bekommen, alsbald von hinnen nach den Niederlanden zu verreisen. Daselbst wird er das Volk zu dem bewußten Effect übernehmen und neben dem Spinola allerhand Anordnung thun. Eben so seyen auch zu Lissabon bis in 3000 Portugiesen allbereit embarchirt, welche gleichsam in den Niederlanden desambarchiren, und solchergestalt daselbst dasjenige, was oben accennirt, so förderlich als möglich effectuiren werden. Eigenhändige Randanmerk. Leuker's.

auf Dero Schreiben antworten, und mir, da ichs begehre, solche Antwort einhändigen, auch mich wissen lassen, wann obangeregte Curriere eigentlich fortreisen werden, damit ich alsdann dieser Occasion mich bedienen oder ihm Ciriça wissen lassen möge, ob er die Schreiben fortschicken soll. Mit dieser Gelegenheit, und indem ich dem Ciriça (nach empfangener Antwort der ministri del Re) aufgewartet, hat es sich begeben, daß der Sekretär des Königs aus England, welcher in Abwesenheit des ordinären Ambassadors die negocia hier verrichtet, mich von freyen Stücken angeredet, mit Vermelden, ob nicht Mittel vorhanden, das Unwesen in Deutschland mit Interposition C. F. D., sonderlich was Churpfalz antrifft, zu componiren. Darauf habe ich geantwortet: mir sey darum von dergleichen wenig wissend, weil ich nicht wegen der böhmischen sondern anderer Sachen halber hereingeschickt worden sey. Wie mir aber die Sachen vorkommen, werde man mit der Composition darum schwerlich fortkommen, weil das vornehmste requisitum legitimae transactionis ex parte des Pfalzgrafen Churfürsten ermangle, indem man selbigen Theils, wie es sich bis dato ansehen lasse, nicht super re dubia, sondern super re certa zu transigiren begehre. So sehe ich nicht, was man auf Seiten des Pfalzgrafen Churfürsten zu geben, wohl aber daß man vielmehr den Katholischen, sonderlich dem Hause Oesterreich das Seinige zu nehmen begehre. Der Secretär replicirte: da man wollte, würden vielleicht wohl Mittel vorhanden und demjenigen,

was ich von den requisitis legitimae transactionis vermeldet, zu remediren seyn. Ego: ich möchte per viam discursus dergleichen Mittel wohl vernehmen. Darauf der Secretär die Conversation auf ein anderes prepositum, nämlich dahin gewendet, was man hier bey Hof spargirt von einem Anschlag, daß der Pfalzgraf Churfürst wider den Prinzen von England trazirt soll haben; sey ein figmentum etlicher übel affectionirter Leute, welche den Churfürsten beym König in England gern verhaßt wollten machen; es sey aber wahr, daß der König in England dem Pfalzgrafen Churfürsten den Titel des Königreichs Böheim bis auf die heutige Stunde versage, daß auch Ihre Kön. Maj. verbothen haben, daß Niemand seiner Unterthanen weder den Pfalzgrafen Churfürsten noch den protestirenden Unirten zuziehen, sondern in der Neutralität verbleiben sollen. Ego: die Zeitungen bringen zwar ein anderes mit sich, doch wolle ich seinen des Secretarii Worten mehr als den gemeinen avisi Glauben zustellen. Damit hat sich unsre Conversation, weil mich der Ciriça unterdessen ins Zimmer gefodert, abgeschnitten. Uiber 3 Tage hernach ist der englische Ambassador selbst hergekommen. Diesen hat der Khevenhüller den andern Tag besucht und mich um meine Kutsche um mehreres Ansehens willen angesprochen. Ich habe also Se. Exzell. bis zum Ambassador mit meiner Kutsche und Dienern begleitet, welches eine Occasion gewesen ist, daß ermeldeter Khevenhüller mich beym englischen Ambassador introducirte. Diesem habe ich alsdann die Hände geküßt, welches er

gar wohl aufgenommen und neben Verrichtung vieler Complimente sich anerboten hat, mit mir Kundschaft zu machen. Dazu will ich aber nicht Ursache geben, so lang bis von E. F. D. mir Befehl zukommt, im Fall in dergleichen Discursen ich sollte angestrengt werden, inmassen der Secretarius gethan hat, wessen ich mich vernehmen zu lassen. Ehe der König von hinnen verreiset, hat er dem Don Piedro de Toledo, gewesenen Guberneur von Mailand, sagen lassen: es möchten Ihre Kön. Maj. gern sehen, daß er sich vom Hofe hinweg und auf seine Güter begebe, auch von dannen nicht verrücke, bis Seine Kön. Maj. ihm ein anderes schaffen; welches Don Piedro de Toledo alsbald vollzogen hat. Es gehet die Sage: man habe dergleichen dem Conde de Benevento auch angedeutet, doch mit mehrerem Glimpf, daß nämlich er selbst eine Ursache seines Scheidens vom Hofe nehme und deßwegen Erlaubniß von Ihrer Kön. Maj. begehren soll. Wie man vermuthet, ist es wegen des Duca de Lerma und des Duca de Essea zu thun, und daß sie bisweilen das Maul zu weit aufgethan haben. Ex simili caussa sind auch zwey Prediger vom Hofe geschafft worden, daß sie in publicis contionibus, sogar in Beywesen des Königs, öffentlich gepredigt, wann der König sich nicht gegen die, welche bey des Chaldrons Verbrechen interessirt gewesen, ressentiren würde, alsdann Gott der Allmächtige die Rache der übeladministrirten Justizien von dem Könige selbst nehmen werde, wie denn die Ruthen schon gebunden und die Axt gleichsam an den Baum

gelegt sey; es sey nicht genug, daß der König sich mit Bethen und Fasten also macerire, ihm liege ob, das Schwert und nicht den Rosenkranz zu manegiren zur Strafe des Bösen und Rettung seines Hauses und Königreichs. Es haben aber diese so scharfen Predigten anderes nichts, als was oben vermeldet, beynebens auch dieß gewirkt, daß der Marquese de Velada (welchen bey nächtlicher Weile zu Lisboa etliche vermummte Personen erwürgen wollten und der Verdacht gar stark gegangen, daß es aus Anstiftung des Duca di Essea geschehen sey) gleichfalls vom Hofe geschafft worden sey. Man spargirt deshalb gar viele Pasquille, und wird insgemein die Schuld aller dieser Resolutionen dem Duca di Essea zugemessen. Dieser soll prakticiren, damit sein Herr Vater der Duca de Lerma wieder nach Hof komme, wie ihm denn der König (unterdessen er draußen zum Escurial gewesen, und morgen wiederum von dannen soll hereinkommen) gar freundlich und gnädig soll zugeschrieben haben. Viele sehen es gerne und vermeinen, es würden die expeditiones delle cose di stado alsdann schleuniger von statten gehen. Ehe der König verreiset, hat er dem Contrator befehlen lassen, mich in Ihrer Maj. Nahme zu visitiren und mich mit etlichen refrescos vom Hofe zu regaliren: inmassen diese Woche geschehen ist, in der mich auch etliche ministri seither, daß ich aus der casa di posadas aus und in eine eigene Behausung eingezogen bin, visitirt haben, diesen habe ich die visita gestern und heut wieder gegeben. Es vermeint der Khevenhüller nochmals, weil die Re-

solutiones nunmehr (seinem Wahn und Vorgeben nach) so schleunig und wohl ergangen, so werde es der Mühe nicht werth seyn (zudem es nicht gebräuchlich sey, allein wegen der Danksagung, bevorab, ehe man sieht, was die versprochene Hülfe wirken werde, eigenen und sonderlichen Ambassadoren abzuordnen), daß die katholischen Unionsverwandten so großen Unkosten aufwenden (den der Khevenhüller aufs wenigste auf 30000 fl. anschlägt,) und in ihrem Nahmen Gesandte hieher schicken, zur Verrichtung der Danksagung und eben so wenig wegen fernerer Werbung, es wäre denn Sache, daß sich das Wesen in Deutschland anders anließe, es würde der Präcedenz und des Titels halber gegen andere allhier residirende Ambassadoren viele disgusti erwecken; auch würden sie sich mit stattlichen Tapezereyen, argentaria, Kutschen und vielen Dienern versehen müssen; anderer Gestalt würde man sie hier gar wenig respectiren. So ist aber solches alles einen so weiten Weg aus Deutschland hereinzubringen nicht wohl möglich; hingegen solches alles in Spanien zu erkaufen, bevorab, da jetzt die mensae in Deutschland hoch gestiegen und hier in ihrem alten Werthe verblieben ist; es würde auch solche Danksagung mehr nicht fruchten, da sie eigene Gesandte, als da sie Seine Excell. im Nahmen der katholischen Union verrichteten. Da man aber außer der Danksagung etwas anderes und mehreres, sonderlich etwas gar geheimes zu verrichten hätte, muß ich wohl bekennen, daß nicht räthlich sey, solches durch Khevenhüllern anbringen und negociren zu

lassen, weil die spanische Minister wissen, daß Se. Exzell. dem Grafen von Thurn gar nahe verwandt sind, dergestalt, daß die Mutter des Khevenhüllers, wie man mich hier berichtet, des Grafen von Thurn leibliche Schwester ist, welches man sich etlichermassen in etlichen negociis, das Königreich Böheim betreffend, mit seiner Excellenz zu tractiren recellirt. Madrid den 21. April 1620.

12.

Maximilian an Leuker.

(München den 21. April 1620.)

Wir haben dein Schreiben vom 22. März wohl empfangen. Wie wir nun hoffen, du werdest unterdessen deine Hauptwerbung völlig abgelegt, wie auch das Uibrige, so wir dir anbefohlen, der Gebühr nach verrichtet haben; so hast du an deinem äußersten Fleiß nichts verwinden zu lassen, damit eine schleunige und gewierige Resolution erfolge. Sonst ist dir außer Zweifel nunmehr unser Schreiben vom 14. dieß zurecht geliefert worden, daraus du verstanden, was wir dir wegen des unzeitigen Discurses, so du mit dem Kardinal Zappadda des Conde de Bucquoi halber vollbracht hast, gnädig zugeschrieben; dabey es denn noch sein Bewenden. Weil aber solches, da es weiter gelangen sollte, leicht allerhand Ungelegenheiten, bey dem Bucquoi

Offension und das Ansehen gewinnen möchte, als ob dergleichen vor und anzubringen von uns befehligt gewesen; so ist hiemit unser ernstlicher Befehl, daß du dich aus verstandenen Ursachen alsbald bey dem Kardinal Zappadda wiederum anmeldest und ihm ausdrücklich anzeigest, daß alles dasjenige, was du jüngst mit ihm des Conde de Bucquoi halber discurrirt hast, allein aus dir selbst und ohne unsern Befehl oder habende genugsame Information geschehen sey. Gestaltsam du dich denn auch hinfürder in einem und anderm Ort in dergleichen unnothwendige discursus nicht einlassen sondern in terminis deiner Instruktion verbleiben sollest. München den 21. April 1620.

13.

Maximilian an Leuker.

(Lichtenberg den 28. April 1620.)

Uns ist dien Berichtschreiben vom 2. April zurecht geliefert worden. Daß du nun bey Ihrer Kön. W. bereits Audienz gehabt und deine anbefohlne Sollicitation, wie auch anderes, so dem aller Orten emporgehenden Unwesen anhängig ist, sich zu gutem fürderlichen effectu schickt, hat es dabey sein Bewenden und du vorangedeuteter massen deiner Instruktion zu inhäriren und mit anderm dich nicht zu beladen: inmassen dir hiemit praecise be-

fohlen seyn soll, daß du bey ermeldter Kön. W. ohne unsern Specialbefehl keine fernere Privat- oder öffentliche Audienz suchen, sondern dich derselben gänzlich enthalten, wie auch der Visiten halber, davon du Andeutung thust, dich, weil du kein Gesandter bist, entschuldigest und nicht annehmest. Wegen Bestellung eines Hauses und Pferdes wirst du unsre Meinung, daß du dergleichen Sachen einstellen sollst, empfangen haben. Demnach es aber bereits beschehen ist, ist es zwar nicht wohl zu ändern, sondern es muß vielmehr dabey nun bleiben. Du hast aber demnach aufzusehen, damit du solche Ausgaben und Anstellungen thust, welche du zu verantworten hast. Daß wir oder die katholische Liga eine Formalschickung an den königl. Hof nach Spanien abzuordnen Vorhabens seyn sollen, dieß sind wir oder andere vereinte katholische Stände nie resolvirt gewesen, wird auch vielleicht aus den von dir angezogenen und andern Ursachen unnothwendig seyn. Daher du dich gegen den Grafen Khevenhüller in unserm Nahmen der Offerten, daß er die Danksagung von unsrer und andrer katholischen Stände wegen verrichten wolle, zu bedanken weißt und wollen dir deßhalb, wann deine Sollicitation zu Ende läuft, seiner Zeit fernern Befehl zu kommen lassen. Die Kapitulation, von welcher du in deinem Schreiben Meldung thust, wie auch unsre und der katholischen Intention geht nicht allein auf die Defension, wie man die Sachen in Spanien einnehmen will; sondern unser und anderer Katholischer Vorhaben ist dahingestellt, daß die Katholischen im Reich gleichwohl

auf ihre Partikulardefension, weil ihnen von der correspondirenden Union und andern so stark zugesetzt wird, ihr Absehen haben müssen. Soviel aber solche Particulardefension (die für sich selbst und der natürlichen Ordnung nach die erste seyn muß, sonst man wenig erhalten würde, da man anheim das Proprium in Verlust stellen und ancipiti Marte ein anderes suchen wollte), dann auch die künftigen Fälle, Umstände, Zeit und Läufe immer zulassen, und so man ex parte des Hauses Oesterreichs ebenmäßig leisten wird, was der zwischen Ihrer Kais. Maj. und uns aufgerichtete Akkord und Verstand mit sich bringt; dabey es denn noch verbleibt und du es den spanischen Ministern wohl andeuten kannst, und sonst nach Inhalt deiner Instruktion auf ergiebige Hülfe und Assistenz deine Sollicitation stellen, auch, weil es der Diversion und Succurs halber bereits resolvirt und verordnet ist, und allein an Geldmitteln noch ermangelt, solches aufs Beste urgiren, und uns der Sachen Beschaffenheit berichten sollest. Wegen des kaiserlichen Abgeordneten und seines Anbringens, das bewußte bando betreffend, weil den Grafen Khevenhüller aus den von dir angedeuteten Ursachen für rathsam und gut angesehen, wir auch unsern Theils anders nicht dafür halten, daß mit demselben bis zu wirklicher Verordnung der Execution hinterhalten werde, hat es dabey sein Bewenden. Sonst hast du in allem deiner Instruction gemäß dich zu verhalten und dich in fremde Händel und Discurse, so zu deiner Verrichtung nicht gehörig, befohlnermassen nicht einzumischen. Und weil an der Ge-

heimhaltung der Sachen, so deine Verrichtung und das ganze Werk des Succurses, Diversion und Execution betreffend, merklich viel gelegen ist, wir aber vernehmen, daß Churpfalz alle secreta vom spanischen Hofe in Erfahrung bringe, und zu dem Ende eigene Leute am spanischen Hofe unterhalte; als sollest du nicht allein für dich selbst, in höchster Stille und Geheim halten, sondern auch an dem spanischen Hofe und bey den ministris, wo du es am rathsamsten zu seyn erachtest, Andeutung thun, damit solchen inconvenientiis remedirt und vorgebaut, auch die Sachen nicht zu frühzeitig palesirt, sondern in gebührender secretezza gehalten werden. Lichtenberg den 28. April 1620.

14.

Leuker an Maximilian.

(Madrid den 28. April 1620.)

Gleich heut ist ein extraordinärer Currier aus Italien hier angekommen; dieser hat unter andern Expeditionen auch aviso mit sich gebracht, was der Duca de Ossuna, in favor de S. Maj. Caes. allbereit für Anordnung gethan: und weil mir eine copia von solchem aviso zugestellt worden, und solches auch meiner Expedition anhängig, so habe E. F. D. ich hievon unterthänigsten Bericht thun wollen. Hauptsächlich erklärt sich gedachter Duca de Ossuna,

und sind dies in Deutsch seine formalen Worte: „mit dem Capitân Scipion Jordan, meinem Diener, „den ich deßwegen eigens abgefertiget, schicke ich „Ihrer Kais. Maj. 600,000 Dukaten; und in dem „Königreich Neapoli habe ich die Sachen dermassen „unterbaut und alles zu Werk gerichtet, daß inner„halb 8 Tagen, da mir Ihre Kön. Maj. dessen gste „Erlaubniß geben, ich 20,000 zu Fuß und 2,000 „Pferde sammt einer Million Golds zu wege brin„gen und unverlängert nach Deutschland remittiren „will: welches dem Herrn ich darum zugeschrieben, „damit er's gehöriger Orten referiren, man sich „auch hierauf gewiß verlassen möge rc." Bis hieher des Duca de Ossuna Worte, soviel die Expedition nach Deutschland betrifft. Sonst verstehe ich, daß dieser 20,000 Mann und der 2,000 Pferde halber noch keine Anordnung beschehen, wie denn Ihre Kais. Maj. deßwegen hier durch Dero Ambassador nichts haben begehren lassen, es sey denn Sache, daß es durch den Conde de Ognate beschehen sey. Dieß ist aber richtig, daß aus gedachtem Königreich Neapoli 3000 Spanier zu Fuß und etliche 1000 Italiener alla volta di Milano allbereit marschirt sind; diese sollen unter jenen 20,000 zu Fuß, so der Duca de Ossuna de novo offerirt, nicht begriffen, sondern nach den Niederlanden zu dem bewußten Intent und Effect invicirt worden seyn. Ich habe gestern E. F. D. in einem absonderlichen unterthänigsten Bericht von dem, wessen sich der König in Spanien auf mein hauptsächliches Anbringen gnädigst resolvirt, Nachricht gegeben, auch davor sub

dato

dato des 21. dieses laufenden Monats denselben Bericht durch eine Gelegenheit nach Lyon, dahin ein extraordinärer Currier durch etliche Handelsleute expedirt worden, noch einmal absonderlich E. F. D. gehorsamst zugeschickt, damit auf einem oder dem andern Weg E. F. D. gste Wissenschaft haben mögen, daß nunmehr meine Werbung allerdings erledigt sey. Ich halte jetzt allein an um schleunige Execution, und daß der König von Spanien solches alles, wo nicht in specie, aufs wenigste in genere E. F. D. selbst zuschreiben möchte, damit Sie desjenigen, was man mir durch die königl. Minister hat andeuten lassen, unter des Königs von Spanien Handzeichen mögen versichert seyn. Das Concept hat man allbereit zum Unterzeichnen gegeben; ich erwarte von Stunde zu Stunde, daß man mir's gefertigt zustelle. Die Entrata, so man ex parte des Grafen Moriz vermittelst des Herzogs aus Hollstein, der sich des Erzstifts Bremen impatronirt, gesucht hat, ob man nämlich Nachricht haben möchte, wie der König wegen Prorogation der Treguas gesinnet sey, ist nicht abgegangen, wie mans vor sich gehabt. So viel ich verstehe und vermerke, hält man denjenigen, der dieses negotium im Namen des angemaßten Erzbischofs hier tractirt, und dessen Memorial und Credenzschreiben, so er dem Könige übergeben, man mir hat lesen lassen, für einen Spion der Staaten in Holland, der auch die Prorogation aus keiner andern Ursache suche, als damit gedachte Staaten um so viel desto leichter ihre vires den protestirenden Unirten zu Gutem employern mögen und

zuförderst Graf Moriz Mittel bekomme, seine Sachen in Holland und Seeland recht zu stabiliren; indem er befürchtet, es möchten, da der Krieg wiederum beginne und er sich wider den König abermal, wie vorher, gebrauchen lassen sollte, die von seinem Bruder ererbten und meistentheils in Burgund und Brabant unter dem Könige liegenden Güter alsdann Ihrer Kön. Maj. Kammer pro fisco heimfallen, die Staaten aber wegen der unter ihnen schwebenden Dissensionen und da er viel ansehnliche Städte und Stände merklich offendirt, sonderlich die Barneveld'sche und arminianische Faktion wider sich hat, wenig Lust haben, ihm Grafen Moriz anstatt dieser Güter, die man ihm alsdann confisciren würde, andere, so gleicher Importanz und Einkommens wären, einzuantworten. Man hält's also für ein artificium des oftgemeldten Grafen Moriz, und daß derselbe durch eine dritte Person dieß negocium gerne introduciren, keineswegs aber Ihrer Kön. Maj. zum Besten, inmassen es der Herzog aus Hollstein gern verkaufen wollte, vorhergedachte Prorogation des Anstands suchen lassen wollte. Man ist hier ziemlicher Maßen informirt, wie die Sachen in Holland jetzt beschaffen sind, und man gedenkt allbereit auf Mittel, den Krieg zu einer Zeit, sowohl wider die Rebellen in den Niederlanden als auch wider die Widerwärtigen des Hauses Oesterreich in Deutschland, zu unterhalten und zu continuiren. Es befindet sich aus gemachtem Uiberschlag, daß, da schon eine Prorogation bewilligt würde, doch darum die Staaten nicht unterlassen würden, den

König extra Belgiam, in Westphalen und anderen Orten Deutschlands, zu bekriegen; daher es fast in einer Mühe und einem Unkosten hingehe, diese Leute eben so mehr in ihrem Nest anzugreifen und dadurch den Succurs, den sie den protestirenden Unirten leisten würden, zu divertiren, als daß der König leiden und zusehen soll, daß unter dem Mantel des neu gesuchten Anstandes die Staaten Mittel bekommen, den König anderer Orten zu verfolgen, hingegen Ihrer Maj. gleichsam die Mittel benommen seyn sollen, sich und Ihr Haus, wo und wie es jedesmals der Sachen Nothdurft erfodert, entweder zu defendiren oder seine Feinde zu verfolgen. Die rationes, so der Abgeordnete auf das Papier gebracht, um den König zu persuadiren, bey jetzt beschaffenem Unwesen in Deutschland in die Prorogation zu willigen, hält man kaum für apparentes, zu geschweigen, daß sie concludentes seyn sollen. Madrid den 28. April. 1620.

15.

Leuker an Maximilian.

(Madrid den 30. April 1620.)

E. F. D. werden aus meinen zweyen Berichten, sonderlich aus dem vom 21. dieß, wovon ich zu mehrerem Uiberflusse copiam eingeschlossen, und das erste Schreiben über Lyon, das andere über

Brüssel hinausgeschickt habe, mit mehrerem gst. verstanden haben, wessen sich Ihre Kön. Maj. auf mein in E. F. D. Namen unterthänigst beschehenes Anbringen hauptsächlich resolvirt. Itzt schickt man abermal einen eigenen Currier nach Mailand an den Duca de Feria, die geschöpfte Resolution förderlich zu exequiren, wie ich denn nicht aussetze, um die Execution unaufhörlich zu sollicitiren. Ich bin gestern beym Kardinal Zappada gewesen, wo wir vom Conde de Bucquoi und der Retirada, die er unlängst nach seinem alten Quartier gethan, zu rede geworden; dabey habe ich so viel verspürt, daß sowohl Ihre Kön. Maj. als auch die königlichen Minister mit gedachtem Conde de Bucquoi und was er bisher in Böhmen und in Oesterreich verrichtet habe, gar übel zufrieden seyen. Man gedenkt auf Mittel, ein anderes Subjectum Ihrer Kais. Maj. vorzuschlagen. Gedachter Kardinal Zappada hat mich gefragt, obs nicht ein Weg, und E. F. D. dessen nicht Bedenken haben würden, da man den Duca di Parma hiebey emploirte. Hierauf antwortete ich: es werden E. D. hierunter Ihrer Kön. Maj., durch wen Sie Dero Haus zu defendiren begehren, nicht Maaß zu geben haben; so sehe ich auch nicht, daß durch ein solch Subjectum jemand in Deutschland zu einer gelosia Ursach nehmen werde; mir sey anders nichts bewußt, als daß E. D. mit gedachtem Duca di Parma in guter Correspondenz stehen. Nach diesem sind wir auf einen andern Diskurs gekommen, in welchem er mir entdeckt hat, daß die Staaten in Holland oder vielmehr Graf

Moriz sotto mano und per terza persona um Prorogation des Anstandes in Holland sollicitiren lassen, von mir zu wissen begehrend, da dergleichen bewilligt würde, ob es dem gemeinen Wesen in Deutschland nützlich oder hinderlich seyn würde. Ich antwortete: mir seyen die Umstände in particulari so wohl nicht als den Ministern, so Ihre Kön. Maj. in den Niederlanden unterhalten, bewußt, auch sey ich von E. F. D. von dergleichen nichts befehligt oder instruirt, ich könne also hievon wenig judiciren. Soviel mir aber in genere bewußt ist, wolle ich wohl dafür halten, daß Graf Moriz dergleichen Verlängerung nicht zur Beförderung der katholischen Religion und dem Hause Oesterreich zu Gutem, sondern zu seinem selbst eigenen Vortheile suche, daß es auch vermuthlich dahin angesehen, damit diese Leute, wenn sie anderwärts nicht divertirt werden, dem Pfalzgrafen Churfürsten desto stärkere und ungehindertere Geld= und Volkshülfe leisten mögen. Sonst habe ich auch soviel Nachricht, daß sich je länger je mehr factiones entdecken unter den Staaten wider oftgedachten Graf Moriz, und daß sonderlich des Barnevelds Adhärenten mit Zuziehung derjenigen, so der arminianischen Sekte beygethan sind, sich täglich stärken, wie denn auch etliche Städte, in denen man den Magistrat verändert hat, gar schwierig sind. Zudem ist ihnen die Navigation nach Ost= und Westindien in Zeiten während des Anstandes nicht zum Besten, wie sie es vor sich gehabt haben, abgelaufen, zu geschweigen, daß Graf Moriz wohl weiß, daß, sobald sich

der Anstand endet, und er sich wider Spanien brauchen läßt, alsdann auch seine von seinem Bruder ererbten Güter dem königlichen Fisko heimfallen. Daher ist meines einfältigen Dafürhaltens räthlicher, daß der Krieg um so mehr in den Niederlanden, als in Deutschland (dahin sie sonst ihre vires dem Haus Oesterreich zu Schaden verwenden würden) zu führen und zu continuiren: wie ich denn zu diesem Ende etliche mehrere argumenta angeführt, soviel mir ex tempore eingefallen sind, welche Ihre F.G. mich ersucht haben, denselben schriftlich, um des Gedächtnisses willen, zu verfassen und zu übergeben. Dieß habe ich alsbald selbigen Tages gethan, und es ist, wie ich verspürt habe, gar wohl aufgenommen worden; wie Sie mich denn folgenden Tags mit vielem Confekt regaliren und verehren lassen. Ich finde diesen Herrn in den deutschen und niederländischen Sachen trefflich wohl informirt, zuvörderst zu E. F. D. Diensten über die Maßen wohl disponirt, daß er auch hier am spanischen Hofe in einer großen Authorität steht, also daß nächst dem Beichtvater des Königs er und der Duca de Infantado in dem conseio de Estado fast am meisten vermögen. Außerdem verstehe ich von Khevenhüller, daß der Secretär des Königs in England, von dem E. F. D. ich das letzte Mal Erwähnung gethan habe, seither bey Sr. Exzellenz auch gewesen sey und eben dessen, wie gegen mir, sich habe verlauten lassen, mit diesem fernern Andeuten, da der Pfalzgraf Churfürst Ihrer Kais. Maj. das Königreich Böheim wieder restituirte, und den Kaiser um Par=

don bäte, ob alsdann dieß nicht ein Mittel seyn sollte, sich mit dem Kaiser zu reconciliiren; sein König begehre zwar dem Churfürsten Pfalzgrafen in Sachen, das Königreich Böheim betreffend, nicht zu assistiren, hingegen werde derselbe auch nicht gedulden, daß man ihn ganz und gar von Land und Leuten jage, da es aufs höchste sollte kommen, könnten Ihre Kön. Maj. dieß nachsehen, daß man gegen des Pfalzgrafen Churfürsten Person, aber keineswegs gegen die Kinder eine Demonstration thue, doch dergestalt, daß die Kinder des Vaters nichts zu entgelten haben. Wie mich Khevenhüller versichert, hat gedachter Secretarius hier am spanischen Hofe einen Wink bekommen, daß nunmehr der Einfall aus den Niederlanden in die churpfälzischen Länder resolvirt sey, daß es auch an dem stehe, daß man solche Resolution ehestens zu Werke richten soll. Daher fängt diesen Leuten an bey den Sachen bange zu werden, und hat sich gedachter Secretarius verlauten lassen, da es Khevenhüller für gut ansehe, wollte er mit mir sich deßhalb unterreden, E. F. D., als vor dem sie sich am meisten fürchten, zu einem intercessore hierunter zu gebrauchen. Unter anderm soll er sich gegen Seine Exzell. haben verlauten lassen, da der König in Spanien sich der churpfälzischen Länder impatronirte, und E. F. D. hierunter nicht concurrirten, so getrauete er sich den Pardon und die Restitution (vielleicht durch Mittel der Heurath, die man de novo wiederum anfängt zu traktiren, und ist im Vorschlag, sogar den jungen Prinzen aus England herein in Spanien zu bringen

und dieser Orten aufzuziehen) leicht zu erhalten: da aber E. F. D. hierunter interessirt, zuvörderst in der Execution mit concurriren sollten, so wäre zu besorgen, es möchte ein Donauwörthisches Wesen daraus werden. Ob und was nun hierauf Khevenhüller gedachtem Sekretär für eine Antwort ertheilt habe, das haben Seine Exzell. mir zwar nicht gesagt, soviel ich aber ex discursu Seiner Exzell. abnehmen kann, incliniren sie dahin, weil dennoch oftgedachter Secretarius selbst der Meinung ist, daß es nicht genug sey, daß der Pfalzgraf Churfürst das Königreich Böheim restituire, sondern daß er auch wohl ein Castigo meritire, so möchte man die Kinder zu den churpfälzischen Ländern wieder kommen lassen, jedoch daß man E. F. D., da man es je weiter nicht bringen könnte, in etwas anderm sowohl von den churpfälzischen Landen z. B. mit Cham, als auch ex parte des Hauses Oesterreich mit der Markgrafschaft Burgau oder andern dergleichen Orten entgegen ginge. Von solchem Diskurs und Vorschlag hab ich gleichwohl von den Ministern des Königs noch nie nichts vernommen. Es wird aber den Sachen nicht wenig beförderlich seyn, da E. F. D. mir Nachricht zukommen lassen, wessen ich mich hierin, da etwas dergleichen an mich gebracht würde, zu verhalten habe, und ob nicht etwa E. F. D. einige Unterbauung thun wolle, ehe und zuvor diese Praktik incaminirt und an die Minister gebracht wird? Ich verstehe ferner von Khevenhüllern, daß der Duca de Ossuna hieher an Seine Exzell. geschrieben habe, mit Bitte, es

wollen Seine Exzell. die Sachen sowohl bey Ihrer Kön. Maj., als auch bey den Ministern dahin unterbauen helfen, damit man ihn noch länger im Königreich Neapel soll bleiben lassen: denn solches erfodere der Dienst des Königs, die Wohlfahrt des katholischen Wesens in Deutschland, zuvörderst die Conservation Ihrer Kais. Maj. Morgen ist Khevenhüller Vorhabens von hinnen nach Aranjuez zu reisen. Daselbst, vermeint er, wolle er diese Prätension negociren; so viel ich aber an andern vermerke, wird es nicht wohl zu erhalten seyn, weil der König in Spanien gedachten Duca de Ossuna nicht nur bereits wirklich aus dem Königreich Neapel abgefodert, sondern auch zu jenem Gouvernement ein anderes Subjectum denominirt hat. Gleich bey Zumachung dieses Briefes ist mir beyliegendes Schreiben zugekommen von Ihrer Kön. Maj. an E. F. D. Es ist mir Copia davon zugestellt und nochmals angedeutet worden, daß es bey vorigem Bescheid, den ich E. F. D. bereits in duplo auf zwey unterschiedlichen Wegen incaminirt habe, allerdings verbleibe. Madrid den 30. April 1620.

16.

Leuker an Maximilian.

(Madrid den 10. May 1620.)

Ich will hoffen, daß E. F. D. meine zwey Berichte, in denen ich Relation gethan habe, wessen

sich Ihre Maj. in einem und anderm gnädigst resolvirt haben, wohl empfangen, aus dem letzten aber vernommen haben, was der König in England durch seine ministros hier sollicitiren läßt. In diesem Sollicitiren fährt man nun noch stets fort, ohne Zweifel in der Meinung, die geschöpften Resolutionen wo nicht allerdings zu verhindern, aufs wenigste so lange zu differiren, damit es letztlich gehe, wie mit dem Socorro de Pisa. So viel ich ex conversatione der Minister habe mögen abnehmen, will man es schier für einen tratado doplado halten; daher man demjenigen, der dieß Werk traktirt, gute Worte giebt, unterdessen aber nichts unterläßt, was zur Execution der mir angedeuteten Resolution gehörig und dienlich ist. Weil auch der Gubernator zu Mailand in demjenigen, dessen er befehligt gewesen ist, nicht schleunig genug vor diesem procedirt hat, sondern, wie ich vernehme, wegen des Geldes und daß er sich auch an Volk nicht allerdings entblößen dürfe, unnöthig replicirt, sagt mir der Kardinal Zappada, habe man ihm jetzt ein mandatum sine clausula zugefertigt, in dem man ihm befiehlt, daß er, seines Replicirens unerachtet, dasjenige, was ihm vor diesem aufgetragen worden, alsbald vollziehen, auch hierin besonders wegen des Herzogs von Savoyen ferner nichts repliciren soll. Vergangene Woche ist der Prinz Philibert, wie etliche ausgeben, unvorhergesehener Dinge zum König in Spanien nach Aranjuez gekommen; etliche andere aber sind der Meinung, es habe ihn Ihre Kön. Maj. selbst zu sich erfodert, weil es so seltsam

unter den Ministern hier bey Hof zugeht, also daß der gute König schier von seinen vornehmsten Räthen verlassen ist, und nicht wissen kann, wem er eigentlich zu trauen habe, bevorab, weil sich kein Fürst des Geblüts oder sonst eine andere vornehme Person bey Hof befindet, der in den cassuis status Ihrer Kön. Maj. unter die Achseln greifen könnte. Die dieser Meinung sind, daß Ihre Maj. den Prinzen Philibert zu sich erfodert habe, geben vor, es sey aus Anstiftung der Erzherzogin Margaretha zu Oesterreich geschehen, welche damals, als man den Don Pedro de Toledo, vormaligen Gouverneur zu Mailand, von Hofe schaffte, dem Könige zu Gemüth geführt habe, weil unter den Ministern so große aemulationes, so erfodere es die Nothdurft, daß Ihre Maj. einen Fürsten Ihres Geblüts bey sich haben, dem sie ihre Gedanken bisweilen eröffnen und der auch Ihrer Maj. in etlichen negociis status mit einem guten Rath beyspringen möge. Hierauf soll sich der König haben verlauten lassen, daß er es vor diesem den consejeros de Estado proponirt habe, diese haben aber dawider so viele Bedenken auf die Bahn gebracht, daß er diesen Gedanken wiederum habe fallen lassen. Weil aber die Erzherzogin Margaretha dawider replicirt, daß solches ohne Zweifel aus Anstiftung des Herzogs von Uzeda geschehen sey, welcher fürchte, daß er hiedurch um die privanza und Authorität kommen möge, bey der er sich bisher so wohl befunden habe; so habe der König sich letztlich resolvirt und gleich im Beyseyn der Erzherzogin ein Brieflein von eig=

ner Hand geschrieben an den Prinzen Philibert, daß er sich alsbald zu Ihrer Kön. Maj. verfügen soll: man erwarte jetzt allein, ob, wann der König hieher kommt, gedachter Prinz in dem Palatium oder außen in der Stadt an einem andern Ort logiren wird. Wenn er in dem Palatio logirt, verhofft man eine große Veränderung bey Hof, auf welche sich die Malkontenten stark verlassen; im widrigen Fall wird die erste Opinion prävaliren, daß nämlich des Prinzen Philibert Ankunft ohne Vorwissen des Königs geschehen und daß er von dem Herzog aus Savoyen hieher geschickt worden sey wegen seiner Prätensionen in Betreff der Heyrath, und wessen er sich sonst mehr gegen Ihre Kön. Maj. unter gewissen Conditionen erboten: unerachtet er mit solchen Prätensionen an den Kaiser gewiesen worden, indem sich die Minister mit demselben Wesen nicht brennen wollen, sondern lieber sehen, daß man sich in Deutschland darauf resolvirte, damit man ihnen in einem oder dem andern Fall, da man den Fleck neben das Loch setzte, keine Schuld zu geben hätte. Ich habe in meinem jüngsten Berichte E. F. D. conto gegeben, was Graf Moriz und die Staaten wegen Prolongation des Anstandes in Holland hier durch eine dritte Person haben negociren lassen, wie ich auch hierüber diskursweise von dem Kardinal Zappada um mein Gutdünken bin ersucht worden. Seither ist mir das Anbringen in originali communicirt worden, wie man es dem Könige in Spanien übergeben und solches hernach in das consejo de Estado remittirt worden ist. Ich ha=

be dasselbe alsbald ins Deutsche übersetzt, und lasse hiebey verwahrt E. F. D. eine Abschrift davon zukommen. Die Person, welche dies negocium hier traktirt hat, hat Credenzschreiben gebracht von dem Erzbischofe von Bremen, welcher ohnedem hier eine alte Geldschuld von des Herzogs von Alba Zeiten herrührend zu prätendiren hat. Die meisten aus den Ministern des Königs halten dafür, daß es eine Invention des Grafen Morizen sey, als welcher nicht gerne sehe, daß die Staaten in Holland an dem Succurs, den sie dem Pfalzgrafen Churfürsten versprochen, divertirt würden. Und ist man gar wohl informirt von den großen Dissensionen, die unter den Staaten heutigen Tages im Schwunge gehen, welches verursacht, daß sich die Stände wegen der Geld- und Volkshülfe, welche die protestirenden Unirten aus Holland verhofft haben, bis dato nicht haben vergleichen können, weil sie befürchten müssen, wenn sie an viribus entblößt wären, möchten Spinola und der Erzherzog Albrecht ihnen ins Land fallen, oder die Unterthanen selbst eine Meuterey anfangen, sonderlich diejenigen, die vom Grafen Moriz in so viele Wege offendirt, sich entweder an den König in Spanien ergeben oder aufs wenigste eine solche Aenderung einführen möchten, dadurch der Protestirenden in Deutschland Intent in mehrere Wege könnte gehindert werden. Der bremische Abgesandte ist einmal dieses negocii gegen mich zu rede geworden. Diesen habe ich gefragt, ob Graf Moriz und die Staaten die Prorogation mit dieser Condition einwilligen würden, daß sie

der Confoderation, die sie mit den Protestirenden in Deutschland haben, renoncirten; auch hierüber genugsame Versicherung thäten. Da hat er mir geantwortet: solches lasse die Capitulation, die sie mit den gedachten Protestirenden getroffen haben, nicht zu. Hieraus ist denn leicht abzunehmen, um was es diesen Leuten zu thun sey, besonders jetzt, da Graf Moriz wohl weiß, daß, sobald der Krieg der Orten wieder angeht, seine meisten und besten Renten und Güter, so viel er von seinem Bruder ererbt hat, dem königlichen Fisco heimfallen, weil solche Renten und Güter alle unter dem Erzherzog Albrecht liegen, die andern aber, so ihm die Staaten eingeräumt haben, entweder schlechter Importanz, oder doch ob den Grenzen und an solchen Orten gelegen sind, die sich ohne Unterhaltung vieler Soldaten und Aufwendung merklichen Unkostens in Zeiten des Kriegs nicht godiren lassen. Ob nun die Staaten Mittel haben werden, da Graf Moriz von ihretwegen so viel verlieren sollte, ihm in andern Wegen entgegen zu gehen, sonderlich so viele andere Güter in proprio einzuräumern, daran wollen die Minister, welche der Gelegenheit der Niederlande wohl erfahren sind, sehr zweifeln, besonders da Graf Moriz unter den Staaten so gar verhaßt ist, daß, wie dieser Abgesandte in seinem Anbringen selbst bekennt, es zu mehrmalen darauf gestanden hat, daß viele aus ihnen sich eher mit dem König in Spanien und dem Erzherzog Albrecht vergleichen, als noch länger gedulden wollen, daß er vermittelst der Soldaten, die er unter seinem Com=

mando hat, ihnen ein noch viel schwereres Joch aufdringen soll, als die andern gehorsamen Unterthanen des Königs in Spanien, wenn auch schon der Krieg in den Niederlanden im Werk war, nie empfunden noch sich zu besorgen haben. Soviel ich aus dem muthmassen kann, was die ministri hievon mit mir gesprochen haben, wird man den Abgesandten inner wenigen Tagen expediren, hauptsächlich aber sein Anbringen an den Erzherzog Albrecht und an den Spinola remittiren und unterdessen seinem Herrn, von dem er geschickt worden, höflich danksagen, um des Guten willen, das er hiebey gegen den König erwiesen hat. Ich verstehe aber nicht, daß man Ihrer Fürstl. Gn. zu Bremen dieser Sachen halber und daß sie sich dero Anerbieten nach wegen Prorogation des Anstandes in Holland nach dem Haag begeben sollen, das wenigste recommendiren oder auftragen werde. Der Don Franzesco de Medina, von dem vielleicht E. F. D. wissen werden, daß derselbe lange vor mir aus den Niederlanden von dem Erzherzoge Albrecht und vom Spinola hieher abgefertigt worden ist wegen der Volkswerbung, so damals schon in den Niederlanden geschehen sollte, ist nunmehr allerdings expedirt, und reiset mit diesem meinem Schreiben fort; da man mich doch zu Brüssel vertröstet hatte, ich würde ihn unterwegs am Zurückreisen aus Spanien antreffen. Es haben also E. F. D. hieraus zu verspüren, wie eilfertig man hier ist. Ich bin der Meinung, da ich nicht hiehergekommen wäre, würde er diesen Sommer noch keine Resolution herausgebracht haben; wie

er denn seiner Expedition, wie mich bedünken will, nicht große Eile gegeben hat. Nachdem ich gesehen, daß sich sein Zurückreisen so lange sperrte, während mir E. F. D. Agent zu Brüssel schrieb, man warte auf seine Wiederkunft mit so großem Verlangen, als die Juden auf die Zurückkunft ihres Messias; so habe ich seine Expedition urgiren helfen. Aber nachdem ich die Resolution auf mein Anbringen erhalten hatte, hat mir Zappada gesagt: es sey gedachter Don Francesco de Medina mit der Resolution, so man mir ertheilt, bereits abgefertigt, auch wegen dessen, so er hier negociren sollen, damals gleich Befehl ergangen, als der König das Gutachten der geheimen Räthe, so sie auf meine Werbung gegeben haben, gnädigst approbirte, was aber Don Francesco sich darüber weiter aufgehalten habe, bringe der Hauptsache keinen Mangel, sondern treffe seine Partikularperson an, indem er eine Gnade prätendirt, und wirklich 500 Dukaten jährlichen sueldo über den, so er vorher gehabt, erhalten habe, dessen Anschaffung aber eher nicht als jetzt wegen des Königs Abwesenheit hätte können unterschrieben werden. Khevenhüller giebt bey dieser Gelegenheit Ihrer Kais. Maj. conto von dem, wessen sich der englische Secretarius im Nahmen des Königs in England wegen des Pfalzgrafen Churfürsten, da man dessen Kinder der Churpfalz entsetzen wolle, vernehmen lassen. Und weil ich besorgte, man möchte an dem Kaiserlichen Hofe hierin etwa eine Resolution schöpfen, die E. F. D. präjudicirlich und dem gemeinen Wesen wenig beförder=

förderlich wäre, so habe ich Khevenhüllern ersucht, daß er von solchem Bericht E. F. D., was jetzt gedachten Punkt anlangt, eine Abschrift beyschließen, beynebens Andeutung thun solle, was er dieser Sachen halber, und wohin die königlichen Minister incliniren, sonderlich wie ihnen dieß Anbringen vorgekommen sey, verstanden habe; welches Khevenhüller also zu thun sich gegen mir anerboten hat. Weil ich mit dieser Occasion die Schreiben, so mir der König in Spanien an den Churfürsten zu Köln und an den Churfürsten zu Mainz hat einhändigen lassen, hinausschicke, und von Ihrer Churfürstl. Durchl. und Gn. keine Ziffer, und eben so wenig von E. F. D. Befehl habe, Denselben die Resolution, so ich hier erhalten habe, per extensum zu entdecken, so lende ich mich in dem Remiß auf E. F. D., daß von derselben Sie vielleicht die particularia bereits werden vernommen haben, wessen sich Ihre Kön. Maj. in einem und anderm resolvirt haben. Ich habs darum also melden müssen, weil in dem Königl. Schreiben vermeldet wird, ich werde ihnen die von Ihrer Maj. geschöpfte Resolution andeuten. Ich habe gleichwohl auch dieß in genere mitlaufen lassen, daß die Resolution in allen Punkten willfährig, und verhoffentlich der Inhalt bald im Werke sich erzeigen werde. Der Churf. Durchl. zu Köln habe ich beynebens eine Abschrift eingeschlossen von dem, was der erzbischöflich-bremische Abgeordnete wegen der Prorogation des Anstandes hier bey Hof übergeben hat: und solches deßhalb, weil Ihre Churf. Durchl. darin

zu einem Mittler und daß sie deswegen nach dem Haag ziehen sollen, vorgeschlagen worden, damit sie dennoch Wissenschaft haben, was diese Leute von Seiner Churf. Durchl. (hinter dem Rücken derselben) spargiren, sie mir auch Befehl zuzufertigen haben, ob deswegen ich etwas bey den spanischen Ministern ahnden soll. Madrid den 10. May 1620.

17.

Maximilian an Leuker.

(München den 11. May 1620.)

Wir haben deine Berichte vom 29. und 30. März, dann vom 21. April, der uns durch einen eigenen Currier von Lyon, (den du gleichwohl hättest ersparen und die Schreiben in andern Wegen heraus schicken können) geliefert worden, empfangen. Hieraus, sonderlich aber aus dem letztern erscheint, daß am Spanischen Hof die Resolutionen auf alle Punkte, so du von unsertwegen zu sollicitiren in Befehl gehabt hast, nunmehr erfolgt, die Execution derselben durch unterschiedliche Curriere nach den Niederlanden und Italien bereits anbefohlen sey und uns solches absonderlich notificirt werden solle. Wir sind daher entschlossen, dich bey so bewandten Sachen nicht weiter allda zu lassen, und ertheilen dir hiemit den Befehl, daß du deinen

Abzug alsbald wiederum von dannen nehmen und dich bey deinen vorigen Diensten allhier einstellen sollest. Und dieweil du kraft deines Befehls und Instruktion dich für keinen Ambassador weder auszugeben noch zu halten hast, so hast du solchem auch im Abzug gehorsamst nachzukommen, und bey Ihrer Kön. W. um keine fernere Audienz, zumalen es nur Verzögerung und bey denen ohnedas überhäuften wichtigen Geschäften molestias caußirt, anzuhalten; jedoch sollest du dich beym Don Balthasar Zuniga oder dem Sekretär Ciriça, welcher dir obenangedeutete königliche Resolution angezeiget hat, anmelden, mit diesem Bedeuten, weil nunmehr die Resolutionen über diejenigen Anbringen, derentwegen du dorthin geschickt worden, geschöpft und ihre Execution befohlen worden sey, also du weiter allda nichts zu verrichten habest, wärest du vorhabens, den Weg wieder nach Haus zu nehmen und alles zu referiren; habest dich aber doch zuvor anmelden wollen, ob Ihre Kön. W. dir was weiteres anzubefehlen haben; und werden wir sammt andern katholischen Ständen Seiner Kön. W. nach verstandner Resolution gebührendermassen zu danken nicht unterlassen. Daher du denn dich der Danksagung nicht zu unternehmen hast, weil wir solche, da uns angeregte Resolutiones zugeschrieben werden, anderwärts zu thun gedenken. Daß du aber ferner anfrägst, wessen und wie weit du dich gegen den englischen Secretär, der anstatt des ordentlichen Ambassadors allda zu negociren hat, vernehmen zu lassen habest; weil du deinem eignen Andeuten nach

dich gegen ihn bereits entschuldiget, daß du nicht wegen der böhmischen, sondern anderer Sachen halber dorthin geschickt seyest; so sollst du es noch dabey bewenden lassen, dich mit der Unwissenheit entschuldigen und in dergleichen Diskurse mit ihm nicht einlassen. München den 11. May 1620.

18.

Leuker an Maximilian.

(Madrid den 17. May 1620.)

Bey jetziger Ordinari habe von E. F. D. ich zwey gnädigste Befehlsschreiben erhalten, davon das eine vom 14., das andere vom 21. April ist. Es betreffen beyde den Conde de Bucquoi, und daß ich in terminis der mir mitgegebenen Instruktion verbleiben und mich nicht in weitläufige discursus, inmassen besagten Grafen Bucquoi's halber gegen den Kardinal Zappada geschehen ist, einlassen soll. Nun können E. F. D. dessen wohl versichert bleiben, daß ich für mich selbst wohl nie nichts, dessen von E. F. D. ich in der Instruktion nicht befehligt bin, gegen die Minister im wenigsten nicht movirt habe. Es trägt sich aber inter negociandum bisweilen etwas zu, daß man einem eines und anderes vorwirft, oder auf ein gewiß Ding apuntirt, daß man alsdann nicht weniger thun kann, bevorab, wenn die Hauptwerbung dabey interessirt ist, als daß man den Vor-

würfen manchmal vorbauen, bisweilen auch auf dasjenige, darum einer befragt wird, antworten muß. So hat es sich damals eben des Grafen Bucquoi's halber begeben, daß ich an dem Agenten Ihrer Kön. Maj. Don Antonio de Castro vermerkt habe, gedachter Bucquoi habe einmal hieher geschrieben, gleich als ob durch E. F. D. etliche Male ihm die Munition, sonderlich Pulver, damals als man dessen am meisten vonnöthen gehabt, wäre versagt worden, wodurch sich der progressus Ihrer Kais. Maj. Intents im Königreich Böheim nicht wenig gesteckt habe, sonderlich aber er Graf Bucquoi mit mehrerer Ausrichtung nicht habe fortkommen mögen. Und ob ich wohl solcher Relation nicht alsbald Glauben zustellen, vielweniger E. F. D. solang, bis ich dessen einen rechten Grund hätte, etwas davon berichten wollte, bevorab weil ich Hoffnung gehabt habe, eine Abschrift dieses Schreibens unvermerkt zu bekommen; so hat es sich jedoch hernach zugetragen, daß Herr Kardinal Zappada (indem er selbst anfing, etlichermassen zu resentiren, daß man das Geld, welches Ihre Kön. Maj. bis dato bey dem Königreich Böheim aufgewendet haben, sammt der Volkshülfe, so man in das Königreich Böheim geschickt, angelegt) unter anderm vermeldet, es habe sich gleichwohl Graf Bucquoi entschuldigt, daß er wegen Mangel an Pulver und Munition nicht habe fortkommen mögen, daß man leicht, wenn man nur hätte wollen, ihm hierin hätte helfen können; welches ich dahin verstanden habe, daß es ohne Zweifel wahr seyn müsse, was man mir dar-

über referirt hat. Eben deßhalb habe ich für eine Nothdurft gehalten, eben dasjenige darauf zu antworten, was ich verspürt, daß insgemein fast bey allen Ministern das judicium über den Grafen Bucquoi dahin gegangen ist und noch geht, daß sie dafür halten, die Sachen im Königreich Böheim würden, wenn ein anderer das caricho und die Mittel gehabt hätte, die man dem Bucquoi zugeordnet hat, in einem andern statu sich befinden und Bethlen Gabor würde die Mittel nicht bekommen haben, in Ungarn so große impedimenta zu machen, als man leider im vergangenen Jahre wohl gesehen hat. Es geht hier insgemein bey Hofe das Urtheil um, welches Graf Moriz von Bucquoi gefällt hat, da derselbe auf die Frage, was er von einem und dem andern unter Kaiser Ferdinands Ministern halte, mit diesen Formalworten antwortete (welches einer gehört hat aus des Grafen Moriz eigenem Munde, der hier viel bey den Ministern negocirt): le Conte de Bucquoi ne se haste pas guère. Und ist diese materia inter negociandum gar oft auf die Bahn gekommen, ich habe aber nichts darauf gemeldet, bis ich vermerkte, daß man sich mit E. F. D. entschuldigen und daß diese Leute die Schuld von dem, was sie durch ihre Verzüglichkeit verwahrloset haben, auf andere Urheber schieben wollen; woraus man ungleiche Gedanken wider E. F. D., da ich gar nichts darauf geantwortet hätte, hätte schöpfen mögen. Gleichwie es aber der Kardinal Zappada allein in genere vermeldet, und dabey E. F. D. im wenigsten nicht gedacht hat, so bin ich gleichfalls in generalibus

terminis verblieben und habe nichts dergleichen gethan, als ob ich jemals etwas gehört hätte, daß Bucquoi sich mit E. F. D. soll entschuldigt haben. Nicht lange hernach ist die Zeitung eingekommen von dem Verlaufe bey Eggenberg, damals als Ihrer Kais. Maj. Volk den großen Schaden erlitten hat. Hierbey ist abermals die Entschuldigung vorgekommen, daß solches Unglück der Mangel an Pulver und Munition verursacht habe. Es sind alsdann die Minister noch mehr in ihrer Opinion gestärkt worden, die sie zuvor von Bucquoi concipirt hatten, bevorab weil andere Ihrer Kais. Maj. Minister diese Entschuldigung contradicirt und absolute die Schuld desselben Schadens auf ihn, den Grafen Bucquoi, und nicht so sehr auf den Mangel an Munition verschoben haben. Bey diesem Allem aber sollen E. F. D. gänzlich dafür halten, daß ich dieser Discretion wohl bin, daß sich in dergleichen Sachen, darum ich gefragt werde, oder da sonst etwas dergleichen movirt wird, darauf ich in specie nicht instruirt bin, die Protestation dabey allzeit von mir annectirt wird, daß solches allein für mich selbst und auf Anfragen geschehe, so gut ich es jedesmal verstehe und von den Sachen Wissenschaft habe, ganz aber nicht, daß ich deßhalb von E. F. D. befehligt sey; welches denn nicht nur damals gleich geschehen ist, als dieß propositum von dem Kardinal Zappada movirt wurde, sondern ich habe es auf E. F. D. Befehl erst gestern wiederum also an dem Orte, da der vorige Diskurs vorgegangen ist, repetirt. Was anlangt die Behausung, die ich eigen

hier bestanden habe, hat es damit diese Gelegenheit, daß in der casa de Posadas sich wenig negociren läßt. Ich war kaum hier angekommen, als sogleich der Kais. Ambassador wie auch der Bothschafter des Großherzogs von Florenz, welche auf der Post verstanden hatten, daß einer aus Baiern hier angekommen sey, zu mir schickten, mich empfangen und mir dabey andeuten ließen, daß, wenn es mir gelegen sey, sie mich besuchen, auch zu sich in ihre Behausung nehmen wollten. Ich habe also auf Rath und Gutdünken des Herrn Khevenhüllers selbst, auf welchen E. F. D. Instruktion mich weiset, ein eigen Haus bestehen müssen, und solches um so mehr, weil, nachdem ich kaum 3 Tage in der casa de Posadas gestanden hatte, einem andern, der daselbst ein Zimmer gehabt hatte, das Geld und andere Dinge ausgetragen worden sind: zu geschweigen, das fast alle Nacht die justitia einfällt und die Zimmer besucht, ob nicht verdächtige oder sonst unzüchtige Leute, wie es gemeiniglich an solchen Orten geschieht, sich daselbst aufhalten, mit solcher Occasion bisweilen die Schriften nachgesehen, auch von Alguazilen (welche hierunter schlechte Discretion gebrauchen und wenig Unterschied zu machen wissen zwischen den Fürsten in Deutschland und den Duques in Spanien, die sie gewohnt sind, eben sobald, als eine Privatperson, gefangen anzunehmen) examina angestellt werden, wer einer sey, und was sein Thun und Lassen? Ob nun solches reputationis, zu geschweigen zur Verrichtung dergleichen Negocien, als E. F. D. mir anbefohlen haben, beförderlich sey,

will ich diejenigen lassen erwägen, welche die Bestellung eines eigenen Hauses E. F. D. ungleich und unter anderm dahin vorgetragen haben, als ob dadurch vergeblicher Unkosten aufgewendet würde. Ich kann E. F. D. versichern, da ich das Haus länger nicht als 6 Monate bewohne, daß ich weit mehr in einer casa de Posadas oder da ich ein quarto de casa bestanden, hätte spendiren müssen. Dabey wäre noch dieß inconveniens mituntergelaufen, daß, da ich nicht ein eigen Haus in Bestand genommen hätte, ich es dem Wirth nicht hätte verwehren können, wen, wann und wie oft er andere Leute neben mir zu sich in sein Haus genommen hätte. Nun giebt es hier bey Hofe, sonderlich in den camere locande, allerley seltsames Gesinde, darunter wohl auch englische, holländische und pfälzische Spionen sind. Ein solcher hat sich, meines Dafürhaltens, eben in der casa de Posadas befunden, wo ich anfänglich abgestanden war, welches ich nicht verspüren konnte, bis ich sah, daß derselbe Gesell an einem unter meinen Dienern viel gefrägelt, auch Geld verheißen, ob er ihm nicht Abschrift communiciren könnte von dem, was ich hinaus nach Deutschland schreibe. Ich habe solches Alles darum desto weitläuftiger vermelden müssen, damit E. F. D. verspüren, daß ich ohne hohe Noth und da es der Hauptexpedition, in der ich verschickt bin, äußerst beförderlich ist, nicht leicht etwas thue oder anstelle; dabey ich aber den Unkosten jedesmal in solche Obacht nehme, daß bisher bey E. F. D. Hofkammer wider meine Rechnungen wenig excipirt und geahnet, zuvörderst we-

der Heller noch Pfennig als überflüßig oder vergeblich mir nie ausgesetzt worden ist. Da es vonnöthen wäre, ein Zeugniß einzuholen, wie ich mich bey Hof sowohl inter negociandum, als auch außerhalb der mir anbefohlenen Geschäfte inter conversandum verhalte, würden sich solche testimonia befinden, deren ich mich unterthänigst zu erfreuen haben und E. F. D. dadurch Ursache nehmen würden, mir mit Gnaden gnädigst gewogen zu verbleiben. Erst gestern hat der Kardinal Zappada vermeldet, (als ich dasjenige verrichtet, was E. F. D. mir sub dato des 21. Aprils gst. anbefohlen) daß er mirs nicht zu Ohren, sondern allein der Sachen Nothdurft nach vermelde, ich habe die Gemüther der Minister dermassen grangeiert (diesen terminum hat er gebraucht), daß, da ich etwas bey ihnen inskünftige zu negociren, keiner aus ihnen allen sey, der sich nicht befleißen werde, mir in allem mögliche Satisfaktion zu geben. Seit daß ich eigen und nicht mehr in der casa de Posadas wohne, haben mich vornehme Herren bey Hofe besucht, wovon einige mich mit rinfrescamenti etlichemal regalirt haben, dessen ich in der casa de Posadas wohl wäre überhoben geblieben. Ich habe eine solche Behausung bestellt, daß, da vor Eingang des Winters E. F. D. mich von hinnen abzufodern gedächten, ich die Zinse pro rato temporis, welche ich darauf anticipiren mußte, stündlich wieder haben kann. Ich will mich aber hierüber länger nicht aufhalten, sondern das Werk diesfalls selbst reden lassen, da ich alles erhalten habe, was in der mir anvertrauten Instruktion be-

griffen, und von E. F. D. mir anbefohlen gewesen ist. Ungeachtet die Unterhandlung der 1000 Pferde sich lange genug und ziemlich stark difficultirt hat, so urgire ich jetzt doch des principe de Vaudoment Prätension, weshalb ich mit Ihrer Kön. Maj. sowohl als auch mit ihren königlichen Ministern bereits gesprochen habe. Diese haben mir zur Antwort gegeben, daß ich deßhalb ein Memorial verfassen und dem Sekretär Ciriça, damit er es in dem conseio ablese und proponire, überliefern soll. Ich bin mit dem Memorial bereits fertig und des Vorhabens, solches morgen, geliebt es Gott, zu übergeben. Ich finde die Minister ziemlich wohl hierzu disponirt, bevorab nachdem ich ihnen remonstrirt habe, wieviel der Zeit daran gelegen sey, damit Ihre Kön. Maj. das Haus Lothringen in guter Devotion erhalten; nur stehen sie sehr an, wie man bey den großen und häufigen täglichen Ausgaben mit dergleichen intreteniment werde gelangen und aufkommen mögen. Da ich mich bey Zappada deßhalb anmeldete und ihm sagen ließ, daß ich ein negocium, den Herzog von Vaudemont betreffend, zu proponiren habe, hat er alsbald gefragt, ehe ich anfing zu reden, ob es nicht die Heirath betreffe mit Seiner F. D. Baase; daraus ich muthmasse, daß man dieß negocium hier hat tractiren lassen; aber von diesem entreteniment verspüre ich nicht, daß Jemand hier etwas angebracht habe, ja es scheint, es komme etlichen fremd vor, daß der hier residirende lothringische Agent solches nicht auch absonderlich, oder doch aufs wenigste neben mir ur=

girt. Die übrigen Sachen, derentwegen ich hieher abgeordnet bin, beruhen noch in den terminis, wie E. F. D. ich vor acht Tagen berichtet habe; allein vernehme ich, daß der englische Sekretär hier die Zeitung spargirt: es habe der Pfalzgraf Churfürst zu E. D. geschickt, und Dieselbe ersuchen lassen zu einer Interposition und Aussöhnung bey Ihrer Kais. Maj. Ich bin gefragt worden, ob man mir nichts hievon geschrieben habe? Als ich antwortete: quod non, habe ich vermerkt, daß man es für eine Invention hält der Kalvinisten, die in den Niederlanden angestellten praeparationes wo nicht zu verhindern, aufs wenigste solange zu retardiren und eine neue Dilation einzuwerfen, bis man sieht, wo der Bethlen Gabor oder die Präparation des Großtürken hinaus will, und da es für sie ausschlüge, die Handlung, da es anders wahr ist, daß dergleichen Schickung vorgegangen ist, ihres Gefallens zu interrumpiren. Dem Don Francesco de Medina hat man befohlen, daß er Tag und Nacht reiten und zum längsten in 12 Tagen zu Brüssel sich befinden soll; so continuirt noch, daß die Befehle nach Italien ergangen sind, inmassen E. F. D. ich es berichtet habe, damals als die Hauptresolution Derselben ich hinausgeschrieben. Es ist damals gleich ein Currier nach Italien hinweggeritten, der seinen Weg nach Lyon genommen hat. Ich habe mit des Herrn Fuggers Faktor gehandelt, daß sie mit ihren Schreiben, so sie der Wechsel halber nach Piacenza gethan haben, mein Schreiben nach besagtem Lyon recommandirten, auch Befehl gäben, da innen der

nächsten 7 oder 8 Tage keine Ordinari von Lyon abliefe, eine eigene Staffetta mit meinem Schreiben fortzusenden. Ich will verhoffen, daß solches geschehen sey, und E. F. D. meinen Bericht eben so bald, als da von hinnen eine Staffetta damit fortgeritten wäre, werde zugekommen seyn. Ich habe ein Duplicat davon gemacht und 3 Tage darnach über die Niederlande hinausgeschickt, dabey per postscriptum vermeldet, was sich ferner nach der ertheilten Hauptresolution verlaufen habe. Im Fall E. F. D. mich bald abzufodern gedächten, inmassen ich darum bitte, weil ich des Herzogs von Vaudemont Sache dem lothringischen Agenten, da E. F. D. deßhalb kein Bedenken habe, also präparirt hinterlassen, damit er anders nichts zu thun, als den despache zu sollicitiren. Die Behausung und den Hausrath kann ich stündlich wiederum zu Geld machen, oder da die Gesandten der katholischen Churfürsten und Fürsten noch sollten herein kommen, die in meiner Instruktion angedeutete Danksagung zu verrichten, können sie sich desselben, gegen Erstattung des Werthes, dafür prävaliren. Madrid den 17. May 1620.

19.

Leuker an Maximilian.

(Madrid den 21. May. 1620.)

Nächst verwichenen Montag, nachdem E. F. D. ich von anderm hiesigen Verlauf unterthänigsten Bericht gethan, ist des Conde de Ognate Sohn, der mit seinem Vater vor diesem zu Prag gewesen, zu mir gekommen in der Kirche, mit Vermelden, daß er gleich vom Duca d' Infantado herkomme; dieser habe ihm befohlen, wenn er ohnedem zu mir komme, mich alsdann wissen zu lassen, daß Seine Excell. in einer Sache, daran E. F. D. gelegen, gern mit mir conversiren wollten. Hierauf habe ich mich alsbald zu ermeldtem Duca d' Infantado verfügt. Dieser hat mich in continenti vorgelassen, alle andere Audienzien abgeschafft, und mich in sein Kabinet zu sich hineinberufen. Alsdann fing er an, viele Complimente zu machen, und daß E. F. D. ich dessen gänzlich versichern möge, daß Sie an Seiner Excell. allezeit einen beständigen Freund und Diener haben werden, als dem wohl bewußt, wieviel dem gemeinen Wesen, wie nicht weniger Ihrer Kön. Maj. daran gelegen sey, damit E. D. und Dero Haus in Deutschland erhoben und dadurch den Widersachern, so sich der katholischen Religion und allen dero Zugethanen so widrig erzeigt haben, die Mittel benommen werden, dem Hause Oesterreich in so vielen Wegen und von einer Zeit zur

andern immer feindlich zuzusetzen. Eben so erkennen Seine Excell. und alle Minister des katholischen Königs, daß diese Unruhe in Deutschland einer solchen wichtigen Importanz ist, daß an dem glücklichen oder unglücklichen Succeß die Wohlfahrt nicht nur des Hauses Oesterreich, sondern aller katholischen Potentaten, sonderlich die Versicherung aller Ihrer Kön. Maj. Lande und Königreiche bestehe und hafte. So sey er auch für seine Person der Meinung, daß diesem Unwesen mit keiner Composition abzuhelfen sey; wie es denn die Erfahrung bisher gegeben habe, daß diese Leute keine Zusage gehalten, daß sie auch keinen Vergleich nie vorgeschlagen haben, da nicht allemal ein Betrug mitunter gelaufen sey; daher die katholischen Unirten, besonders aber der Kaiser wohl aufzusehen habe, damit sie unter solchem Prätext nicht etwa hinter das Licht geführt, oder an den Präparatorien, die sie zu ihrer Conservation gemacht haben, divertirt werden. Was Ihre Kön. Maj. anlange, seyen dieselben nochmals gänzlich bedacht, dasjenige, das Sie auf mein Anbringen resolvirt hätten, auf das schleunigste, als immer möglich, zu exequiren, und bey dieser Occasion Dero Haus und die katholische Religion in Deutschland zu retten, so stark sie können. Hernach haben Seine Excell. mich gefragt: ob und was von Euer D. ich für Schreiben empfangen habe, dabey Sie sonderlich auf das Datum stark gedrungen, wie frisch die letzten Schreiben seyen? Auf empfangenen Bericht, daß ich den letzten Befehl, der nichts anderes in sich hält, als

daß ich dasjenige, darauf meine Instruktion geht, und weshalb E. D. mich hieher geschickt haben, urgiren soll, sub dato des 21. Aprils nächsthin erhalten, haben Seine Excell. sich verlauten lassen, wie daß sie gar frische Schreiben vom Conde de Ognate empfangen unter dato des 27. Aprils in Wien. Nun kann ich gleichwohl nicht wissen, warum man mich so praecise wegen des Datums E. F. D. Befehls befragt, vielweniger was etwa der Conde de Ognate hereinberichtet habe. Ich berichte allein dieß E. F. D., daß gleichhierauf der Duca d'Infantado mich gefragt, was es für eine Gelegenheit habe mit der Churpfalz, sonderlich da der Pfalzgraf Churfürst der churpfälzischen Länder entsetzt würde, wem alsdenn solche Länder von Rechtswegen zufallen, und ob nicht E. D. dazu berechtigt wären, und was sie bey der Linie des Pfalzgrafen zu Neuburg prätendiren könnten? Hierauf fing ich an, ad longum alles dasjenige, was E. D. in Dero Nebenmemorial mir anbefohlen haben, zu deduciren, sonderlich diesen Punkt wohl zu demonstriren, daß die ganze Linie des jetzigen Pfalzgrafen Churfürsten (in welcher die Pfalz zu Neuburg eben so wohl begriffen sey) von der Zeit an, daß sie dem Vertrag, zu Pavia im Jahre 1329 aufgerichtet, zuwider gehandelt habe, wie auch vor der Heyrath Ottonis cum Agnete zu der Churpfalz die wenigste Gerechtigkeit nie gehabt und noch nicht habe. So sey auch E. F. D. Linie und nicht des Pfalzgrafen zu Neuburg in der Investitur Friedrichs III. und Maximilians I. eingekommen, gestalt-

sam

sam auch Carls V. Capitulation de anno 1546 allein auf E. F. D. und nicht auf andere concipirt sey: ja die clausula poenalis in oben angezogener Transaction, zu Pavia aufgerichtet, schließe alle andere pfälzischen Linien aus, deren heutigen Tages gar viele unterschiedliche im Leben und alle in pari caussa seyen. So wolle ich auch dafürhalten, (wiewohl ich hierauf nicht instruirt sey, und per consequens deswegen Seine Excell. so eigentlich nicht versichern könne), wenn es zu solchem casu, davon Seine Excell. Andeutung gethan haben, kommen sollte, daß alsdann der Pfalzgraf zu Neuburg gegen E. F. D. nichts prätendiren, sondern mit dem zufrieden seyn würde, was Ihre Kais. Maj. und das Recht E. F. D. gönnen und geben möchte. Nachdem ich nun solches alles weitläufig, doch mehr in thesi, als in hypothesi mündlich ausgeführt hatte, hat der Duca d'Infantado an mir stark begehrt, E. F. D. jura et praetensiones derselben memoriae caussa schriftlich zuzustellen. Soviel ich an Seiner Excell. vermerkt, haben sie solche Information gar wohl aufgenommen, ja sich erfreut, daß ex parte E. F. D. so gute fundamenta, von denen man hier nichts gewußt hatte, vorhanden seyen. Jetzt bin ich gleich im Werke, solche fundamenta spanisch auf das Papier zu bringen, und mit Rath des Khevenhüllers, da dieser dawider kein Bedenken hat, dem Duca d'Infantado inner 2 oder 3 Tagen, denn ich schier damit fertig, zu übergeben. Ich vernehme weitläufig so viel, daß man von dieser Materie in dem conseio de Estado

reden wird; ich übergebe es nicht gern schriftlich, damit nicht etwa eine copia davon auskomme; weil es sich aber zu lange verzieht, deswegen bey E. F. D. mich Bescheids zu erholen, und der Duca d'Infantado solche Information stark und bald begehrt, hat es Khevenhüller für unpräjudicirlich angesehen, daß, was ich mündlich zu informiren, per expressum befehligt, und schriftlich zu übergeben nicht verbothen sey, ich wohl schriftlich übergeben möge, bevorab in einer solchen Sache, darin E. F. D. dero jura in öffentlichem Druck ohnedem haben spargiren und deduciren lassen, und weil periculum dabey in mora, da man etwa unterdessen, ehe von E. F. D. mir fernere Resolution aus Deutschland zukäme, von den Sachen consultiren, und aus Mangel genugsamen Berichtes einen Schluß machen möchte, der E. F. D. mehr präjudicirlich wäre, als da schon eine copia auskäme, (so ich doch nicht hoffe) von dem, was D. Gewoldt bereits durch unterschiedliche gedruckte Exemplarien der ganzen Welt vor Augen gestellt hat: wie ich denn vor diesem ein Exemplar von Herrn Gewoldts Schrift de septemviratu imperii dem Herrn Gutenauer verehret habe, als dieser inter negociandum von dieser Materie Anregung that. Ehe ich die Information übergebe, will ich sie Herrn Khevenhüllern, als an den E. F. D. mich in Dero Instruktion gewiesen haben, vorher lesen, doch mehr nicht, als eine Copie für den Duca d'Infantado mundiren, und dann eine andere für E. F. D., bis mir unterdessen fernerer gnädigster Befehl zukommt, und damit E. F. D.

wissen, was ich derenthalben eigentlich übergeben habe, abschreiben lassen. Hier giebt man aus: es habe der König in Persien eine ansehnliche victoriam wider die Türken erhalten, und liege jetzt für Bagadet, welcher Ort, da er von den Türken nicht entsetzt wird, in großer Gefahr des Verlustes ist; man will also nicht dafür halten, daß die Türken dieß Jahr in Ungarn etwas tentiren, sondern die praeparationes, die sie in Europa machen, alle nach Asien abführen, oder einen Theil des Volks zur Diversion der Polacken, damit diese sich des Großfürstenthums Moskau nicht inpatroniren, gebrauchen werden. Madrid den 21. May 1620.

Nachschrift.

Don Vinzente de Noguera, ein trefflicher Gelehrter und in den deutschen Sachen überaus wohl erfahrner Mann (wie ihn denn Ihre Kais. Maj. zu Dero Rath, wie auch Ihre F. D. Erzherzog Leopold zu Dero Kammerherrn von Haus aus aufgenommen, darum daß Sie wissen, daß man sich dieses Herrn Gutachten in den deutschen, niederländischen und englischen Sachen viel gebraucht), hat mich dieser Tage heimgesucht und eben von dieser materia (als der etwas von den scriptis D. Gewoldts und D. Frehers gelesen hat) mit mir unter andern Sachen angefangen zu conversiren. Dieser hat mir gar viele Sachen aus des Herrn Landschaftskanzlers Buch contra Bzovium referirt und, nachdem er verstanden, daß man die declarationem

Rudolphi I. Imperatoris de anno 1275 nicht nur ex citatione Goldasti, dem er schlechten Glauben giebt, sondern in originali zu München in dem Archivo habe: hat er sich dessen hoch verwundert, hält E. F. D. Prätensionen für so klar, daß er meint, wenn es vor die ministros kommen und dieselben ein Gutachten bey den Rechtsgelehrten (deren es in Spanien gar viele und ansehnliche giebt) hierüber einholen sollten, daß keiner in ganz Spanien werde gefunden werden, der E. F. D. die Churpfalz absprechen, zu geschweigen bey so beschaffenen Sachen, und da E. F. D. bey dem gemeinen Wesen so viel thun, nicht gern gönnen werde. Er vermeint, es haben E. F. D. jetzt gute Gelegenheit, ex duplici vinculo juris zu ihrem Recht zu gelangen; primo in Kraft der ersten Instruktion und Fundation des collegii electoralis, item in Kraft der Deklaration Rudolphi I. de qua supra: und dann wegen des Vertrags, zu Pavia aufgerichtet, und wegen der vielen Investituren, sonderlich der Kapitulation mit Karl V. de anno 1546. Fürs andere jure belli, und daß Ihre Kais. Maj. auch außer solchen Prätensionen befugt sind, E. F. D. zu einer Rekompens der Ihrer Kais. Maj. treu geleisteten Dienste mit der Churpfalz, da schon andere vorhanden wären, so besser dazu berechtigt, zu belehnen. Er hat des Pfalzgrafen zu Neuburg im geringsten nicht gedacht, und verstehe ich soviel von andern, daß er beym Duca d'Infantado viel vermag, derselbe sich auch in vielen wichtigen Sachen seines Gutdünkens bedient. Er sagt mir, daß

er etliche Schreiben gelesen habe vom König in England an gedachten Duca d'Infantado, darin er ihn durchgehends mit dem Prädikat und Titel Seiner Excellenz traktirt. Vielleicht sind diese Schreiben eine Ursache, daß man mich in dieser materia jetzt so stark apretirt, oder kann es wohl seyn, daß man zu Wien an dem kaiserl. Hof etwa davon traktirt, wovon der Conde d' Ognate dem Duca d'Infantado conto gegeben. Actum ut in literis.

20.

Maximilian an Leuker.

(München den 26. May 1620.)

Wir haben deine Berichte vom 26. und 28. April zu Handen empfangen und mehreren Inhalts gnädigst vernommen. Dieweil du denn fast eben diesen Inhalts, soviel die spanische Resolution betrifft, zuvor unterm 21. April durch einen eigenen Currier berichtet hast, und wir dir darüber unsre gnädigste Meinung, insonderheit, daß du dich ungesäumt wieder von dannen erheben und hieher begeben sollest, in duplo um mehrerer Sicherheit willen zugeschrieben haben, so hat es dabey nochmals sein Verbleiben, und weißt du solchem, wofern es nicht bereits geschehen ist, gehorsamst zu geleben. München den 26. May. 1620.

21.

Leuker an Maximilian.

(Madrid den 26. May 1620.)

Anmerkung.

Leuker hatte das Schreiben vom 21. April 1620 unterm 26. May noch einmal an Maximilian abgesandt, und demselben beygefügt folgende

Nachschrift.

Weil dieser mein Bericht die Hauptresolution begreift, wessen sich Ihre Kön. Maj. auf mein in E. F. D. Nahmen geschehenes Anbringen resolvirt haben, so habe ich nach empfangenem Bescheid, weil damals gleich ein extraordinärer Currier nach Italien verreisete, E. F. D. ein solches alsbald berichtet, und die Schreiben dem Fuggerschen Faktor, welcher damals auch geschrieben, per Lyon rekommandirt, mit dem Andeuten, im Fall zu Loyn nicht sobald Gelegenheit vorhanden wäre, die Schreiben fortzuschicken, daß man sie alsdann bei einer eigenen Staffetta von dort aus nach Augsburg dirigiren soll. Inmittelst habe ich eine copiam davon behalten, solche bey nächster Gelegenheit durch Brüssel, E. F. D. unterthänig zuzuschicken. Ich habe vermeint, ich wolle zugleich die Antwort vom König in Spanien selbst einschließen; es sind aber Ihre Kön. Maj. gestern von hinnen nach Alcala verreiset. Doch ist mir die Vertröstung geschehen, daß man mir gewiß inner der nächsten 2 oder 3 Tage solche

Antwort einhändige, sobald ein extraordinärer Currier von hinnen expedirt soll werden, welches innerhalb wenigen Tagen geschehen soll. Soviel ich vermerke, erwartet man noch eines extraordinären Curriers, den man von hinnen nach den Niederlanden geschickt hat. Sobald derselbe ankommt, wird man mir die Schreiben erst zustellen und darauf fernere Verordnung thun, wie es der Sachen Nothdurft erfodern und die spanischen Minister es am räthlichsten befinden werden; ich habe gedachten Ministern, und darunter sonderlich dem Don Balthasar Zuniga und dem Kardinal Zappada mit Occasion, de dartes las di buenas pasquas mit vielen Umständen zu Gemüth geführt, wieviel nicht allein an der Eilfertigkeit und an der Exekution der allhier geschöpften Resolutionen gelegen sey, sondern daß auch dieß das gemeine Wesen nicht wenig befördern oder hindern möge, wenn Eure F. D. und die katholischen Unions-Verwandten bald wissen, was sich Ihre Kön. Maj. bey diesem Unwesen in Deutschland zu thun endlich entschlossen haben, bevorab jetzt, da ein Conventus zu Mühlhausen angestellt sey, dahin der Churfürst von Sachsen in eigner Person sich verfügen und mit den katholischen Unionsverwandten, zuvörderst mit Ihrer Kais. Maj. wegen einer Exekution wider den Pfalzgrafen Churfürsten, oder vielmehr, wasgestalt und mit welchen Conditionen der Churfürst von Sachsen dem Kaiser Ferdinand Assistenz leisten wolle, traktiren werde. Nun sey wohl zu besorgen, es werden so schwere conditiones der Orten vorkommen (welches sich ob dem nächsten

Reichstag de anno 1613 genugsam erzeigt habe) daß ohne Präjudiz der Grafschaft Hanau man dem Churfürsten von Sachsen nicht wohl werde gratificiren können; hingegen sey zweifelhaft, da man demselben schon in allem, so er begehrt, condescendire, ob und wasgestalt er Ihrer Kais. Maj. (nachdem er sein Intent erhalten hat), assistiren werde: bevorab weil die Experienz bis dato erwiesen, daß, wenn man ad particularia gekommen, besonders was die gravamina der protestirenden unirten Stände betrifft, wider die katholische Religion und dero Zugethane, diese Leute gemeiniglich caussam communem daraus gemacht und gleichsam alle in ein Horn geblasen haben. Es sey das Exempel mit dem Churfürsten Moriz noch nicht so gar alt, sondern wohl bewußt, wasgestalt derselbe mit Karl V. procedirt habe. Im Fall aber Ihre Kais. Maj. und die katholischen Unionsverwandten anderer Gestalt, als durch Hilfe des Churfürsten zu Sachsen und anderer seiner Mitverwandten zu ihrem Intent gelangen könnten, welches einzig und allein an dem hafte, daß man dasjenige, wessen sich Ihre Kön. Maj. resolvirt haben, beschleunige, so möchte vielleicht geschehen, daß man um so besser auf der Tagesatzung fortkommen, und die Konservation der katholischen Religion in Obacht nehmen könnte. So lange es sich aber sowohl mit der Exekution ex parte Ihrer Kön. Maj., als auch sogar mit der notitia, wessen sich der König in Spanien auf mein Anbringen resolvirt, verweilte, zuvörderst aber Ihre Kön. Maj. mit ihrem eigenen Schreiben E. F. D. dessen nicht

versicherten, werde es derselben schwer fallen, zu verhindern, daß der Orten der katholischen Religion und dem Hause Oesterreich nicht etwas präjudicirliches bewilliget werde, ja, es sey zu besorgen, daß die katholischen Unions-Verwandten den Muth und die Hoffnung, den sie zu der Assistenz Ihrer Kön. Maj. geschöpft hätten, (so lange ihnen entweder die Resolution verborgen sey, oder sie zum wenigsten den Effekt nicht sehen) fallen lassen, hingegen mit ihren Gegnern, so gut sie könnten, sich accommodiren möchten. Es sey alsdann leichtlich zu erachten, was für eine gefährliche Consequenz hieraus erfolgen, und wie schwer es Ihrer Kön. Maj. fallen würde, dasjenige, was man durch so langes Cunctiren verloren, wieder zu bringen; im Gegenspiel aber, da man mit der Execution schleunig verführe, alsdann sich wohl Mittel finden würden, mit dem Churfürsten zu Sachsen und andern der Zeit noch neutralen Ständen ohne sonderlich präjudicirliche Bewilligung zu negociren. Diese Diligenz hab ich allein darum gethan, damit ich das Werk um so mehr fördern und die ministros dahin bewegen möchte, nicht nur immer in den praeparatoriis und Consultationen zu verbleiben, sondern dermaleinst wirklich die Hände an den Pflug zu schlagen. Ich hab es aber weiter nicht bringen mögen, als daß sie mich vertrösten, man sey in völliger Arbeit der wirklichen Execution; wie denn dem Conde de Ognate das Geld, davon er die 1000 Pferde auf 3 Monate lang E. F. D. bezahlen, wie auch Ihrer Kais. Maj., was Ihre Kön. Maj. derselben bewilligt haben, richtig machen

soll, bereits zugekommen sey; auch sey das Volk, das man in die Niederlande verordnet habe, schon unterwegs, ein Theil davon, den man zu Lisbao imbarquirt habe, wirklich augekommen; es sey bisher nicht möglich gewesen, die vires von so weiten und unterschiedlichen Orten eher zusammenzubringen; die Schreiben an E. F. D., wie auch an die Churfürsten zu Köln und Mainz werden Ihre Kön. Maj. ehestens unterschreiben, und mir, solche gehörigen Orts zu dirigiren, unlängst einhändigen. Inzwischen sagt mir Don Balthasar de Zuniga, daß er E. F. D. schon vor etlichen Wochen auf Dero Schreiben geantwortet, und dabei die Andeutung gethan habe, in quibus terminis die Sachen damals gestanden. Mit dieser Antwort muß ich mich also begnügen lassen und erwarten, daß solches alles, wie man mich vertröstet, vollzogen werde. Doch unterlasse ich nicht, sonderlich beim Ciriça, sowohl um die Antwort, als auch im übrigen um die schleunige Execution beim Don Balthasar de Zuniga und beim Kardinal Zappada wie auch beym königl. Beichtvater zu sollicitiren. Es ist inter discurrendum und im Negociren noch Niemand von der churpfälzischen Gerechtigkeit zu rede geworden, außer besagter Kardinal Zappada, welcher sich gar curios erzeigt und von allen Sachen partikular Nachfragen hat. Diesem habe ich die Andeutung gethan, insassen in fine der von E. F. D. mir ertheilten Instruktion mit mehrerm begriffen ist. Er hat mich gebeten, ihm ein schriftliches Verzeichniß davon zu ertheilen; ich habe ihm aber anderes nichts von

Handen gegeben, als was D. Gewoldt von dieser Materie in offenem Druck hat ausgehen lassen, wie ich denn zu dem Ende ein Exemplar zu Köln erkauft, und solches ermeldtem Zappada auf sein Begehren verehrt habe. Dieser vermeint, obs nicht ein Weg, daß E. F. D. die Traktation zu Mühlhausen so lange aufschieben, oder zum wenigsten die Conclusion differirten, bis die Execution der oben angedeuteten Resolution, bevorab was den Einfall aus dem Lande Lützelburg in die Churpfalz anlangt, zu Werk gerichtet wird, welches aufs längste zu Ende des Monats May, seines Dafürhaltens, beschehen werde: vielleicht werde man alsdann die Hilfe des Churfürsten von Sachsen nicht mehr vonnöthen, oder aufs wenigste mit so großem praejudicio der katholischen Religion nicht zu erkaufen und zu erhandeln haben. Betreffend sonst dasjenige, davon E. F. D. in Dero Befehlschreiben sub dato des 2. März nächsthin gste Anregung thun, daß nämlich die protestirenden Stände soviel hier prakticiret, daß sie in Erfahrung gebracht haben, was E. F. D. der jetzigen Unruhe halber hieher schriftlich haben gelangen lassen, so bin ich seither auf die Spur etlichermassen gekommen 4). Ich befinde nämlich, daß

4) Als ich hier den ministris Anregung gethan, daß man wohl aufmerken soll, damit die Geheim dessen, was E. F. D. hieher avisiren, erhalten werde, und daß etliche Schreiben den Protestirenden communicirt worden seyen; haben sie mir geantwortet: ich soll dieser Orten Nachfrage halten, dahin's E. D. remittirt, und ob sie es nicht etwa andern mehr, als Ihrer

sich ein venedischer Unterthan viel beym Khevenhüller aufhält. Derselbe ist vor diesem seiner Excell. Secretarius gewesen, und hat jetzt keinen Dienst, practicirt aber viel beym venedischen Ambassador. Nun hält aber gedachter Khevenhüller ein eigen Protokoll, in welches er alle Schreiben, so aus Deutschland kommen, sowohl in Ziffern, als ohne Ziffern einregistrirt. Dieses Protokoll hat bisweilen der jetzige Secretär, bisweilen ein Canzellist, manchmal auch andere, in seiner Verwahrung. Auch ist vor diesem ein Schreiben ausgekommen, Piombino betreffend, dafür der Großherzog zu Florenz durch seinen Ambassador 100 Dukaten hat bezahlen lassen. Nun geht die Vermuthung, daß gedachter Sekretär solches Schreiben dem Großherzog oder seinem Ambassador allhier communicirt habe, und daß er aus dieser Ursache von Sr. Excell. sey licentirt worden, wiewohl man eine andere Ursache vorwendet, daß nämlich oftgedachter Secretarius selbst Urlaub begehrt, in Meinung, sich in die Dienste des Don Matthiae, figliuolo bastardo del Imperator Rodolfo, zu begeben, damals, als derselbe hier gewesen. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist doch dieß gewiß, daß diese Person

Kön. Maj. allein, anvertraut haben: da ich auch ein aviso in specie, der von hinnen den Protestirenden revelirt worden, könne nahmhaft machen, wollen sie nicht unterlassen, deswegen zu inquiriren; es werde die materia und das datum des communicirten aviso Specialia indicia an die Hand geben, wohin der Verdacht ungefährlich laufen möchte.

Eigenh. Anm. Leukers.

gute Kundschaft unterhält mit des Khevenhüllers Leuten bis auf den heutigen Tag. So wollen mir auch sonst etliche Diener bey Sr. Excell. verdächtig vorkommen, weil sie sich stattlich unterhalten, großen Unkosten auf Kleidung und andere Sachen aufwenden, da sie doch in proprio nichts vermögen, und die Bestallung also beschaffen ist, daß der Khevenhüller selbst, zugeschweigen die Diener, in der ganzen Zeit, da sie sich hier aufhalten, von Ihrer Kais. Maj. weder Heller noch Pfennig empfangen, auch so bald noch nicht zu gewarten haben. Da Ihre Kön. Maj. nicht das Beste thäten, würde es, meines habenden Berichts, übel genug zugehen; wie denn des Khevenhüllers eigene Leute, so diese Tage bei mir Haber entlehnt für Sr. Excell. Pferde, öffentlich zu meinen Dienern gesagt, daß nicht ein Real, davon man Haber erkaufen könnte, im Hause sey. Diesem stelle ich aber keinen Glauben zu, weil der Haber wegen des eingefallenen bösen Wetters, und daß man besorgt, er sey aller erfroren, übel zu bekommen, es sey denn baare Bezahlung vorhanden. Es ist Sünd und Schade, daß man den guten Herrn also hier sitzen läßt, und das, was man Sr. Excell. versprochen, so übel zuhält; dadurch denn die Authorität nnd der Respekt Ihrer Kais. Maj. bey den königlichen Ministern nicht zunimmt, wohl aber der Khevenhüller darunter leiden, und sich dermassen empegniren muß, dessen er und seine Kinder heute oder morgen werden zu entgelden haben. Inmittelst ist zu besorgen, daß die Diener sich der Occasion behelfen und bisweilen, eine In-

dignität zu begehen, Anlaß nehmen möchten, um dadurch ihrer Necessität (bisweilen auch der Concupiscenz), dazu ein großer Verlag gehört, zu remediren. Ich wollte gleichwohl hierdurch nicht gern temere von einem oder dem andern judiciren; ich befinde aber eine Nothdurft zu seyn, E. F. D. dessen und was ich hin und wieder in Erfahrung bringe, unterthänigst um Nachricht willen zu berichten. Madrid den 26. May 1620.

22.

Leuker an Maximilian.

(Madrid den 1. Juny 1620.)

Von E. F. D. habe ich bey nächster Ordinari 2 gnädigste Befehlsschreiben de datis 28. Aprilis und 5. Maii nächsthin wohl empfangen. Ich berichte hierauf gehorsamst, daß, soviel die fernere Audienz bey Ihrer Kön. Maj. anlangt, ich ohnedem nie Willens gewesen, es hätte denn die hohe Nothdurft erfodert, bey Ihrer Kön. Maj., nachdem bey derselben ich meine Hauptwerbung unterthänigst abgelegt, mich um privat- oder öffentliche Audienz anzumelden. Diesem habe ich jetzt um so viel desto mehr gehorsamst zu inhäriren, weil der von E. F. D. mir gst. zugefertigte Befehl ein solches per expressum verbeut. Was aber die Visiten anlangt, so habe ich mich wegen derselben jederzeit

entschuldigt, auch gleich im Anfang aller Orten, wo man mich als einen Gesandten hat traktiren wollen, solchem Titel ausdrücklich widersprochen; nichts desto weniger habe ichs nicht verhüten können, daß nicht etliche Minister, wie auch andere Herren, so gegen E. F. D. wohl affectionirt, mich bisweilen besucht, oder durch ihre Leute salutiren lassen. Auch werden verhoffentlich E. F. D. aus meinem jüngsten unterthänigstem Berichtschreiben mit mehrerem vernommen haben, was der Duca d'Infantado mir durch des Conte de Ognate Sohn hat lassen zuentbieten, und was sich hernach bei der daselbst gehabten Audienz verlaufen. Seither habe ich verstanden, um was es zu thun gewesen, daß Se. Excell. so stark nach dem Dato der von E. F. D. empfangenen Schreiben gefragt, nämlich darum, daß der Conte de Ognate sub dato des 28. Aprils damals hieher berichtet hatte, was der Pfalzgraf Churfürst an E. F. D. sub dato des 23. dito (da ich anders das Datum recht behalten) wegen einer Interposition zwischen gedachten Pfalzgraf Churfürst und Ihrer Kais. Maj. gelangen lassen. Weil ich aber damals von E. F. D. kein so frisches Schreiben gehabt, ist es bei dem verblieben, was E. F. D. ich jüngstlich gehorsamst berichtet habe. Ich schicke hiebey verwahrt copiam, was ich deßwegen Sr. Excell. für eine Information übergeben. Wenige Tage darnach ist der Khevenhüller bey hochermeldtem Duca d'Infandato gewesen; Seine Excell. haben ultro angefangen von solcher Information Meldung zu thun, vorgebend, daß man von

diesen Prätensionen hier nie nichts gewußt; Seine Excell. haben sie zweymal, wie sie sich gegen den Khevenhüller vernehmen lassen, gelesen, sie wollens aber noch einmal mit allem Fleiße durchblättern, damit Sie in allem wohl informiret seyen und sich der Fundamente gehöriger Orten zu bedienen haben. Bey Uebergebung der Information haben Sie mit großem encarecimiento sich gegen mich vernehmen lassen, wie daß sie zu E. F. D. und Dero Haus große Devotion tragen; da auch schon das bonum publicum hierzu Seine Excell. nicht obligirte, so sey doch die memoria der verstorbenen Königin bey ihm Duca d'Infantado so groß, daß er bekennen müsse, was Spanien gutes gehabt und noch habe, sey das baierische Geblüt, so sich mit dem österreichischen vermischt. Nach diesem habe ich dem Don Balthasar de Zuniga (auf den mich meine Instruktion sonderlich weiset) von diesem allem conto, und dabey gleichfalls eine copiam von solcher Information übergeben. Dieser hat mir alsbald die Objection gemacht von dem Pfalzgrafen zu Neuburg, dem ich darauf geantwortet habe, daß derselbe in pari caussa wie der Pfalzgraf Churfürst sey, und daß E. F. D. gegen S. F. G. eben das, was sie gegen den Pfalzgrafen prätendiren, zu suchen haben. Darin hat mir wohlermeldter Don Balthasar de Zuniga recht gegeben, und dabey noch ferner diese Ration allegirt, daß der Pfalzgraf zu Neuburg noch gar eine schlechte Succession und mehr nicht als einen katholischen Erben habe, hingegen bey E. F. D. mehr zu hoffen sey; mit diesem fernern Vermelden: es werde dieß

gleich-

gleichwohl bey Ihrer Kaiſ. Maj. und nicht beym König in Spanien ſtehen; nichts deſto minder ſey es gut, daß die königlichen Miniſter von ſo ſtarken und in den Rechten wohl fundirten Prätenſionen eine Wiſſenſchaft haben. Weil ich denn vermerkt, daß dieſe Materie jetzt ſtark bey den königlichen Miniſtern debattirt wird, mir aber E. F. D. gſt. befohlen haben, mit anderm, als was meiner Inſtruktion einverleibt iſt, mich nicht zu beladen, und weil von dem Pfalzgrafen zu Neuburg mir nichts angedeutet worden, ſo bleibe ich allenthalben gegen die königlichen Miniſter, wenn man mich deßwegen fragt, inmaſſen erſt geſtern beym Kardinal Zappada beſchehen, intra terminos meiner Inſtruktion, vorgebend: dieſe, wie in der Beylage begriffen, ſeyen E. F. D. Prätenſionen, und es ſey hingegen der Pfalzgraf zu Neuburg aus eben dem Stamme gebohren wie der Pfalzgraf Churfürſt, dergeſtalt, daß, da ſchon S. F. G. die Chur hätten, E. F. D. Action darum nicht aufgehoben ſey, ſo reden die investiturae, wie auch Caroli V. Kapitulation von E. F. D. und nicht von der andern Linie; welches, ſo viel ich verſpüre, bey den königlichen Miniſtern wohl aufgenommen wird. Gegen den Herrn Khevenhüller aber habe ich auch etliche politiſche rationes angezogen, deren er ſich ſchon in vielen Occaſionen prävalirt. Vorher aber, ehe er die Information von mir bekommen, iſt er weit anders diſponirt geweſen. Wegen Beſtellung des Haushabens und Haltung einer Kutſche, iſt es hier zu lang, die Urſachen, warum ich es für eine Nothdurft befun=

den, und diejenigen, an die mich meine habende Instruktion weiset, mir solches gerathen, zu vermelden. Ich bitte allein unterthänigst, es wollen E. F. D. Dero das Concept nicht einbilden lassen, daß ich zur Ausgebung übrigen Unkostens geneigt sey. Ich will zu meiner, geliebt es Gott, glücklichen Hinauskunft von allem solche Rechenschaft geben, und wirds der Augenschein in der Rechnung zu erkennen geben, daß ich mit Kutsche und Pferden weniger spendirt habe, als ein anderer Deutscher, den man dieser Orten herein geschickt, mit einem oder zweyen Dienern zu Fuß hätte aufgewendet. Es läßt sich hier nicht negociren, wie zu Prag; so ist die Landesart und die Sonne, zuvörderst der situs der Gassen und des Hofwesens weit anders als in Deutschland und in Italien beschaffen. Will ich die königlichen Minister, mit denen ich zu negociren habe, zu Hause finden, so muß ich sie um eine solche Zeit besuchen, wenn Hitze halber Niemand aus dem Hause unbedeckt und ohne Kutsche sich begeben darf. Morgens früh steht man eher nicht auf als ungefähr um 10 Uhr; wann es gegen den Abend geht, fährt jedermann, eine frische Luft zu empfangen, in den prado, oder es befinden sich die königlichen Minister in den consejos. Es müssen also die informationes und negociationes mehrern Theils zwischen 2 Uhr bis um 4 oder 5 Uhr Nachmittags, wann die Hitze am größten ist, beschehen. So wohnt oft einer ein gutes Viertheil einer deutschen Meile Wegs weit von dem andern; und wenn die Diener einen sehen zu Fuß ankommen, will man einen bey dem

Herrn nicht ansagen, zu geschweigen, daß hier kein Agent gefunden wird, wenn er eines Fürsten negocia zu sollicitiren, der nicht eine eigene Kutsche hält. Anfangs, als ich hergekommen, haben mich die Herren Fuggerischen Faktoren und Khevenhüller mit ihren Kutschen accommodirt; es hat mich aber das Trinkgeld schier eben so viel gekostet, als mir über die Kutsche aufgeht, so ich eigen halte. Hingegen hat es sich nicht schicken wollen, daß ich fremde Leute, deren ein jeder seine Kutsche zu seinem Gebrauche unterhält, immer bemühe. Und dieß wird Niemand sagen können, daß ich in diesem oder anderm den wenigsten Uiberfluß, sondern allein die Nothdurft, und was die qualitas der mir anvertrauten Geschäfte erfodert, aufgewendet habe oder noch aufwende. Fast gleiche Meynung hat es mit dem, daß E. F. D. vermelden, es seyen dieselben oder die katholische Liga nie resolvirt gewesen, eine Formalschickung an den königlichen Hof nach Spanien abzuordnen; denn in meiner Instruktion finden sich diese verba formalia circa conclusionem §. Solchem allem nach ꝛc.: „Inmassen denn die Sache „an dem, daß oftermeldte katholische Churfürsten, „Fürsten und Stände deßhalben eine gesammte Le„gation an den König in Spanien auch thun wer„den, wir aber ob morae summum periculum ver„schicken und ihn den König von Spanien um der „katholischen Religion Erhaltung willen ersuchen „wollen, daß, weil solche sogleich und förderlich „um Weite des Wegs willen nicht kann vorge„nommen werden, Sie sich alsbald also erklären

„wollen, damit man durch bemeldte Schickung Der„selben vielmehr höchsten Dank um die empfangene „Assistenz sagen, als erst darum ferner ansuchen „und anlangen dürfe ꝛc.“ Ich melde solches nicht darum, gleich als ob ichs für eine Nothdurft erachte, daß dergleichen Legation noch fortgehe, sondern, damit E. F. D. gst. sehen, indem ich hievon sowohl Ihrer Kön. Maj. als auch den königlichen Ministern Erwähnung gethan, daß solches nicht aus mir selbst, oder, daß ich mich mit andern Händeln bisweilen beladete, sondern vorhabender Instruktion beschehen. Hierauf hat sowohl der Don Balthasar de Zuniga als auch Khevenhüller für rathsam angesehen, daß E. F. D. ich die inconvenientia, welche solche Legation mit sich bringen würde, unterthänigst entdecken und dasjenige dabey vermelden solle, was in meinem damaligen unterthänigsten Bericht mit mehrerm begriffen. Ich kann bey diesem passu E. F. D. zu vermelden nicht unterlassen, daß ich erst diese Woche in Erfahrung gebracht habe, daß damals, als Erzherzog Albert den Don Francesco de Medina hieher geschickt, die königlichen Minister der Diversion halber, so aus den Niederlanden in die churpfälzischen Lande beschehen sollen, ganz einer andern Meinung gewesen seyen, als worauf E. F. D. mich gnädigst instruirt hatten. Auch hat der Marchese de Monte negro deßwegen zwey unterschiedliche Gutachten verfassen, welche ich gelesen und wovon ich, da es E. F. D. gst. begehren, leichtlich mir getraue copiam zu bekommen. In diesen schließt er: es sey nicht räthlich, daß Ihre Kön. Maj. Dero vires se-

pariren, vor allen Dingen aber soll man sich in den Niederlanden im wenigsten nicht moviren, damit man den Städten in Holland und dem Grafen Moriz nicht Ursache gebe, von dort aus den König in Spanien zu divertiren; sondern es sollen Ihre Kön. Maj. alle Geld- und Volkshülfe, was man aus Italien nach Deutschland schickt, nach Westphalen verwenden. Die Motive, mit denen er diese seine Meinung bestärkt, sind zwar schlecht, doch hat es mir zu schaffen gegeben, solche ex tempore, wenn man mir etwas dergleichen auf meine Werbung objicirt hat, abzulehnen. Und dieß ist die Ursache gewesen, warum gedachter Don Francesco di Medina so lange hier aufgehalten worden. Das meiste motivum, warum man dem Marchese de Monte negro nach meiner Ankunft nicht mehr beygefallen, sondern auf neue gehaltene consultationes sich mit E. F. D. Meinung verglichen hat, und darauf die vor diesem berichtete Ordonanz ergangen ist, ist gewesen, daß man dafür gehalten und noch männiglich unter den königlichen Ministern der Meinung ist, es könne in dergleichen Sachen, was Deutschland betrifft, Niemand besser rathen als E. F. D., auch seyen Niemand die Umstände besser bekannt, und so lange man E. F. D. Vorschlag folge, können die Sachen nicht übel ausschlagen. Auch sagt mir der Staatssekretär il Sig. Joan de Ciriça, nachdem ich mich bey ihm Bescheids erholet wegen dessen, was E. F. D. mir in dem andern den 5. May nächsthin datirten Befehlschreiben gst. angedeutet haben, daß man de novo sowohl dem Erzherzoge

Albert als auch dem Spinola befohlen, in allem mit E. F. D. gute Correspondenz zu pflegen und nach Derselben Gutachten durch und durch sich zu reguliren. Dahin ist auch der Befehl ergangen, von dem erstbemeldtes Schreiben Meldung macht, „da „E. F. D. von den protestirenden unirten Ständen „feindlich angegriffen würden, sollen sie Denselben „mit solcher Hülfe beyspringen, wie E. F. D. und „der Sachen Nothdurft es erfodern werden.“ Sonst habe ich auch oftbemeldten königlichen Ministern die Capitulation, so E. F. D. und die katholischen Unionsverwandten mit Ihrer Kais. Maj. getroffen, genugsam erläutert, auf Maß sich E. F. D. in Dero Schreiben gegen mich gnädigst erklärt. Die Minister habens gar wohl aufgenommen, und der Ciriça sagt mir, es habs der Conde de Ognate fast auf diese Meinung, wiewohl etwas dunkler, hieher berichtet. Der Kardinal Zappada vermeint, da E. F. D. dawider nicht sonderbare Bedenken hätten, würde es nicht unräthlich seyn, wenn man Ihrer Königl. Maj. eine Abschrift davon communicirte. Dieser Kardinal Zappada erzeigt sich über die Massen wohl zu E. F. D. und zu den deutschen Sachen affectionirt. Er hält sich jetzt 2 Meilen von hinnen auf zu Baraxas, so ein Schloß ist und seinem Bruder zugehört, der mit E. F. D. Unterthannin, der Riederin, verheurathet ist. So oft man geheimen Rath hält, kommt er eine oder zwey Stunden vorher herein. Er hat mich gestern zu sich hinaus geladen, und ob ichs wohl etliche mal abgeschlagen und dafür gebeten, so will er doch kurzum haben,

daß ich diese eingehende Woche, gestaltsam er mir die carozza de campagna mit seinen Pferden herein schicken wolle, zu ihm hinaus soll, um ihm in den mappis, sonderlich was Deutschland anlangt, Bericht oder lectiones, wie ers nennt, zu geben. Es beschieht gar oft, daß diese Herren von etlichen Sachen, Deutschland betreffend, von mir Bericht begehren. So zum Exempel hat man mich gefragt, was dieß für ein Fürst aus Sachsen sey, welcher in Westphalen den Ständen dient? item wer der jetzige Bischof zu Bremen sey und mit wem er hin und wieder emparentirt? wieviel der Markgraf zu Baden, item der Markgraf zu Anspach und dann der Herzog von Wirtemberg respective Kinder oder Brüder habe? ob und was sie an Land und Leuten vermögen? was man für Orte und Päße, um aus dem Land Lützelburg in das churpfälzische Land zu rücken, berühren müsse? wie der Markt Frankenthal gelegen? ob und was der Pfalzgraf Churfürst in seinem Lande für feste Orte habe? item ob man aus der alten in die junge Pfalz unberührt anderer Territorien kommen möge? und was dergleichen Fragen mehr sind. Sollte ich nun oftgedachten königlichen Ministern hierin denjenigen Bericht, den sie erfodern, nicht geben, sondern mit der Unwissenheit mich entschuldigen, so würde es das Ansehen haben, als ob E. F. D. einen tonto hereingeschickt; oder dürfte man wohl meinen, es steckte sonst etwas dahinter, daß man mit der Sprache nicht heraus wollte: in welchen beyden Fällen es meiner Expedition eine Hinderung und schlechten Credit meiner wenigen

Person caussirt hätte. Jetzt aber, da ich in allen Dingen gute ration und information von mir gegeben, bin ich in ein solch Concept bey ihnen gekommen, daß, ohne Ruhm zu melden, dadurch E. F. D. in dem, was Sie mir gst. anbefohlen, desto leichter zu Dero Intention gelangt, und ich, da ich noch ferner etwas zu negociren, bälder und leichter als ein anderer zu einer gewierigen Resolution mir zu gelangen getraue. Den Don Balthasar de Zuniga hats für gut angesehen, nachdem der König in Spanien hier wieder angelangt und den Prinzen Philibert mit sich hereingebracht, daß in allweg bey Seiner Altezza ich mich anmelden und in genere conto geben soll, warum E. F. D. mich hieher geschickt. Diesem bin ich also nachgekommen, und, sobald ich mich um Audienz angegeben, habe ich sie in continenti erhalten. Ich bin meistentheils in complimentis, del resto in generalissimis terminis verblieben. Se. Al. haben befohlen, ich soll E. F. D. versichern, daß Sie an Derselben, so lange Sie an diesem Hofe verbleiben werden, wie auch sonst allzeit einen getreuen Diener haben werden. Im übrigen haben Sie gefragt, ob E. F. D. nicht auch zu Feld rücken, und gegen die protestirenden unirten Stände nach Gestalt der Sachen offensive verfahren werden? item wie stark sich E. F. D. in allem zu Roß und zu Fuß befinden? Hierauf habe ich mich entschuldigt, daß es schon lange und über 6 Monate sey, daß ich mich nicht zu München befunden; ich könne also hievon keinen eigentlichen Bericht geben, außer was mir von Privatpersonen geschrieben

worden, nämlich, daß E. F. D. ungefährlich, da das Volk alles beysammen, bis in 24,000 zu Fuß und in 5000 Pferde haben möchten. Welches Se. Al. für einen stattlichen nervum gehalten, sagend, es sey Schade, da mans nicht anführen sollte. Was sonst dieses Herrn praetensiones sind wegen der bewußten Heurath, item daß er von dem Duca de Savoya den königlichen Titel begehret habe, davon werden E. F. D. von dem Khevenhüller mit mehrerem gnädigst verstanden haben. Gedachter Khevenhüller sagt mir, wie er denn mehrmal beym Duca d'Infantado gewesen, habe derselbe ultro angefangen vom Conde de Bucquoi zu fragen: Da Ihre Kön. Maj. der Kais. Maj. ein anderes Haupt zum Krieg in Westphalen vorschlügen, ob allerhöchstgedachte Kais. Maj. alsdann ein solches nicht empfinden würden? Khevenhüller entschuldigte sich hierauf, daß Se. Exzell. für dero Person ein solches nicht wissen können; soviel Sie aber muthmassen, seyen Ihre Kais. Maj. mit gedachten Conde de Bucquoi Verrichtung bis dato noch wohl zufrieden, sonderlich nach dem letzten rincontro; an dem andern Unglück, so vorher dem kaiserlichen Volke widerfahren, sey nicht er, Conde de Bucquoi, sondern der Mangel an der Munition Schuld gewesen. Hierauf hat der Duca d'Infantado replicirt: wenn denn oftgedachter Conde de Bucquoi den Mangel an Munition gewußt, warum er denn gegen den Feind marschirt sey? so sey der letzte rincontro darum einer schlechten Importanz, weil dadurch nicht ein palmo de terra erobert, viel weniger der Feind aus

dem Oesterreichischen in die böhmischen oder mährischen Grenzen und Lande abgetrieben worden wäre. Daraus haben E. F. D. gnädigst zu verspüren, daß nicht ich oder andere Partikular-Personen oftgedachten Conde de Bucquoi desaccreditiren, sondern die ministri de S. M. aus dem Werke selbst verspüren, daß bis dato der Unkosten, den der König in Spanien in Deutschland aufgewendet, da man nicht anders zu den Sachen thut, übel angewendet worden. Zum Beschluß bitte E. F. D. ich unterthänigst, weil nunmehr meine Sollicitation, sowohl was in der Hauptinstruktion als auch im Nebenmemorial begriffen, zu Ende gelaufen ist, es geruhen E. F. D. mich gnädigst, ohne unterthänigste Maßgebung, abzufodern. Madrid den 1. Juny 1620.

23.

Maximilian an Leuker.

(München den 2. Juny 1620.)

Wir haben deinen unterthänigsten Bericht vom 10. nächstverschienenen Monats empfangen, und seines Inhalts gst. vernommen. Weil dir denn Zweifels ohne unsre unterschiedliche Befehle wegen deines Abzugs werden zugekommen seyn, so weißt du denselben, im Fall es nicht bereits beschehen, gehorsamst nachzukommen und deine Herauskunft zu befördern. München den 2. Juny 1620.

24.

Leuker an Maximilian.

(Madrid den 12. Juny 1620.)

Ich weiß für dießmal anders nichts unterthänigst zu berichten, als daß bey nächstgewesener Ordinari aus Niederland von E. F. D. mir nichts zugekommen. So habe ich daher nicht Ursache gehabt, bey einem einzigen unter den königl. ministris mich anzumelden; sondern ich stehe in unterthänigster Verwart, ob E. F. D. mir ferner etwas gst. anbefehlen oder mich mit nächstem von hinnen, darum ich nochmal gehorsamst bitte, abfodern werden. Beym Sekretär Ciriça habe ich nachgefragt, ob das Memorial, so ich wegen des Duca de Vaudemont übergeben habe, erledigt worden sey oder nicht; ich habe aber verstanden, daß mans im geheimen Rath noch nicht hat proponiren können wegen anderer täglich vorfallender, häufiger und wichtiger Geschäfte. Herr Graf von Frankenburg als kaiserlicher Ambassador bemüht sich stark, ob er den König bewegen könnte, die 3000 Mann, so in dem Estado de Milano liegen, gleichfalls in Deutschland zu schicken; es wird aber schwerlich geschehen, ehe man sieht, wie es sich mit dem andern Soccors, der aus Italien nach den Niederlanden geschickt worden, anläßt. Wie Se. Excell. die Minister hier informirt, so haben Ihre Kais. Maj. an unterschiedlichen Orten zu Dero Behuf über die 10,000 Mann beysammen; daher

man dafürhalten wird, es seyen diese 3000 Mann in Deutschland nicht vonnöthen, es sey denn Sache, daß man des Marchese de Monte negro Diskurs folgen wolle, den er auf Begehren der Infanta gemacht und den die Infanta dem Könige kurz zuvor, ehe ich hergekommen, übergeben hatte. Dieser Marchese ist durchaus nicht der Meinung, daß man Ihrer Kais. Maj. mit Geld beyspringen, vielweniger gestatten soll, daß der König sein Haus mit deutschem, sondern mit ausländischem Volke defendire. Die rationes, so er zur Bescheinigung dieser seiner Meinung allegirt, geruhen E. F. D. ab hiebeygefügtem seinem Diskurs, den ich deutsch vertirt habe, mit mehrerem gst. zu vernehmen. Dieser Marchese hat hernach noch einen andern Diskurs vergriffen, damals als ich eben hier angekommen, in welchem er die Diversion aus den Niederlanden gar stark widerräth, aus den Ursachen, so ich in meinem vorigen unterthänigsten Berichte vermeldet. Denselben hätte ich eben so gerne ins Deutsche gebracht, man hat mir ihn aber bloß zum lesen communicirt, und ich habe bis dato über angewandten Fleiß keine copiam davon bekommen mögen. Auch verstehe ich vom Herrn Khevenhüller dieß, daß der Agent des Pfalzgrafen von Neuburg bey Sr. Exc. gewesen und stark nachgefragt habe, ob ich nicht eine Information wegen der Churpfalz auf das Papier gebracht hätte, und ob Se. Excell. ihm nicht eine Abschrift davon ertheilen, oder aufs wenigste den Inhalt solcher Information andeuten könnten. Wie mich der Khevenhüller berichtet, haben sich Se.

Excell. der Unwissenheit entschuldigt. Gegen mich läßt gedachter pfalzneuburgische Agent sich im wenigsten nichts vermerken: wohl hat er sich erbothen, im Fall E. F. D. mich gst. abzufodern gedächten und hier noch etwas zu sollicitiren hätten, er wolle sich in Diensten E. F. D. gern und unterthänigst gebrauchen lassen. Er ist eine creatura des Don Balthasar de Zuniga, und hat sich lange Zeit bey Se. Excell. zu Prag aufgehalten, wo er sich auch verheurathet und sein Weib aus dem Königreich Böhmen mit sich hereingebracht hat. Wohlermeldter Don Balthasar de Zuniga hat mir ihn anfangs, als ich hieher gekommen, zu dem Ende zugegeben, daß er mich bey den königlichen Ministern introduciren und allenthalben die Audienzien procuriren soll. Ich kann nicht wissen, ob er von seinem Herrn befehligt, deswegen etwas hier zu negociren, wie ich denn nirgends vernehme, daß man etwas von Ihrer F. G. wegen angebracht habe. Wohl hat man mir die instantias gemacht, von denen E. F. D. ich vor diesem unterthänigsten Bericht gethan und dabey vermeldet habe, was ich darauf geantwortet: seither ist mir ferner nichts movirt worden. Nächstverwichenen Pfingstmontag ist der persianische Gesandte bey mir gewesen, und hat mich in meinem Loßament heimgesucht, auch mir beynebens Schreiben gewiesen, so er aus türkischer in die spanische Sprache vertirt, in denen man ihm avisirt hat: es sey ganz Egypten wider die Türken aufgestanden, also, daß von dannen dieses Jahr weder Korn noch Tribut nach Constantinopel gelangen, und also der

Erbfeind für dießmal in Ungarn seine Macht nicht werde anwenden können. Nicht weniger seyen große Differenzen entstanden zwischen den Türken und Franzosen, darum, daß die Franzosen vor wenigen Monaten einen chiaus mit etlichen Türken zu Marseglia niedergehauen, hingegen haben jetzt die Türken alle Franzosen, so sich zu Aleppo befunden, in eine Behausung versperrt und darin lebendig verbrannt. Sonst seyen die Päße aus Persien durch Diarbeg, welches vor Jahren Mesopotamia genannt worden, allenthalben versperrt, darum, daß der König aus Persien ob der Confinien gegen Bagadet den Krieg noch stark gegen die Türken prosequire. Und möge man sicher glauben, daß sein König mit dem Erbfeinde der Zeit keinen Frieden schließen, und also der Pfalzgraf Churfürst, da er sich auf die Diversion der Türken verlassen würde, sich stark betrogen finden werde. Daß aber dieser persianische Ambassador (der gut katholisch und vor diesem auch zu Rom und zu Prag Gesandter gewesen ist) so gute Kundschaft zu mir sucht, ist, weil wir nächst bey einander wohnen; und hat die Kundschaft der Beichvater gemacht, dem er und ich unser Gewissen anvertrauen. Ich melde es darum, damit E. F. D. nicht vermeinen, inmassen mir das mehrmal verwiesen worden, als ob ich mich für einen Gesandten ausgebe, oder sonst in andere Sachen mische, so in meiner Instruktion nicht begriffen. Madrid den 12. Juny 1620.

25.

Leuker an Maximilian.

(Madrid den 28. Juny 1620.)

Ich habe bey dieser Ordinari, so den 25. dieß hier eingelangt ist, von E. F. D. zwey gste Befehlschreiben, de datis 11. und 26. May nächsthin, unterthänigst wohl empfangen. E. F. D. melden in dem letzten von einem Duplikat, so mir aber noch nicht zugekommen; vielleicht bringt es der extraordinäre Currier mit, von dem ich verstehe, daß man zu Zeiten der Abfertigung des letzten Ordinarii einen an den brüsselschen Hof zu despahiren Willens gewesen. Ich will aber dessen, weil E. F. D. gsten Befehl ich aus den jetzigen erhaltenen Schreiben gehorsamst zu Genügen vernommen, nicht erwarten, sondern, sobald ich vom Könige Nachricht habe, ob man mir ferner etwas gst. anbefehlen wolle, mich auf den Weg machen und die Reise dermassen befördern, damit ich mich bey meinen vorigen Diensten ehestens wiederum einstellen möge. Ich bin gestern beym Don Balthasar de Zuniga und heute beym Secretär Ciriça gewesen, und habe denselben den Inhalt meines habenden Befehls, sonderlich, daß ich bey Ihrer Kön. Maj. mich um keine fernere Audienz anzumelden, sondern derselben wichtige Geschäfte billig zu verschonen, auch meinen Abzug zu maturiren habe, mit mehrerm entdeckt. Der Ciriça hat es ob sich genommen, Höchstermeldter Ihrer

Kön. Maj. dieses, und ob Sie mir ferner etwas zu befehlen gedenken, unterthänigst zu referiren. Aber Don Balthasar de Zuniga hat mir ausdrücklich vermeldet, es werde sich nicht schicken, es sey auch nicht gebräuchlich, daß einer, der zuvor beym König Audienz gehabt und mit Ihrer Kön. Maj. etwas negocirt, des Königs unbegrüßt den Abschied nehme. Es würdens auch Ihre Kön. Maj., da ich mich nicht selbst anmeldete, übel aufnehmen. Und ob ich mich zwar mit meinem habenden Befehl entschuldigt, haben mir doch Se. Excell. vermeldet: man werde vielleicht draußen den stylum der hiesigen Hofhaltung nicht wissen; wohlermeldt Seine Excell. wollen die Verantwortung selbst ob sich nehmen. Das gleiche hat mir auch der Sekretär Ciriça angedeutet. Ich hab es also letztlich dahin verschoben seyn lassen, daß man mich bey Ihrer Kön. Maj. aber nicht um Audienz, sondern allein, ob Sie mir ferner etwas gnädigst anbefehlen wollen, anmelden soll, und da oft höchstgedachte Ihre Kön. Maj. mich alsdann zur mündlichen Audienz gst. erfodern wollen, sey ich unterthänigst erbietig, solchem Befehle gehorsamst zu geleben. Ich erwarte jetzt also, wessen mich oftgedachter Ciriça verbescheiden wird. Unterdessen will ich sehen, wie ich die Behausung sublociren, und damit ich Kutsche und Pferde ohne sonderlichen Verlust in continenti, wie es denn nicht an Kaufleuten fehlen wird, wiederum zu Geld machen möge. In dem allein stehe ich an, ob ich die Posten wiederum hinaus, wie herein nehmen, oder à journate reisen soll. Es wird mich aber

schwer

schwer ankommen, bey der überaus großen Hitze, so jetzt in Spanien ist, unter Tags ob der Post zu reiten; ich bin also resolvirt und verhoffe daran nicht unrecht zu thun, so lange ich in Spanien zu reisen habe, mulas de alquiler zu dingen und den nächsten Weg entweder auf Barcellona und von dannen per mare durch Italien zu reisen, oder da die embarcation ungewiß soll seyn, per terra auf Lyon und von dannen durch das Schweizerland meine Reise nach Hause anzustellen. Weil auch E. F. D. gste Andeutung thun, von mir verstanden zu haben, daß man die geschöpften Resolutionen E. F. D. absonderlich notificiren wolle, darauf Sie alsdann die Danksagung anderweits zu thun gnädigst bedacht seyn werden; so kann ich zu mehrerer Nachricht besagter Danksagung diese Erläuterung zu thun nicht unterlassen, daß, wie ich hernach verstanden habe, als mir die Resolution im Nahmen Ihrer Kön. Maj. angezeigt worden, man zwar eines Schreibens, darin Ihre Kön. Maj. E. F. D. antworten werden, Meldung gethan; als mir aber hernach die Schreiben zugestellt worden und ich aus der copia abgenommen, daß sich die Schreiben allein auf mich referiren, habe ichs glimpflich geahndet und dann zu meiner mehrern Entschuldigung, und damit E. F. D. die Resolution vom König selbst auch vernähmen, unterthänigst um dergleichen Schreiben, wie oben angedeutet, angehalten. Es ist mir aber zum Bescheid erfolgt, es seyen die Schreiben, so ich unterthänigst gebracht, eben sowohl nur relativ auf das, was ich anbringen werde, gestan=

den; auch haben sie bey der königlichen Kanzley keine Ziffer mit E. F. D., und so möchten vielleicht die Schreiben intercipirt werden. Damit habe ich mich dann müssen begnügen lassen, besonders weil mir auch der Sekretär Ciriça die Andeutung gethan, es werde es der effectus innerhalb wenigen Wochen erzeigen, wessen sich Ihre Kön. Maj. auf mein unterthänigst beschehenes Anbringen gst. resolvirt haben ꝛc.; dahin, im Falle man mir nicht allerdings wollte Glauben geben, könne ich mich referiren. Welches E. F. D. ich unterthänigst berichten wollte. Madrid den 28. Juny 1620.

26.

Maximilian an Leuker.

(Dillingen den 6. July 1620.)

Wir haben deine unterschiedlichen Berichte vom 21. May, 1. und 12. Juny empfangen und vernommen; wollen auch nicht zweifeln, dir werden inzwischen unsere unterschiedlichen gnädigsten Befehle, kraft deren wir dich allbereits vor geraumer Zeit abgefodert haben, zugekommen und du nunmehr von dannen verreiset seyn. Im Falle es aber nicht beschehen ist und du angeregte Befehle nicht empfangen hast, so sollst du kraft dieß alsbald deinen Abzug nehmen und dich bey deinen vorigen Diensten einstellen. Belangend die 1000 Pferde,

so Ihre Kön. Maj. in Spanien den Katholischen zu Gutem auf 6 Monate zu unterhalten bewilligt, hat es dabey sein Verbleiben. Allein weil uns verwichener Tage von dem zu Wien residirenden spanischen Ambassador Conte de Ognate Nachricht eingelangt, daß ihm zwar solche Ordonanz wegen der 6 monatlichen Unterhaltung und Anticipation des halben Theils zugekommen, er aber für jeden Monat nur 12,000 Gulden bezahlen wollte, da doch die Bezahlung auf soviel Pferde, wie sie hiesiger Orten gemustert und unterhalten werden, noch so viel und auf 24 oder 25,000 Gulden monatlich beläuft: so ist unser gnädigster Befehl, daß du diese Sache an gehörigen Orten vor deinem Verreisen (im Falle du dich noch allda befindest) anbringen und dahin richten sollest, damit besagtem Ambassador anbefohlen werde, für jeden Monat nicht nur 12, sondern 24,000 Gulden, und also soviel, als die Unterhaltung der 1000 Pferde kostet, zu bezahlen. Jedoch sollest du dich deßwegen am spanischen Hofe nicht aufhalten, sondern, wie vermeldet, deinen Abzug alsbald von dannen nehmen. Dillingen den 6. July 1620.

27.

Maximilian an Leuker.

(Dillingen den 12. July 1620.)

Wir haben deinen unterthänigsten Bericht vom 17. May bey dieser Ordinari empfangen und vernommen. Wir wollen nicht zweifeln, dir werden inzwischen unsere absonderlichen Befehle, kraft deren wir dich von dannen abgefodert, zugekommen seyn. Im Falle es aber nicht beschehen, und dir solche Schreiben nicht zu Handen gekommen wären, hast du kraft dieß nochmal Befehl, dich von dannen zu begeben und bey deinen vorigen Diensten einzustellen, auch weder durch des von Vaudemont L., besonders weil du selbst vermeldest, daß du dessen Agenten zu Genügen informiren könnest und wollest, noch andere Sollicitation aufhalten zu lassen. Dillingen den 12. July 1620.

28.

Leuker an Maximilian.

(Madrid den 20. July 1620.)

Aus meinem jüngsten unterthänigsten Berichtschreiben werden E. F. D. verhoffentlich mit mehrerm gst. verstanden haben, wessen mich sowohl Don Balthasar de Zuniga als auch der Sekretär Ciriça, nachdem ich ihnen den von E. F. D. habenden Befehl entdeckt, verbescheidet haben. Seither hat gedachter Sekretär Ciriça Gelegenheit gehabt, meine Abfoderung Ihrer Kön. Maj. anzudeuten und hat mir aus Befehl des Königs sagen lassen, daß ich von hinnen nicht verrücken soll, bis Ihre Kön. Maj. zuvor mit mir geredet hätten. Indem ich nun in Erwartung gestanden, ob und was man mir dießorts befehlen werde, ist der junge Prinz erkrankt. Daher ich mich nochmals beym Don Balthasar de Zuniga und zwar dahin angegeben habe, weil ich verspüre, daß meine Reise durch solche eingefallene Krankheit sich verweilen möchte, so bitte ich Seine Excell. mich zu entschuldigen, oder aufs wenigste meine Abfertigung dahin zu befördern, daß etwa Ciriça des Königs Befehl, im Fall man mir etwas zu befehlen gedächte, anzeigte. Es hat mir aber Seine Excell. die Andeutung gethan: es werde sich dasjenige, so ich vom Ciriça verstanden, nicht wohl ändern lassen, ich soll mich also etliche wenige Tage gedulden, zumal da des Prinzen Krankheit nichts anders

als eine Alteration an der eingefallenen Hitze und an sich selbst nicht gefährlich sey; auch wisse er, daß der König mich mit ehestem werde erfodern lassen. Als dieß nächstverwichene Woche den 14. dieß geschah, haben Ihre Kön. Maj. nichts anderes vermeldet, als daß Sie von Dero Sekretär verstanden hätten, daß E. F. D. mich abgefodert haben; nun hätten Seine Kön. Maj. nicht ungern gesehen, daß ich mich noch eine Zeit lang, bis man gesehen, wo das Unwesen in Deutschland hinauswolle, aufgehalten hätte; im Fall aber der Befehl so präcise, daß ich für mich selbst die längere Aufhaltung mir nicht zu verantworten getraue, so lassen Sie es dahin gestellt seyn, daß ich meine Reise also anstelle, wie es E. F. D. befohlen. Und soll ich unterdessen E. F. D. gänzlich versichern, daß Sie Derselben nicht nur wohl affectionirt verbleiben, sondern auch dasjenige, was Sie bisher bey dem gemeinen katholischen Wesen dem Hause Oesterreich erwiesen haben, hoch ästimiren: es verstehe sich beynebens, es werden E. F. D. hin wie her den Eifer, den Sie bey andern Occasionen (als die Feinde der katholischen Religion so stark zusetzten) haben erscheinen lassen, auch bey dieser Occasion, da es die Nothdurft so hoch erfodere, erweisen. Ihres Theils wollen Sie weniger nicht das Aeußerste dabey aufsetzen, insonderheit die katholische Religion und derselben zugethane Churfürsten, Fürsten und Stände, soviel an Ihnen sey, zu unterstützen, und solches um so mehr, weil Dero eigenes Haus in so vielen Wegen dabey interessirt sey. Als ich nun hierauf per generalia complirt

und unter anderm die Andeutung gethan habe, daß der Danksagung halber anderwärts Verordnung beschehen werde, und da Ihre Kön. Maj. mir weiter nichts zu befehlen gedächten, ich meinen Weg alsbald wiederum zu Haus nehmen wollte, haben Se. Maj. replicirt: es werde mir nicht zuwider seyn, noch ein Schreiben zu erwarten, so Sie an E. F. D. mir aufzugeben Vorhabens wären: was aber die Danksagung anlange, sey dergleichen nicht vonnöthen, weil Ihre Kön. Maj. hiebey anderes nichts gethan hätten, als dazu Sie ohnedem in so viel Wegen obligirt seyen. Und mit diesem habe ich bey Ihrer Kön. Maj. mich nunmehr auch expedirt. Ich erwarte von Stund zu Stund das vertröstete Schreiben. Wie ich vernehme, wird eines davon an Ihres Herrn Vaters Herzog Wilhelms F. D. abgehen. Sie sind schon beym Unterzeichnen; sobald sie mir eingeantwortet werden, will ich die Galeeren des Duca de Ossuna, davon man mir die Andeutung gethan hat, daß Ihre Kön. Maj. mir die Imbarcation verschaffen wollten, nicht erwarten, sondern den nächsten Weg mich per terra nach Deutschland verfügen, den Weg durch Frankreich und Schweizerland nehmend; unerachtet ich mit den Galeeren, da sie so bald abführen, früher über Genua hinaus könnte gelangen. Ehe der König nach dem Escurial reiset, werden die Schreiben gewiß unterschrieben werden. Ich habe schon vor 14 Tagen das Haus, das ich bestanden, auf ein halb Jahr wieder zurückverliehen, in simili Kutschen und Pferde, ohne sondern Verlust, wiederum zu Geld

gemacht, also auch den wenigen Hausrath außer dem Bette, darauf ich schlafe, verkauft, und muß das Schreiben mit meiner großen Ungelegenheit erwarten. Ich hab vermeint, ob es nicht ein Weg wäre, daß man mir die Schreiben nachschickte. So will es aber Don Balthasar de Zuniga, auch Herr Graf Khevenhüller nicht für gut ansehen, weil der König selbst von den Schreiben, die Sie mir aufgeben wollen, Anregung gethan hat. Madrid den 20. July 1620.

Nachschrift.

Diese Tage bin ich mit Herrn Grafen Khevenhüller bey der Priora della incarnation hier gewesen. Es ist mir durch die Gräfin von Baraxas Andeutung geschehen, daß sie vor meiner Abreise gerne mit mir reden wollte. Sie hat mir eine Commission aufgetragen, davon zu meiner, wills Gott, glücklichen Hinauskunft (weil es hier zu lang zu erzählen wäre) E. F. D. ich mündliche umständliche Relation thun werde. Es ist ein Geschäft, daran dem Haus Oesterreich viel gelegen wäre, und das vielleicht E. F. D. auch etwas importiren möchte.

29.

Leuker an Maximilian.

(München den 12. Septemb. 1620.)

Aus meinem Schreiben vom 20. July werden E. F. D. vernommen haben, was die Ursache gewesen, warum auf ergangenen und zu Ende des Monats Juny empfangenen Befehl ich mich von Madrid alsbald nicht erheben, und bey meinen Diensten, wie ich wohl gewollt und meinen Abschied stark urgirt habe, einstellen können. Dabey hab ich E. F. D. Bericht gethan, wessen bey letztgehabter Audienz sich Ihre Kön. Maj. gegen mir haben vernehmen lassen. Bald hernach sind mir die Schreiben, davon Ihre Maj. Erwähnung gethan haben, zugestellt worden. Diese haben E. F. D. hiemit von mir gnädigst zu empfangen. Es hat sich unterdessen, daß ich solches Schreiben erwartete, nichts anderes denk- oder berichtwürdiges zugetragen, als daß die Infantin Margaretha mich gleichfalls zur Audienz erfodern lassen, und mir Schreiben an E. F. D. wie auch an die Churf. D. zu Köln und Churf. D. zu Mainz mit aufgegeben. So viel ich an Ihrer hochfürstl. D. verspürt habe, sind dieselbe gar sorgfältig gewesen, daß E. F. D. sich etwa von dem guten Vorhaben, so man bis dato an Denselben verspürt hat, allerhand politische Bedenken möchten abwendig machen, sonderlich die Gefahr, so man Denselben einbilden möchte, abschrecken lassen. Da-

her haben sie mir befohlen, sowohl bey E. F. D. als auch bey den Räthen, und wo sich die Gelegenheit dazu offeriren möchte, gute officia zu prästiren, sonderlich die Information zu thun, daß man sich dessen wohl versichern möge, daß der katholische König bey E. F. D. und seinem eigenen Hause, welches in Deutschland ohne E. F. D. Assistenz sich je nicht conserviren möchte, das äußerste aufsetzen und nach Gestalt der Sachen mit Volk und Geld jederzeit gern beyspringen werde. Dergleichen hat sich auch des Königs Beichtvater, der an E. F. D. mir 2 unterschiedliche Schreiben, hier beyliegend, mitgegeben hat, verlauten lassen. Der Kardinal Zappada ist vor meinem Verreisen selbst zu mir gekommen, hat sich gegen E. F. D. über die Massen wohl affectionirt gezeigt, auch zuvor nicht wenig bey den Sachen gethan, damit ich zu schleuniger und gewieriger Expedition gelangen möchte, sich auch inskünftige erboten, wenn sich etwas, so zu E. F. D. Diensten gereichen möge, präsentiren sollte, wolle er sich allezeit gutwillig finden und gebrauchen lassen, dessen er sich vielleicht in mitkommenden an E. F. und Ch. D. zu Köln lautenden Schreiben mit mehrerm wird vernehmen lassen. Er hat mir das andere darum ununterschrieben überantwortet, weil man in seiner Kanzley den Titel der unterschiedlichen Bißthümer und Herrschaften nicht gewußt hat, welche höchstgedachte Churf. D. zu Köln besitzen. Von Don Balthasar de Zuniga melde ich darum ferner nichts, weil E. F. D. vorhin dessen guter Intention verhoffentlich genugsam versichert sind. Die übrigen

consejeros de Estado haben sich in gleichem sammt und sonders, ob sie schon an E. F. D. mir keine Schreiben ertheilt haben, alles Guten, sonderlich daß sie es an ihnen nicht wollen erwinden lassen, damit diesem der katholischen Religion in Deutschland vorstehenden Unheil remedirt werde, anerboten. Unterwegs habe ich weder in Frankreich noch Italien nichts anderes denkwürdiges vernommen, zumal ich mich nirgends aufgehalten habe, außer daß zu Marseille (wo der Schiffmann, mit dem ich mich zu Barcellona per Genua aufgedingt, eingelaufen) ich gesehen, daß der Duca de Guisa etlich Volk abgedankt habe. Zu Milano habe ich von der Unruhe, die sich in dem Veltlin erhoben hat, gehört, welches die Ursache gewesen ist, daß ich weder durch Graubündten noch durch das Veltlinerthal sicher habe fortkommen mögen, sondern habe den Weg über den Gotthard heraus durch die katholischen Orte im Schweizerland nehmen müssen. Wie man mir zu Uri gesagt hat, haben sich die katholischen mit den unkatholischen Orten verglichen, daß ein Theil dem andern den Paß gebe, und die katholischen Schweizer den katholischen Graubündtnern, welche in den obern Bündten gegen Disentis sich in etwas Gefahr befinden, Assistenz leisten; hingegen die unkatholischen Schweizer den untern Bündtnern wider die ungehorsamen Veltliner und Spanier (wie sie sie nennen) Hülfe schicken mögen. — Außerdem habe ich heute früh von Herrn Schuß, E. F. D. Hofkammerrath, verstanden, was massen der Graf Ognate an den bewilligten 3 Monaten mehr nicht als 36000

Gulden und solches vor 3 Monaten erlegt habe. Daher Herr Schuß sich bey mir Raths erholt hat, wie doch die Resolution in Spanien eigentlich ergangen sey. Diesem habe ich solchen Bericht gethan (gestaltsam man mir den Befehl, soviel die Unterhaltung der 1000 Pferde anlangt, vorgelesen hat) daß einmal der Bescheid monatlich auf 12000 spanische Dukaten oder Silberkronen, deren jede zu 33 Batzen gerechnet werden, laute, welches auch aus dem erscheine, daß man in Spanien von den deutschen Gulden, Kreuzern und Batzen nichts wisse und consequenter den Befehl nicht auf Gulden, sondern auf spanische Dukaten nothwendig habe stellen und concipiren müssen. München den 12. Septbr. 1620.

II.

Zur
Geschichte Gustav Adolphs,
Königs von Schweden.

(Aus dem Archive der Stadt Nürnberg. Tom. XVII. Continuatio Schwedischer Actorum, 1632.)

Relation,

Was der Königl. May. in Schweden ꝛc. abgesandte mündlich angebracht.

(9. Juny A. 1632.)

Edle Ehrnveste Fürsichtig vnd Hochweiße, großgünstig gebietende Herren,

Das gesterigen abends beschehene anbringen der Königl. May. in Schweden abgesandten, Hr. Sattlers, vnd Hr. D. Chemnitii, ist des folgenden jnnhalts beschaffen gewesen,

Weil Ihre Königl. May. mit hiesiger Statt in alliance begriffen, so hielten dieselbe für billich, vertreulich zu communicirn, was sonderlich bey ChurSachsen dieser Zeit fürgienge, vnd was Ihrer May. meinung wäre, darüber soltte hiesige Statt sich auch offenhertzig erclären, vnd was sie ihres theils davon hielten, vnd bey dem werck zu thun gesinnet, sich vernehmen lassen.

Es wäre aber an dem, daß der Fürst von Wallstein, eine Zeithero, mit ChurSachsen, vermittelst des von Arnheim, oder durch andere gelegenheit, vom frieden tractirt, vnd sich dahin erclärt

hette, daß die Evangelische, nicht allein was sie vor dem Passauischen Vertrag vnd Religionfrieden eingenommen, sondern auch was hernach geschehen, behalten solten, ja, wo das nicht genug wäre, möchten sie auch die örtter, so sie erst neulich occupirt, in ihrem gewalt behalten, deßgleichen wäre man auch geneigt in denn Erblanden die Religion frey zu lassen, oder, da Sie auch mit diesem noch nicht zufrieden, solten sie nur sagen, was sie dann noch weiters begehren vnd haben wolten.

Ob nun wol ChurSachsen sich darauff endlich noch nicht erclärt hette, so wäre doch zu besorgen, weil der von Wallstein jmmittelst mit gewalt, angefangener massen fortführe, also das Sachsen sich auß Böhem reterirn müssen, er dörffte gar für Dreßden rucken, da dann die wenig ChurSächsische Räth, von denen ihre Churf. Durchl. in solchen Fällen dependirte, sich möchten bewegen lassen, solche sachen einzugehen, welche Ihrer May. vnd allen Evangelischen Ständen des Reichs, zu grosem praejuditz vnd nachtheil gereichen könten. Mit denn ChurSächsischen consiliis, conformirten sich gutentheils auch die ChurBrandenburgische.

Begerten demnach Ihre May. zu wissen,

1. Ob dieser Zeit ein fried zu schliesen?

2. Vff was weiß, vnd mit was conditionen, sonderlich aber, was für versicherungsmittel dabey in acht zunehmen?

3. Was gestalt Ihre May. alßdann, wegen dessen, so sie bißhero im Reich, denn Evangelischen Stånden zum besten aufgewendet vnd verrichtet, zu contentirn?

4. Da sich begebe, daß ChurSachsen oder ein anderer Evangelischer Fůrst, einen particular frieden mit dem Keyser schliesen soltten, was vff solchen fall hiesige Statt thun wolte, ob sie es lenger mit Ihrer May. zuhaltten, oder zu denn gedachten Fůrsten zutretten, gedåchten.

Alß wir vnß hierauff ein wenig ad partem vnterredet, vnd erinnert, was neulich ChurSachsen des friedens halber hieher geschrieben, jtem, was auf dem jůngsten Ståttag zu Heylbrunn, deßwegen fůrgangen, vnd daß die Kônigl. May. bereit damals, von denn Erbarn Ståtten ins gesambt, die friedens tractation betreffend, ein guttachten begert, davon auch Hr. D. Schmid zu Straßburg, erst neulich nacher Vlm geschrieben, ob wol die sachen seithero sich alterirt, daß Er doch in eventum das angedeute bedencken auffsetzen woltte; haben wir die Antwort dißmal dahin abgelegt, daß auß diesen Communicatis, Ihrer Kônigl. May. sonderbare gnedigste affection gegen hiesige Statt, zuverspůren, dafůr man sich zu vndertheinigstem Danck schuldig erkennete.

Nachdem aber die sachen sehr wichtig, und von hoher importantz, alß wolten wir solches anbringen, bey einem Edlen Ehrnvesten Rath fôrderlich

vnd fideliter referirn, vnd daran seyn, daß die begertte resolution, mit ehstem erfolgen möchte.

Illi. Zu solchem end wollten sie zu mehrer information berichten, daß Ihre Königl. May. zum frieden gantz wol geneigt wären, allein dafür hielten, daß es ein allgemeiner, beständiger, vnd sicherer fried seyn müste, vnd dann, daß es nicht vnbillich, daß dabey auch Ihre May. gebürlich contentirt wurde, da dann ihre meynung gar nicht wäre, denn Ständen, leges fürzuschreiben, oder was sie jure belli acquirirt, rigorose zu beharren, sondern wolten sie die, auß des feindes händen liberirte örtter, alß Meckelburg, Pommern, Marck etc. ihren natürlichen Herren, alß Ihrer May. freunden, gern vberlassen, allein hielten sie dafür, daß Ihr und ihrer Cron Schweden, die jenigen jura superioritatis vnd Lehenschafften billich bleiben solten, welche zuvor der feind gehabt, die andern örtter aber, so Sie von denn pontificijs erobert, alß Würtzburg, Meyntz etc. gedächten Ihre May. zu behaltten. Von denen aber, so sich freywillig mit Ihrer May. conjungirt, begerten sie nichts anders, alß gratitudinem. Jedoch wolten sie solche Ihre meynung, wie gedacht, nicht rigorose beharren, sondern zu förderst der Evangelischen Stände, vnd bey dieser gelegenheit, hiesiger Statt guttachten vernehmen, vnd zwar nicht nur in genere, wie bereit ein vnd das andere bedencken, so sie von ChurSachsen, vnd sonsten hierüber hetten, dahin verlauteten, vnd Ihre May. vertrösteten, daß dersel-

den satisfaction geschehen solte, sondern in specie, was man hiebey für thunlich vnd rathsam hielte, oder nicht? Vnd zu solchem end, hetten Ihre May. an jetzo auch Hr. Pfaltzgravens Augusti Fürstl. Gn. vnd Hr. D. Löflern, an ChurSachsen abgesandt, dasjenige zu vernehmen, was Sie angebrachter massen, von hiesiger Statt zu wissen begerten.

Wir liesen vnß hierauf discurs weiß vernehmen, was oben von dem ChurSächsischen schreiben, item von dem Stätttag zu Heylbrunn erjnnert worden, So weren auch die exempla notoria, wie es andere Stände, vor diesem, in dergleichen fällen, wann sie etwas eingenommen, gehaltten, alß sonderlich Bayrn mit Donawerth etc. Es meritirte aber die sach, wegen jhrer hohen importantz, wol einer allgemeinen Zusammenkunfft, aller interessirten Evangelischen Stände, wie etwan in dergleichen fällen, vff reichstägen, durch vnterschiedliche bänck, der Chur-Fürsten, und Stätte, vnd dann auch conjunctim, pflegte deliberirt zu werden, oder, wäre gut, daß zum wenigsten die Erbare Stätt, sich mit einander deßwegen unterredeten, dann einem allein wurde die resolution schwer fallen, auch langsam daher gehen, wann von jedem Stand, gleichsam ostiatim, also seine meynung solte vernommen werden.

Illi. Ja, eine Zusammenkunfft wäre gut vnd nötig, allein wurde sehr vill Zeit darzu wöllen genommen werden, vnd dörffte ChurSachsen wol ein halbes jahr disputirn, in weß namen das aus-

schreiben geschehen solte, oder welcher gestalt, und in quo respectu, Ihre May. solchen Convent solte besuchen lassen. Mit denn Stätttägen gienge es auch also her, daß man von einander scheidete, wie man wäre zusammen kommen, mit dem defectu mandati, vnd daß man zu diesem oder jenem nicht instruirt, sich entschuldigte, alles ad referendum nehme, vnd im end keinen schluß machte, wie man neulich erst auch zu Heylbrunn erfahren.

Wann Ihre May. nur vff sich allein sehen woltten, könten sie den frieden schliesen, wann sie woltten, vnd wurde der friedländer gern Pommern vnd Meckelburg im stich lassen, wann Ihre May. nur eines vnd das andere acceptirn woltte. Solcher gestalt aber, wäre denn andern Evangelischen Ständen, vill weniger dem gemeinen wesen, geholffen.

Es wolten zwar Ihre May. den statum jmperii nicht endern, wann es aber Gott schickte, daß die Stände ad majorem libertatem gelangen könnten, wie in jtalia vnd Niderland, warumb wolten sie es außschlagen?

Bey ChurSachsen wäre der von Arnheimb sehr suspect, weil es keine manier, von dem feind, biß in $\frac{m}{60}$ thal. restgelt anzunehmen.

Wann man einen rechten beständigen vnd sichern frieden schliesen woltte, müste man zu förderst ein rechtes corpus formatum vf den beinen haben, vnd also sub clypeo tractirn.

Mit der zu fürth liegenden armee, welche so starck, wie vor Leipzig, gedächten Ihre May. Sachsen zu succurrirn, wie wol noch keine gewiße resolution des marche vnd aufbruchs halber vorhanden.

Am Lech aber, hetten sie zur defension der Statt Augspurg vnd anderer örtter, den General Bannier so starck gelassen, daß Bairn denselben zu attaquirn nicht trauete, sondern vff die conjunction mit Friedland zielete.

Der von Pappenheimb, mache alle Schwedische Generales jrr, dann wann Er aufbrechen wölle, schreibe Er an vnterschiedliche ort vmb proviand, komm hernach an keines, also, daß man ihm, weil Er keinen stand haltte, nicht beykommen könne.

Auf dem Land werde zwar nichts sicher seyn, aber daß Bairn oder Pappenheimb, in transitu, einen ort, wie Nürnberg, mit langwüriger Belägerung attaquirn solte, wäre dißmal nicht zu befahren, weil ihnen an der conjunction mit Friedland, mercklich gelegen, dahin sie auch eyleten, vnd darumb müste auch Ihre May. vff die conjunction mit Sachsen gedencken.

Der Ragozi hette zwar 6. oder 7. Curier nach einander, bey Ihrer May. gehabt, vnd zu vill tausend Mann sich erbotten, aber, wie der vorige, Bethlehem, alles nur vmb gelt, welches aber, da es vorhanden wäre, sicherer an Teutsches Volck könte gelegt werden. ChurBrandenburg wolle Ihr Volck, gegen Preußen, zu dero praetensionen emploirn.

Die Hansee Stätt hetten sich nun alle mit jhrer May. conjungirt. vnd wären von der Statt Lübeck 1000. Mußquetierer bey der armee.

Straßburg hette sich auch, wie Nürnberg, Vlm vnd Francfurt, in alliance, vnd noch etwas näher, mit Jhrer May. begeben, Welches alles discurs weiß, vff hinc inde beschehenes fragen, also angebracht, vnd dabey schließlich so vill zu verstehen geben worden, daß sie lieber wolten, daß jhnen hiesiger Statt resolution, vff die angebrachte puncten, schrifftlich vbergeben wurde, alß daß es nur mündlich geschehen soltte, welches zwar, vnsers vnvorgreiflichen erachtens, dahin dienen könte, damit Jhrer May. die sachen, durch bloses mündliches zuruckbringen, nicht vngleich fürgebracht werde, hingegen aber auch darumb bedencklich seyn will, weil man ad specialia gehen soll, da dann der vorgriefff sehr bedencklich, so wir also gebürlich referirn sollen, E. E. und Hr. zu beharrlichen gunsten, vnß gehorsamlich empfehlende.

E. E. und Hr.

Mitrathsfreund

Auch gehorsam vnd

vnderthheniger

G. Richter mppr.

Relation

Was bey denn beeden audientzen der Königl. May. zu Schweden ꝛc. den 9. vnd 10. Juny allhie, (zu Nürnberg,) angebracht vnd geantworttet worden. 1632.

Edle Ehrnveste Fürsichtig vnd Hochweiße, jnsonders großgünstig vnd gebietende Herren,

Alß die Königl. May. zu Schweden, nechstverschienen Sambstags, den 9. diß, abends, alhie angelangt, seynd wir alsobalden darauf, zur audientz admittirt worden, deren auch Hr. Secretarius Sattler, und Hr. D. Chemnitius beygewohnt, vnd haben wir, nechst denn gewöhnlichen Curialien, im Haubtwerck vff die 4. puncten, welche des abends zuvor, gedachte, Sattler vnd Chemnitius, alhie angebracht, E. E. und Hr. darauf decretirte meynung, solcher gestalt mündlich eröffnet, wie vorher ist zu Papyr gebracht worden.

Darauf Ihre Königl. May. folgenden jnnhalts sich vernehmen lassen, vnd im end, gleichsam ein colloquium, fast bey einer stund, mit vnß gehalten, Nemlich,

Hetten sie auß vnserm anbringen abzunehmen, daß wir zwar den statum antiquum jmperii Romani, wol aber den ietzigen Zustand im Reich, et quo loco res nostrae sint, noch nicht recht verstünden.

Dann fürs erste, die friedenstractation betreffend, wäre zwar der friede, das gröste gut, so Gott denn menschenkindern, auf dieser welt geben könte: allein müsten wir, wie apud Thucydidem, oder Polybium*) zu lesen, die jntention desjenigen wol in acht nehmen, welcher mit vnß den frieden schliesen wolte, vnd sehen, daß derselbe hernach nicht weiter in vnß saevirn könte, vnd das letzte nicht ärger werde, alß das erste. Ob nun wol das hauß Oesterreich vnd die Ligisten, zu allem, was wir begern möchten, sich erbieten, vnd das edictum religionis am keyserlichen Hof cassirn, ia auch noch ein mehrers thun möchten: so geschehe es doch nur mit Papyr, vnd wären wir dabey nicht genugsam versichert, sondern wann Sie hernach widerumb die macht vnd vberhand wider vnß bekommen, vnd wir dagegen nicht mehr gefast seyn solten, wurden sie vill ein ärgers edict machen, alß das vorige gewesen, vnd noch schärpfer mit uns procedirn, alß vor niemals geschehen; das hetten wir so gewiß vnd warhafftig zu glauben, alß Gott im Himel vnd ein gerechter Gott wäre, vnd darumb wären so vill tausend Seelen in hiesiger Statt in höchster gefahr, darüber sich auch die posteritet wurde zu beschweren haben. Ja Ihre May. wolten lieber glauben, daß ein bloß papyr, wider eine halbe carthaunen helffen solte, alß daß man vnß dergleichen frieden vnd stattliche versprechen halten wurde; man wuste ja, wie es die papisten in solchen fällen vor diesem ge-

*) Vid. Polyb. lib. 4. fol. 307.

machet: warumb wir dann an ietzo den Pabst vnd Spanier, davon der Keyser vnd die Ligisten dependirn, so from halten wolten. So wäre auch schon bekannt, daß der General von Walstein, absolutam potestatem confiscandi, exequendi, vnd anders vom Keyser, wider die Evangelischen empfangen, darwider weder die camera jmperialis, noch aula Caesaris, etwas zu sprechen oder für zu nehmen solte macht haben. Derowegen wir ia wol zuzusehen hetten, daß wir vnß durch das schöne vnd liebliche wort des friedens, nicht verführen liesen. Zwar hetten Ihre May. mehr vrsach fried zu machen, alß wir, oder jemand anders, dann Sie, Gott lob, land vnd leut genug, auch in Teutschland, durch Gottes beystand, in wenig Zeit, vill ansehenliche plätz erobert hetten, so wären sie auch schon lang, vnd von jugent auf bey dem krieg gewesen, wurden auch dabey alt vnd vnpaßlich: weil sie aber hiebey nicht ihren profit, oder aigene Ehr, sondern des gemeinen Evangelischen Wesens Wolfahrt, vnd ihrer bedrangten freund vnd glaubens genossen in Teutschland, libertet vnd rettung suchten, so könten sie noch zur Zeit vnd solcher gestalt, zum frieden nicht rahten, dann sie gleichsam schon vor augen sehen, wie es hernach, wann sie Teutschland wider verlassen solten, vnß vnd andern ergehen wurde, wann wir denn Ligisten nicht mehr wurden widerstand thun können.

Diesem nach, hielten sie fürs ander, rathsam vnd nothwendig, vff ein corpus formatum bellicum,

zu forderst zu gedencken, welches mit einem qualificirten capo zu versehen, wie dann der Gegentheil solches auch also observirte, damit man alsdann consilium consilio, exercitum exercitui, vires viribus opponirn könte. Wolten wir nun ChurSachsen erwehlen, alß welcher dieser Zeit auch ein exercitum im reich hette, wolten sie vnß davon nicht abrahten; ia wann wir vnß solcher gestalt bastand hielten, wolten sie sich demselben, oder auch einem andern, gern vnterwerffen. Hessen hette auch etwas an Volck, wäre aber nicht genug, vnd wäre der erste, der neben ChurSachsen, zu Ihrer May. gestossen. ChurBrandenburg hette sich dermassen feindseelig erzeigt, vnd nicht allein dem feind allerhand Vorschub gethan, sondern auch seine stück wider Ihre May. vnd dero kriegsvolck gerichtet, auf sie loß gebrennet, vnd keinen paß gestatten wöllen, also, wann Er nicht sein schwager gewesen wäre, Sie ihn von land vnd leuten wolte getrieben haben, daß Er mit einem stecken hette müssen davon gehen. Ihre May. hetten ihm angebotten, Ihr Volck ihme zu vberlassen, vnd den krieg selbs in Pommern zu führen. Aber wie Boos zu seinem freund gesagt, wann Er das Erb kauffen wolte, daß Er auch die Ruth nehmen müste: also hetten auch Sie ihrem schwager frey gestellt, das land zu behalten, jedoch daß Er dabey den krieg führen, vnd die armen leut defendirn solte. Zu dem hetten Ihre May. auch andere particular vrsachen, warumb Sie Pommern nicht also von sich lassen konten, nemlich wegen der See. Mit ChurSachsen, hetten zwar Ihre May. auch

particular differentien, wegen des Stiffts Magdeburg, welches ChurSachsen ihrem eltesten printzen zuaignen wolten, da hingegen Sie, vber jahr vnd tag, vill vncosten darauf gewendet, volck daselbst gehalten, vnd selbige Statt endlich widerumb recuperirt hetten. Jedoch wolten sie sich dißfalls eher vnd besser mit ChurSachsen, alß wegen Pommern mit ChurBrandenburg vergleichen, welches solcher gestalt nimmermehr zu hoffen. Wurden also die Stått sich hierinn, was ihnen fůr ein capo am besten, bey obgedachtem corpore formato, vorstehen kônte, zu bedencken haben. Fridericus Kônig in Bôhmen, hette nec manus nec pedes dieser zeit; vnd weil auß diesen beeden, eines wurde seyn můssen, wann man anderst nicht vnter der papisten joch kommen wolte, Nemlich, daß entweder die Evangelischen Stånde in Teutschland, sich selbst genugsam schutzten, vnd ein corpus formatum cum capo machten, oder aber mit Jhrer May. sich conjungirten, vnd fůr einen Mann stůnden, Dann sonsten wåren es nur lauter scopae dissolutae, so keinen bestand hetten, vnd bald von einander kônten getrennet werden, wie man dann mit der Vnion, vnd dem Leipzigischen schluß erfahren, so begerten sie demnach hiesiger Statt meynung, vnd was dieselbe vf solchen fall, jhres theils zu thun gesinnt wåre, ob sie sich separirn, oder bey Jhrer May. halten wolte, zu vernehmen.

Man solte aber dabey sonderlich das exempel der Staden in Holland in Acht haben, vnd demsel-

ben nachfolgen, mit denen wäre es im anfang, zur Zeit des Printzen von Vranien, wol schlechter hergangen, als ietzo mit denn Stätten in Teutschland, hetten auch vill darüber ausstehen müssen. Alß sie aber getreulich zusamm gehalten, vnd sich nicht trennen lassen, wären sie endlich so weit kommen, daß sie nun mehr der gantzen welt formidabel wären. Ihrer May. dörffte man nullo alio nexu obligat seyn, alß vinculo confoederationis, vnd daß man sich mit derselben conjungire, alß socij. So begerten Sie auch keine novas leges jmperii fürzuschreiben, vnd da ein oder der ander fürst, sich mit solchem Corpore Evangelico nicht conjugirn wolte, möchte Er davon bleiben, verhoffentlich wurde derselbe gedachtem corpori auch nicht schaden wöllen. Deßgleichen möchte auch der Keyser mit seinen Churfürsten thun, was er wolte, vnd wann Er an sieben nicht genug hette, möchte Er 17. machen. Wann die Stätte bey Ihr getreulich hielten, getraueten Ihre May. mit Gottes Hülff, dem feind genugsam gewachsen zu seyn. Man soltte nur gedencken, was Ihre May. in so kurtzer Zeit, nicht zwar durch Ihre Tugent, sondern durch Gottes macht vnd beystand, in Teutschland außgerichtet vnd erobert hetten, Sie könten, so wol, alß die jesuiten, Teuffel außtreiben, hetten deren 5000. vf einmal neulich zu Augspurg außgetrieben, wäre ein Lust zu sehen gewest, wie sie da außgezogen, vnd gewißlich für ein recht wunderwerck Gottes zu halten. Es wäre aber auch kein zweiffel, wann die Stätt, sonderlich aber diese 6. alß, Straßburg, Nürnberg, Augspurg, Vlm,

Francfurt, vnd Erffurt, getreulich zusamm setzten, vnd bey Ihrer May. hielten, es wurden auch die Fürsten alßdann, desto weniger von solchem corpore absetzen.

Ihrer May. recompens, fürs dritte, betreffend, dörfften wir nicht meynen, daß sie etwan, alß ein hergeloffener Soldat, etlich monatsold begehren, oder nehmen wölten, So wäre es Ihr auch nicht vmb mehr land und leut zu thun, daran Sie in Ihrem Königreich, Gott lob, vorhin genug hetten, sondern daß begerten sie gleichwol zu wissen, ob wir nicht für billich hielten, daß Sie diejenigen örtter, welche Sie von denn papisten, durch die Waffen, mit Gott erlangt, alß Würtzburg, Meyntz, vnd andere, in ihrem gewalt behalten solten, davon Sie nicht vill ex jure civili wolten disputirn, sondern nur, was de jure gentium recht wäre, in acht nehmen, wie wir hievon apud Grotium, so de jure belli et pacis weitleufftig geschrieben, lesen könten: Vnd dann, ob es nicht auch billich, daß Sie an denen ortten, so sie denn Evangelischen Fürsten, die Ihrer May. freund wären, alß Meckelburg, Pommern etc. restituirt, die jenigen jura superioritatis für sich behielten, welche zuvor Ihrer May. feind, der Keyser, gehabt hette. Dann dem freund wolten sie zwar das seinige wider geben, wie mit Meckelburg vnd Pommern bereit geschehen, aber dem feind sein gehabtes jus alsobalden vnd schlechter ding widerumb abzutretten, daß wäre ja de jure gentium nicht billich, zumal der Keyser,

alß feind, Ihrer May. vff das hefftigste zugesetzt, vnd derselben die OstSee entzziehen wöllen, vf welchen fall Sie in ihrem land nicht mehr wurden sicher gewesen seyn, wie man sich dann schon General des gantzen Oceani geschrieben. So hette auch der Keyser, Ihrer May. nachbarn, freund, vnd glaubensgenossen in Teutschland vff das härtest tractirt vnd feindlich angegriffen, deren sie sich billich auch hetten annehmen, vnd dennselben beystand leisten müssen. Sie gedächten aber ihr jus so stricte nicht zu beharren, sondern da es zur friedens tractation kommen sollte, zu sehen, wie sich die sachen anlassen wolten, jmmittelst wolten Ihre May. von vnß vernehmen, was wir vermeynten, daß Sie vf solchen fall, alßdann, thun oder nicht thun solten? Ob sie Würtzburg, Meyntz etc. solten wider abtretten, oder wie sich sonst zuverhalten. Dann die andern, welche gutwillig zu Ihrer May. getretten, alß hiesige Statt, wolten Sie, alß gute freund halten, vnd sie bey dem Ihrigen lassen und schutzen.

So vill endlich, vnd fürs vierte, belangen thäte, was vf den fall, da ChurSachsen, oder ein anderer Fürst, von Ihrer May. abspringen, vnd mit dem Keyser einen particular frieden schliesen wolte, alßdann hiesige Statt zu thun gesinnet, vnd ob sie einen weg alß den andern, bey Ihrer May. zu halten gedächte? hetten Ihre May. ihre meynung bereit zuvor schon darüber entdecket, vnd hielten nochmal dafür, wann die Stätte, sonderlich obgedachte 6. vornehme, rechtschaffen zusamm setz-

ten, vnd bey Ihrer May. beständig halten wolten, daß man mit Gottes hülff, dem feind genugsam wurde widerstehen können, Allein müsten Ihre May. von einer ieden wissen, wessen sie sich zu derselben sicherlich zu versehen, vnd das wolten Sie auch an iezo von hiesiger Statt vernehmen. Straßburg hette sich nun mehr auch zimblich wol erclärt, vnd mit Ihrer May. verglichen, allein mercketen sie, daß die consulenten all zu sehr vf den statum antiquum jmperii sehen wolten, welches doch bey jetzigem zustand im Reich, wie vorgemelt, nicht mehr müglich, noch rathsam. An Augspurg wäre nicht zu zweiffeln, vnd hette selbige Statt ehrliche Leut, wäre auch die burgerschafft, vber ihren jetzigen zustand, hertzlich erfreuet. Vlm hette sich bißhero auch fein erzeigt, vnd wolten jhre May. in dieselbe so weit auch keinen zweiffel setzen. Aber an Francfurt zweiffelten Sie sehr, weil selbige Statt fürnemlich vff der mercantia bestehe, vnd ihre handlungen in Oesterreich, jtem in Spania vnd dergleichen ort hette, dahero auch jhr absehen dahin gerichtet wäre. Nürnberg aber, wäre zwar auch eine mercantil Statt, da die handlung florirte, jedoch wäre der status Reipublicae Aristocraticus, vnd penes patricios, da die mercatores so vill authoritet vnd macht nicht hetten, wie zu Francfurt, vnd dahero wolten auch Ihre May. eines bessern zu hiesiger Statt sich versehen.

Als nun hierauf von vnß colloquendo, in einem und andern ferner angezeigt wurde, daß wir

zu förderst vnderthenigst gern vernommen, daß Ihre Königl. May. gnedigst entdeckter massen, 1) zu dem so lang gewünschten frieden, nicht vngeneigt, dabey wir aber auch, 2) an vnserm wenigen ort, in alle weg für nothwendig erachteten, daß das angedeute corpus formatum zu förderst recht ins werck gerichtet wurde, daß wir auch kein bessers vnd von Gott mehr gesegnetes subjectum, alß Ihre Königl. May. selbsten zum capo darzu wusten, der vnderthenigsten Zuversicht, Ihre May. wurden noch ferner das angefangene werck, Ihr gnedigst angelegen seyn lassen, wie dann auch 3) hiesiger Statt meynung gantz nicht wäre, daß jhre königl. May. etwan mit einer geringen oder gemeinen recompens, abgewiesen werden solte, sondern daß in alle weg billich in acht zu nehmen, was dieselbe de jure gentium so wol, alß auch nach anderer exempel befugt, vnd dann 4) daß wir nicht hoffen wolten, daß ChurSachsen, oder ein anderer hoher Stand, sich separirn, vnd einen particular frieden schliesen solte, zu welchem end wir das ChurSächsische originalschreiben fürgezeigt vnd abgelesen rc.

Haben Ihre May. sich ferner vernehmen lassen, das ChurSächsische schreiben, wäre ein bloses papyr, vnd wusten Sie nicht, ob allerdings sich darauf zu verlassen, sie wolten gern mehrere specialia von vnß vernehmen, was vf gedachten fall, hiesige Statt zu thun gesinnet. Zwar, wolten sie die angedeute separation auch noch nicht eben hoffen, jedoch müsten sie auf allen fall, der Städt halber,

wessen sie sich zu dennselben zu versehen, gewiß seyn. Sie hetten aber auch nicht leut, die sachen ietzo vnd solcher gestalt genugsam zu tractirn.

Nos. Hiesige Statt, wurde sich gewißlich von einem gemeinen schluß nicht absondern, aber allein wurde sie auch nichts fruchtbarlichs effectuirn könnnen, wie dann auch zu besorgen, daß die Stätt allein, ohne die Fürsten, nicht genug seyn wurden, Man könte aber die gedachten andern Stätt auch vernehmen, vnd etwan zu solchem end zusammen kommen, zu welchem Convent auch Ihre May. jemand von denn jhrigen, gnedigst abordnen könten.

Bey diesem gespräch, ist endlich der König in Böhem, vnangemeldt in das gemach kommen, vnd ob wol Ihre May. anfangs sich von demselben zu vnß gewendt, vnd continuirn wöllen, so haben sie doch, alß wir selbs etwas zuruckgangen, vnd derselben die continuation vnderthenigst frey gestellt, sich endlich gnedigst vernehmen lassen, sie wolten vnß folgenden Sontags nach der predigt, ferner audientz ertheilen, vnd was noch vbrig, continuirn.

Diese continuatio nun, ist gedachten Sontags vber die anderthalbe stund, dabey auch beeder Hr. Losnuger herrligk. vff der königl. May. gnedigstes begern sich befunden (alß H. Chemnitius den vorschlag gethan, daß die Herren Eltern ins gesambt dabey erscheinen solten) folgender gestalt geschehen,

Nemlich, haben wir, nach vnderthenigster Dancksagung, für die gesterige, vnd an ietzo widerumb gnedigst verstattete audientz, fürgebracht, Demnach Ihrer Königl. May. vff die gesterige jnterruption, gnedigst gefallen, an ietzo zu continuiren, alß wünschten wir zu förderst, daß, gleichwie Ihrer Königl. May. höchstvernünfftigste gnedigste meynung, die stabilirung eines allgemeinen sichern friedens, vnd der gesambten Evangelischen Stände beständige Wohlfahrt betreffend, wir nach aller notturfft vnderthenigst vernommen, also auch hingegen Ihre Königl. May. hiesiger Statt vnderthenigste offenhertzige meynung, vnd geneigte Willfährigkeit, in einem vnd anderm, gnedigst recht verstehen möchten, Zu dessen Erleuterung, wäre man 1) der ebenmessigen meynung, daß der liebe fried, für das höchste gut der menschen, auf dieser welt, zu achten, vnd daß nach demselben mit allem fleiß zu streben, sonderlich nach so lang vnd villfältig außgestandenem Vngemach, vnd da die vnmüglichkeit ie lenger ie gröser werden wölle. Jedoch geschehe es 2) billich vf maß vnd weiß, wie Ihre Königl. May. des vorigen abends, mit mehrerm gnedigst angedeutet, Nemlich, zuförderst ein bestendiges corpus, vnter Ihrer May. Direction, zu formirn, vnd zu vnterhalten, damit man, gleich dem gegentheil, sub clypeo tractirn könte. So wäre man auch 3) in dem einer gleichförmigen meynung mit Ihrer Königl. May., daß derselben nicht solte genommen werden, was Ihr de jure gentium gebüret, zumal denn Evangelischen Ständen im

Reich, ohne das, mercklich daran gelegen, daß man gewiese places d'assecurance in handen hette, wie anderer ortten auch geschehe. In dem aber, wåre man 4) der vnderthenigsten vnvorgreiflichen meynung, daß es besser, wann die fürsten vnd Ståtte ins gesambt, mit Ihrer Königl. May. conjungirt verblieben, alß wenn vf den fall einer separation, die Stått allein das werck fortsetzen solten, vnd darumb wåre vnserer Herrn vnd Obern vnderthenigste bitte, Ihre Königl. May. wolten, noch ferner, die von dem gegentheil so starck gesuchte, vnd denn Evangelischen Stånden höchstschådliche separation zu verhüten, Ihr gnedigst angelegen seyn lassen, welches dann verhoffentlich wol zu erhalten seyn wurde: zu welchem end auch hiesige Statt, an ihrem wenigen ort, an aller müglichkeit nichts wolte erwinden lassen. Jedoch wåren wir erbietig, Ihrer Königl. May. höchst vernünfftige gnedigste meynung ferner vnderthenigst zu vernehmen, vnd gebürlich zu referirn, dabey Ihre May. sich gnedigst könten versichert halten, daß hiesige Statt, von dem, was zu des gemeinen Evangelischen wesens bestem, vnd Ihrer Königl. May. höchstlöblichen jntention jmmer müglich vnd dienlich, nicht aussetzen, noch von denn andern sich separirn wurde, Zu welchem end Ihre Königl. May. ermelte hiesige Statt, sampt dero angehörigen, noch ferner in gnedigste gute obacht nehmen, vnd derselben mit Königl. milden hulden vnd gnaden, wolgewogen verbleiben woltten.

Dabey haben auch Herrn Georg Volckhamers herrligkt. bey dero ankunft, hiesiger Statt, Ihrer May. in bester Form recommendirt, darob ihre May. ein gnedigstes gefallen gehabt, vnd zu allen königlichen gnaden sich erbotten.

Im vbrigen aber haben continuando Ihre May. auf gedachtes vnser ferneres anbringen fürnemlich den vierten punct reassumirt, vnd wie vorigen abends, nochmals gemeldt, Sie sehen, daß wir den jetzigen statum imperii Romani, et quo loco res nostrae stent, nicht recht verstůnden, mit weitleufftiger widerholung dessen, was sie des vorigen abends, von dem frieden, desselben versicherung, dem corpore formato, vnd dem dazu gehörigen capo, von dem exempel der Staden, vnd daß die Stått nur Ihrer May. socij, sonsten aber nullo nexu aut vinculo ihr obligati seyn solten, mit mehrerm discurrirt, mit angehengter hoher betheurung, daß sie sonsten nicht sehen könten, wie so vill tausend Seelen in Teutschland vor der papisten tyranney zu salviren, vnd ein anders vor Gott, vnd bey der posteritet zu verantwortten. Alhie wåre sonderlich vill Volcks, deren wohlfahrt die Regierer in acht zu nehmen schuldig. In Sachsen wåren auch vill gute vnd fromme leut, für welche Ihre May. tåglich beteten, vnd ihnen gern helffen wolten. Der Churfürst wåre zwar für seine person, auch gut genug, allein sein Senatus daucht nichts, sondern wåre sehr verdåchtig, Solte aber Chur-Sachsen ad statum exinanitionis kommen, wurden

sie endlich wol auß noth gezwungen sich accommodirn, vnd besser in die sach schicken müssen, dann Ihre May. könten nicht sehen, wie ChurSachsen mit seinen $\frac{m}{15}$ Mannen, so Er bey sich hab, dem gewalt, so auf ihm zugehe, genugsam werde widerstehen können, dann weil in Böhem schon alles außgezehrt, so gehe das keyserische Volck alles in Sachsen.

Der Churfürst von Brandenburg hette sich, wie auch gestern gemelt, sehr hart gegen Ihrer May. erzeigt, vnd gar mit seinem pulver die Statt Stralsund beschiesen helffen, auch sonsten ganz widerwärtig sich verhalten. Vngeacht aber dessen, vnd allen differentien desto besser abzuhelffen, hetten Ihre May. ermeltem seinem Schwager disen vorschlag gethan, Nemlich, weil sie noch keinen Son hetten, wolten sie ihre Tochter seinem Son verheyrathen, vnd da sie keinen Son bekommen solten, demselben auch die Cron Schweden geben, jedoch mit der condition, daß des Churfürsten Son, bey jhrer May. vnd in derselben religion auferzogen wurde, dann sie hetten bey jhrem außzug aus Schweden, die Religion, Gott lob, so pur in jhren landen hinderlassen, alß es an einem ort zu finden seyn möchte, vnd dazu liesen sie es nicht mehr kommen, daß der König eine andere Religion, alß die Vnderthanen haben soltte. Es hette aber zu solchem vorschlag, ChurBrandenburg nicht verstehen wöllen.

Den hertzogen zu Meckelburg, hetten Ihre May. auch etwas obstinat befunden, vnd vill mit

ihm zu thun gehabt, biß sie ihn endlich zu recht gebracht, vnd ihm die sach recht eingebildet hetten, Denn Er jmmer das obstat gehalten, Er wurde solcher gestalt kein Fürst des Reichs mehr seyn, wann Er den Keyser nicht mehr pro superiore erkennen solte, da doch Ihre May. das exempel des Hertzogs von Savoien, ihme fürgehalten, welcher auch ein freyer fürst, vnd keinem superiori vnterworffen wäre. Ja ein schulfuchs wäre endlich kommen, da Er nicht weiter gekönnt, vnd hätte opponirt, wie es mit denn processen in camera wurde hergehen, dann Meckelburg nicht mehr pro statu jmperii daselbst wurde wollen gehalten werden, wann sein Herr also tractirn solte ꝛc. da doch reichskundig, wie man die Hertzogen zu Meckelburg, allerdings vnschuldig, ia gar inauditos, wider alle recht und billichkeit, wider alle reichssatzungen condemnirt, alsobalden wider Sie exequirt, ihnen land vnd leut genommen, Sie verjagt, einen frembden eingesetzt, vnd solcher gestalt nullo servato juris ordine mit ihnen verfahren, dergleichen in keiner historien zu lesen, noch im reich iemals erhört worden. Vnd dannoch wolte man noch vf des Keysers justitiam hoffen, vnd sich vff die cameral process verlassen; warumb sie dann ihnen dieselben nicht hetten helffen lassen, oder noch helffen liesen, wann so groß darauf zu bauen. Gesetzt aber, die hertzogen von Meckelburg, hetten sich wider den Keyser, oder das reich vergriffen, so hette sich doch in alle weg gebürt, eh sie condemnirt, vnd wider sie exequirt worden, daß sie zuförderst ordentlich, vnd wie in

solchen fällen, bey dem reich herkommen, vnd die constitutiones jmperii vermögen, gehört worden wären; diß sey aber gar nicht geschehen, vnd dahero leichtlich abzunehmen, wessen sich andere Stände, vnd sonderlich die Stätte zu versehen, da die feind ihrer widerumb mächtig werden solten, vnd darumb wäre auch zeitlich, vf andere mittel vnd weg zu gedencken, wie dergleichen tyranney vorzukommen. Es hette aber doch hiebey die meynung auch nicht, daß man die constitutiones jmperii alle vnd gar miteinander müste aufheben, sondern was ad politiam, ad cognitionem caussarum tam civilium quam criminalium etc. gehörig, könte man wol behalten, vnd solte man nur corpus in corpore, nemlich ein corpus formatum Evangelicum per se subsistens, in ipso corpore jmperij Romani, aufrichten; dabey dann auch ferner vonnöthen seyn wurde, daß selbiges corpus, ein besonders parlamentum hette, deme das capo praesidirn könte, damit gegen einem jeden die justitia gleich administrirt wurde. Da nun ein oder der andere höhere Stand, in solches corpus sich nicht begeben wolte, möchte es ihm frey stehen, es wurde aber bey ietzigem Zustand im Reich, einem ieden die noth selbs weisen, was Er thun solte.

Hac occasione kamen Ihre May. vf einen discurs auch von der ietzigen iustitia in militaribus, vnd clagten vber die gefallene böse disciplin jhrer Obersten vnd Soldaten, auf das allerhefftigst vnd beweglichste, vnd baten vmb Gottes Barmhertzig-

keit willen, wir solten doch nur clagen, wann wir etwas zu erweisen hetten, oder solten alsobalden wider die schuldigen selbs exequirn, die Soldaten hencken, vnd die officiers einsetzen lassen, biß sie allen schaden restituirt hetten, vnd das, ohne ansehen einiger person. Jhre May. machten Jhr offt ein gewissen, ob sie lenger bey solchen leuten seyn könten, vnd wusten nicht, wie sie es vor Gott verantwortten solten. Da sie anfangs gewust hetten, da es so zugehen, und sie solche leut antreffen wurden, wolten sie keinen Degen für sie angerührt haben. Sie musten aber nun erfahren, daß sie betrogen wären, jedoch wann man nur clagte, und die clag probirte, woltten sie ernstlich, vnd sine respectu personarum exequirn. Graf Fritz von Solms hette neulich vill geclagt, aber im end nichts erwiesen, darauf Jhre May. ihn auch widerumb gehen lassen, dann Jhre May. könten nicht zugleich judicirn vnd probirn, sondern die probationes müste der cläger erstatten. Von dem obersten Truckses kömen solche clagen für, wann sie erwiesen, wolten Jhre May. kein bedenckens haben, auch einem solchen den Kopf für die füß legen zu lassen. Marggrav hanns jörg hausete auch vbel, und hielte sich nicht, wie sie gehofft hetten. Es dörffte ihm aber niemand einbilden, daß Jhre May. dieser leut favor dadurch suchten, sondern da sie es nicht anderst machen wolten, gedächten Jhre May. einen andern ernst sehen zu lassen, vnd daß es bishero nicht geschehen, wäre kein andere Vrsach, alß daß man nicht geclagt, oder die clag nicht erwiesen, dann es

alles vor Ihrer May. mit fleiß verborgen, vnd gleichsam für ein schelmstuck gehalten werde, wann einer wider den andern clage. Vnterdeßn müsten Sie gleichwol ins gemein hören, daß man nur jmmer clagte, der Schwed, der Schwed thue diß vnd daß rc. Man soltte aber gleichwol hingegen auch denn Soldaten die notturfft verschaffen, daß sie leben könten, so wurde das holtzwerck, fenster, vnd anders, in denn häusern wol vnverwüstet bleiben, vnd wäre nicht nötig, daß man den Vberfluß gestattet. Es gienge aber Ihrer May. wie ihrem feldmarschall. Zu Würtzburg hetten Ihre May. die vornembsten vom Adel zur regierung verordnet, vnd die selbst grosen schaden vor diesem erlitten hetten, Es wolte aber auch nicht recht bey jhnen hergehen, vnd denn sachen geholffen werden. Deßgleichen hetten Ihre May. zu Erffurt, den hertzogen von Weymar hinderlassen, vnd ihnen sonderlich gesagt —

Noscere hoc primum decet,
Quid facere victor debeat, victus pati,
Violenta nemo jmperia continuit diu. *)

Er gieng aber mit denn guten leuten daselbst auch nicht recht vmb. In des feinds land, wäre es ein anderes, alß neulich in Bairn, da Ihre May. selbs, denn Soldaten, wie sie hausen solten, befohlen. Es wäre Ihrer May. vm den profit gar nicht zu thun, ja sie hetten bißhero vber drey million von dem Ihrigen spendirt, vnd zu redimirung ihrer

*) Vid. Senec, Tragoed. Troad. Fol. 115.

Kupfer kein Kronen in Schweden hinein machen können.

Die Hansee Stätt hetten zwar bißhero auch etwas bey der sach gethan, vnd sich accommodirt, aber nur mit einem stuck gelt. Lübeck hette zwar tausend Mußquetirer geschickt, wann sie aber mit einer Hand etwas geben, wolten sie es mit der andern wider-nehmen, vnd Ihre May. nicht gern gar zu groß machen.

Da die Stätt recht zusammenhielten, vnd sich mit Ihrer May. beständig conjungirten, könte, mit Gottes Hülff, wol etwas außgerichtet werden, vnd darumb wolten Ihre May. hiesige Statt getreulich erinnert haben, vnd derselben meynung, vnd mehrere specialia, von denn obgedachten puncten vernehmen.

Alß wir replicirten, daß es gut wäre, wann die fürsten vnd Stätt deßwegen zusamm kömen, vnd eines einhelligen schluß mit Ihrer Königl. May. sich vergleichen thäten, da dann hiesige Statt an ihrem wenigen ort, nicht vnder denn letzten seyn wolte, Antwortteten Ihre May. Sie könten keinen reichstag außschreiben, Sie müsten aber auch zuvor versichert seyn, vnd gewiß wissen, wann man ia zusamm kommen wolte, daß die Ständt vff einen solchen convent, nicht wider Ihre May. selbs einen schluß machten.

Nos. Das wäre die gröste vndanckbarkeit, vnd nicht christlich, wäre auch nimmermehr zu praesumirn, sondern wurde ein solcher convent Ihrer May.

mehr nützlich als schädlich seyn, vnd könten Ihre May. ihre commissarios vnd gesandte dabey haben.

Ihre May. replicirten ferner, einen frieden, wie Dennemarck zu schliesen, könten sie nicht thun, dann man wäre solcher gestalt nicht gesichert, sondern muste man zu förderst vff ein recht beständiges corpus, wie vorgemelt, bedacht seyn, dabey zu wissen von nöten, was die Stände thun wolten. Etliche hetten zwar voriges jahrs zu Würtzburg, zu denn 72. monaten sich erclert, es wäre aber damit nicht ausgerichtet, auch von villen diß noch nicht erfolgt. Man wolte auch noch jmmerdar eine distinction machen, zwischen dem Keyser vnd dem Reich, welche distinctio doch nur imaginaria und philosophica wäre, weil der Keyser von denn Ständen einmal erwehlet, vnd also ihr Herr worden. Da die Evangelischen Stände, wider die fernere tyranney, bestendig wolten gesichert seyn, müste man denn sachen anderst helffen, vnd nicht wie vor diesem, einen papyrnen frieden machen.

Wir widerholten nochmals, daß die sach eine gesambte deliberation, vnd dazu gehörige Zusammenkunft erforderte, vff welchen fall hiesige Statt gewißlich, nach allem vermögen, wurde cooperirn helffen, dessen sich Ihre May. könten versichert halten. Vnd mit dieser Erclerung liesen sich Ihre May. endlich contentirn, vnd bekännten schlieslich, die sach wäre von groser importantz, vnd von nöten, daß Sie von mehreren deliberirt wurde, Erbotten sich dabey, weil sie ietzo zu ChurSachsen giengen, wolt-

ten sie mit demselben davon tractirn, deßgleichen auch mit denn andern fürsten deßwegen handeln lassen An Weymar vnd Hessen wäre nicht zu zweiffeln Wirttenberg hette sich auch Erclert, daß gute hoffnung zu einem mehrern vorhanden, Marggrav Christian wäre auch ein guter herr, deßgleichen die zu Onoltzbach, wann Sie nur vill dabey thun könten.

Immittelst solten die Stätt zu Francfurt zusamm kommen, dahin Ihre May. ihren Reichs Cantzler, ochsenstern, alß ein genugsam qualificirtes subjectum, auch abordnen, vnd vorher nach notturfft instruirn wolten, dergleichen solten wir auch thun, vnd gedencken, wann Pommern, Meckelburg, Ober- vnd Nider-Sachsen, Pfaltz, Francken, Schwaben, der Rheinstrom, biß an die Weser, vnd darunter die vornehmsten reichs- und hansee-Stätt, recht zusamm hielten, vnd ein corpus machten, was dieser tractus, mit Gottes hülff, wurde können außrichten, vnd weil nur Cöln darzwischen, könte leichtlich geschehen, wann die Staden sich auch mit diesem corpore conjungirten, worauf dann in alle weg zu gedencken, daß Cöln allein sich nicht lange wurde halten können.

Vnd mit diesem schluß, haben Ihre Königl. May. alß wir vns der gnedigsten so lang gewehrten audientz, vnderthenigst bedancket, vnser voriges erbieten widerholt, vnd Ihrer May. hiesige Statt, vnd dero angehörige, zu beharrlichen Königl. gnaden nochmals recommendirt, vnß gnedigst wiederümb von sich gelassen, vnd daß wir vnsere mündlich gethane Erclerung, Ihro auch kürtzlich in schrifften

communicirn wolten, endlich begert, darzu wir vnß vnderthenigst erbotten.

Was gestalt nun solches des andern morgens geschehen, vnd kürtzlich zu papyr gebracht, auch zuförderst bey Rath abgelesen, vnd in collegio consulentium revidirt worden, das ist E. E. und H. bereit bekannt.

Alß wir aber solche schrifft Hr. Sattlern vnd Hr. Chemnitio, welche darauf gewarttet, vor ihrem aufbruch vberantworttet, haben wir vernehmen müssen, daß es ihnen nicht gefallen, sondern daßelbe für zu kurtz vnd zu general gehalten, vnd dahin aufgenommen haben, ob es wol wenig nutzen, jedoch auch wenig schaden wurde. Insonderheit aber haben sie desiderirt, daß das corpus formatum, nur bellicum, vnd nicht auch politicum genennt, vnd dabey nicht gesetzt worden, daß es auch nach geschlossenem fried, einen weg alß den andern, beständig bleiben solte, item, daß wir von jhrer May. recompens, in specie nichts beygefüget, vnd dann auch allerdings außgelassen hetten, was dann hiesige Statt, vf den casum separationis aliorum, bey Ihrer May. zu thun gesinnet. Ob wir nun wol replicirt, daß wir bey dieser schrifftlichen communication, fürnemlich vff Ihrer May. schluß gesehen, welche selbs im end, nur eine kurtze Erclerung begert, vnd daß das vbrige, bey der für gut befundenen Zusammenkunft, mit mehrerm vnd specialius sich finden wurde, daß auch die Differentz, mehr in verbis alß in re ipsa bestünde, Sintemal durch das

corpus bellicum, das politicum nicht außgeſchloſſen, vnd wann ſtehet, daß ſolches corpus zur erhaltung eines beſtendigen vnd ſichern friedens nothwendig, ſolches nicht dahin verſtanden wurde, alß ob nach gemachtem frieden, ermeltes corpus widerumb dissipirt werden ſolte, ſondern wolte man den frieden ſicher vnd beſtendig haben, auch die verba dicti corporis cum effectu et durative verſtanden werden müſſen:

So hat doch ſolche entſchuldigung nichts ſonders helffen wöllen, darauf wir dann auch der erſten ſchrifftlichen resolution, darinnen die puncte etwas vmbſtendiger begriffen, gedacht, vnd weil ſie ihnen beſſer, alß die vorige gefallen, ihnen auch dieſelbe, wiewol vngeſigelt, vberlaſſen, jnmaſſen auch in eventum in dem Verlaß den 9. Junij iſt decretirt worden. Im end aber, da auch ſolcher geſtalt Ihre May. wider verhoffen, nicht content ſeyn ſoltten, da doch ein anders bey der mündlichen conferentz zu verſpüren geweſt, haben wir angezeigt, daß die notturft erfordern wurde, die puncten, wie es Ihre May. dann, eigentlich für ſich hetten, vnd darauf vnſere ſchrifftliche meynung begerten, vnß auch zuförderſt ſchrifftlich zu vbergeben, ſo könten wir alsdann, auch die fernere notturfft ſchrifftlich verfaſſen, vnd ihrer May. mit ſicherer gelegenheit, vnd weil ſie noch in der nähe wären, einhändigen laſſen, welches ihnen beliebet, vnd haben ſie die mehrerwehnten specialpuncten, mit dem förderlichſten, ſchrifftlich hieher zu ſchicken, ſich erbotten, aber al-

hie aufzusetzen, ehdann es Ihre May. revidirt, nicht auf sich nehmen wöllen.

In discursu, von Ihrer May. jntention, vnd der künfftigen friedenshandlung, meldete Hr. Sattler, da gleich Ihre Königl. May. mit der Zeit zum Römischen König oder Keyser solte wöllen erwehlet werden, daß sie doch die im Reich gewöhnliche capitulation, nimmermehr annehmen, noch darauf schweren wurden, jtem, daß bey der endlichen friedenstractation, die jesuiten allerdings auß dem Reich wurden müssen außgeschaffet werden, wie zu Venedig vnd andern ortten vorhin auch geschehen. Da Franckreich im end nicht halten wolte, wurden es Ihre May. so hoch nicht achten, dann alß neulich der Ambassadeur, mons. de Charnasse, bey Ihr May. ankommen, hetten dieselbe alßbalden gesagt, Sie wären nun vber den Rhein, weil aber sein König vor diesem gesagt, Er wolte freundschafft halten, so lang Sie nicht vber den Rhein setzeten, so wolten Sie nun wissen, ob Er zu einem feind oder freund wäre geschickt worden. Das capo des so offt gedachten corporis formati, wurden Ihre May. nicht gern von der Cron Schweden wöllen kommen lassen.

Der Jüngling von Mitternacht, davon im propheten Jeremia, wurde noch weiter gehen ꝛc. Vnd was dergleichen discurs mehr gewesen. Wird nun schließlich die vertröste schrifftliche Vberschickung der berührten specialpuncten, oder was Ihre Königl. May. sonsten fürnehmen, oder an hiesige Statt gelangen lassen möchten, zu erwartten, vnd

16*

jnmittelst zu bedencken seyn, was der angedeuten Zusammenkunfft halber, zum wenigsten mit Vlm, jedoch in höchster geheim, vnd mit guter sicherer gelegenheit, zu communicirn seyn möchte, So E. E. vnd Hl. wir gehorsamlich referirn sollen, Denenselben zu beharrlichen gunsten vnß dienstlich vnd vnderthenig empfehlende.

E. E. und Hl.
Mitrathsfreund
und underthenig
gehorsamer

Christoph Fürer mppr.
Georg Chr. Volckamer mppr.
G. Richter mppr.

15. Junij. 1632.

III.

(Eigenhändiges)

Schreiben Jakobs I. von England

an

den Churfürsten Friedrich V.

von der Pfalz.

(Ohne Datum.)

Mon tres cher fils le colonell Schomberg uous apporte la responce de tout ce qu'il m'a proposé de uostre part, á la suffisance du quell i'en remects la relation, ie suis marri d'auoir entendu de la dispute que uous aues eu aueques ma fille, touchant la præseance, mais ie ne puis m'estonner asses, que uous en ayés faict une si publique contestation, sans auoir premierement sondé mon aduis la dessus en priué, mais ie m'asseure que uostre bon naturell á esté abusé en ce poinct par quelque pernicieus conceill, pour ma part, uous uous pouues asseurer, que iaimais pere ne seuertuera plus que moy de faire sa fille humblement obeissante á son mary, mais en ce qui concerne sa qualité et l'honneur de sa naissance, *elle seroit indigne de uiure*, si elle quitteroit sa place sans mon sceu et aduis, i'espere que de uous mesmes, uous trouuerres quelque moyen en uostre prudence, d'esclaircir au monde uostre bonne intention et

le respect que uous portés á la naissance de ma fille, mais si uous ne uous y pouués resoudre de uous mesmes, ie ne faudray point, dieu aydant, de uous enuoyer un de miens, qui uous en dira mon opinion et uous assistera des meilleurs conseils, de celuy qui demeurera iaimais.

Vostre tres affectionné pere

Jaques R.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druckfehler.

S. 25. Z. 8. st. verlangte l. erlangte.

...binder-Lehrwerkstätte
Nikolausheim
...rlaningen bei Günzburg

...binder-Lehrwerkstätte
Nikolausheim
...rlanningen bei Günzburg

binder-Lehrwerkstätte
Nikolausheim
rlaningen bei Günzburg

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Breyer, Karl Wilhelm Friedrich,

Beyträge zur Geschichte des dreysigjährigen Krieges

München 1812

Eur. 114

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10404994-6